Die Deutsche Hausfrau

New York Public Library 470 6th Av

Monatsschrift für die
Deutschen Frauen Amerikas

MILWAUKEE, WIS.

Inhaltsverzeichnis—Juli 1914

Aus unserer Sammelmappe		2
Der Wildsee—Illustration	F. H. von Riedmüller	3
Ihre Ferien—Erzählung	J. Oppen	4
Kreuz und Quer durch Amerika—Mit Illustrationen		6
Geheilt—Novellette	Nina Norden	8
In der alten Heimat nach 25 Jahren—Reisebriefe mit Illustrationen		10
Illustrierte Chronik der Zeit		14
Plauderei mit unseren Leserinnen		16
Kinderfeindschaften		17
Das Geheimnis von Dubschinka—5. Fortsetzung Detektive-Geschichte von	Erich Ebenstein	18
Naschkätzchen—Illustration	Th. Gruß	19
Reiselied—Gedicht	Eichendorff	21
„A Röserl"—Illustration	C. Naumann	23
Erntereigen—Komposition für Piano	R. M. Graf	25
Frauen Wirken und Schaffen		26
Buntes und Heiteres Allerlei		27
Lustiges und Lehrreiches für unsere Kleinen		28
Allerlei für den kleinsten Weltbürger		30
Schöne Vorlagen zu Stickarbeiten		31
Die neuesten Sommermoden für Damen und Kinder		32
Rezepte für die Johannisbeerzeit		36
Für die Tafel an heißen Tagen		37
Erbetene Rezepte und Ratschläge		38
Der moderne neue Umhang		39
Das Beschneiden der Weinstöcke		40
Handgestickte zierliche Lingerieartikel		41
Unschuldige Schönheitsmittel		42
Neues aus unserem Handarbeitskorb		43
Stimmen aus dem Leserkreise		44
Haus und Herd		45
Offener Sprechsaal		46
Zur Verschönerung des Heims		47
Richtige Selbstbeobachtung		48
Briefkasten der Redaktion		49

Vol. 10, No. 10. July 1914. Published monthly. Subscription price $1.00 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee, Wisconsin.
Admitted to the second class of mail matter at the post-office at Milwaukee, Wisconsin.
Bezugspreis; $1.00 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland $1.35 pro Jahr.
Diese Zeitschrift erscheint am 25. jeden Monats.

Copyright 1914 (Trademark registered) Hausfrau Publishing Company.

Aus unserer Sammelmappe

Die Finger des Gesandten.

Der Staatsrat Simon war eine Zeitlang Gesandter in Kopenhagen und verkehrte dort in den höchsten Gesellschaftskreisen, obwohl ihm sein Hang zur Ungeniertheit oftmals Ungelegenheiten bereitete. Eines Tages war er bei der Gräfin L., die als äußerst zimperlich bekannt war, zum Tee geladen. Man war in ein angeregtes Gespräch gekommen, und im Eifer der Rede beging Simon den Verstoß, statt mit der Zuckerzange den Zucker aus der ihm gereichten Schale zu nehmen, sich hierzu seiner Finger zu bedienen. Mit einer mißbilligenden Gebärde gab die Gräfin dem Diener den Befehl, den in der Schale noch vorhandenen Zucker zu entfernen. Simon stutzte zwar einen Augenblick, fuhr dann aber unbeirrt in seinen Ausführungen fort, als wäre nichts gewesen. Doch als er seine Rede beendet hatte, trank er seinen Tee aus, stand auf, trat an das offene Fenster und warf die kostbare Teetasse auf die Straße hinaus. Dann wendete er sich an die Gräfin und sagte lächelnd: „Ich wollte Ihnen nur die Mühe ersparen, es durch den Diener tun zu lassen. Denn wenn meine Finger schon den Zucker verunreinigten, wie mußten meine Lippen erst die Tasse beflecken!" Dann verneigte er sich tief und verließ die Gesellschaft.

Fang der Seelöwen.

Fast sämtliche Seelöwen, die man in den Zoologischen Gärten findet, kommen von den Felseninseln an der kalifornischen Küste, denn hier sind sie zahlreich und ein ganz besonderer Vorzug ist der, daß man im nahen San Franzisko Gelegenheit findet, die Tiere sofort weiterzubefördern.

Die Seelöwen werden, so sonderbar dies auch scheinen mag, mit dem Lasso gefangen. Ein Reisender sah einen Seelöwenfang sich vor seinen Augen vollziehen und gibt davon folgende Schilderung: „Ich konnte durch den Feldstecher deutlich bemerken, wie ein hagerer Spanier, mit dem breitrandigen Sombrero auf dem gebräunten Kopfe, sich vorsichtig mit einer Schlinge zu einer kleinen Herde schlafender Seelöwen schlich, die ihn bis auf eine Entfernung von zwanzig Schritt herankommen ließen. Dann aber bemerkten sie ihren Feind, und in wilder Hast suchten sie ins Wasser zu entkommen. Sie retteten sich auch alle bis auf ein schönes, großes Männchen von der Schwere eines Ochsen, dem die wohlgezielte Schlinge fest am Halse saß. Der Spanier hielt an dem Riemen, als gelte es das eigene Leben; aber er hätte entweder loslassen müssen oder wäre wie ein Spielball den Felsen hinabgekugelt, wenn ihm nicht neun Mann zu Hilfe geeilt wären. Aber die zehn kräftigen Männer konnten ihren Gefangenen nur dadurch, daß sie den Lasso um die Kante eines Felsens legten, festhalten. Das geängstigte Tier bäumte sich hoch auf und suchte sich mit seinem kraftvollen Schwanze vorwärts zu schnellen. In diesem Körperteile besitzt es eine solch unglaubliche Kraft, daß es einen Augenblick zweifelhaft schien, wer als Sieger aus diesem Ringen hervorgehen würde. Doch da schleppten zwei Männer eine gewaltige Kiste herbei, und als diese glücklich an der richtigen Stelle war, konnte die Entscheidung nicht mehr zweifelhaft sein. Die Kiste wurde etwas tiefer gestellt als der Platz, auf dem der Seelöwe um seine Freiheit rang. Mit kurzen Stangen suchte man ihn nach der Kiste zu drängen und ihn hineinzustürzen. Nach einigen vergeblichen Versuchen gelang das auch, und einige kräftige Lattenstücke, die sofort auf die Kiste genagelt wurden, machten seine ferneren Befreiungsversuche zunichte. Dem schauerlich brüllenden Gefangenen wurde schließlich mit einigen Lachsen der Mund gestopft. Die Seelöwenfänger standen um die Kiste und ließen nach altem Brauche die Whiskyflasche herumgehen und das war das letzte, was ich von ihnen sah."

Ein französischer Veteran von 1870.

Bei den schweizerischen Manövern des verletzten Sommers, an denen auch Kaiser Wilhelm II. teilnahm, traf dieser mit dem französischen General Pau zusammen, der von Frankreich zur Beobachtung der Manöver nach der Schweiz gesandt worden war. General Pau focht im deutsch-französischen Krieg als Leutnant mit und verlor durch einen Schuß die rechte Hand.

Nach der Vorstellung redete ihn Kaiser Wilhelm sogleich mit den Worten an: „Heute stehen sich hier also Deutschland und Frankreich wieder gegenüber, aber nicht als Feinde."

In der weiteren Unterhaltung kam der Kaiser auf die Fortschritte in der französischen Armee zu sprechen und erwähnte dann auch die neuen, von dem Maler Bataille entworfenen Uniformen. Er bezeichnete sie als zweckmäßig und kleidsam, nur den feuerwehrähnlichen Helm nannte er mit Recht unschön.

General Pau erwiderte, sich höflich verbeugend, er werde das kaiserliche Urteil darüber seiner Regierung berichten, und vielleicht treffe man, durch die fachmännische Beurteilung des Kaisers veranlaßt, eine diesbezügliche Abänderung.

Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 10 No. 10 Juli 1914

Der Wildsee

Nach dem Gemälde von F. H. von Riedmüller

Ihre Ferien

Erzählung aus dem Leben von J. Oppen

Müde beugte sie sich über den Arbeitskorb und nahm einen Kinderstrumpf nach dem andern musternd heraus. Alle schadhaft! Die blassen, schmalen Hände sanken für einen Moment rastend in den Schoß, dann ergriffen sie von neuem um so eifriger die Arbeit. Bis 7 Uhr mußte sie fertig sein, sie hatte es ihm so fest versprochen. Er wollte nicht immer allein ausgehen; man spöttelte bereits über sie, die allzu eifrige Hausfrau und Mutter, die nie aus der Kinderstube herauskam.

Frau Maria seufzte bei dem Gedanken schmerzlich auf. Sie hatte vor zehn Jahren es selbst für unglaublich gehalten, daß die Ehe sie so verändern würde. Wie hatten beide sich damals ihr häusliches Glück in prächtigen Farben ausgemalt! So ganz ineinander aufgehen wollten sie, nicht nur in himmelanstürmender Leidenschaft und Liebe, sondern in aneifernder Freundschaft, zwei Weggenossen, die sich ständig fördern, den mühsamen Lebenspfad erklimmen, hoffnungsfreudig, immer bereit, trotz anstrengender Berufsarbeit, Schönes in sich aufzunehmen, es gemeinsam zu erleben und dem heitern Lebensgenuß trotz mancher Sorgen die Tür nicht zu verschließen.

Anfangs ließ sich alles so gut an. Dann aber öffneten sich Kinderaugen dem Lichte, vor denen alle sonnigen Phantasien verblaßten. Das Leben zwang die Mutter in den dauernden Pflichtenkreis, der nie endete. Auch heute übersah Frau Maria im Geiste die vielen kleinen und doch so wichtigen Dinge, die ihr noch zu tun übrig blieben, ehe sie sich eine Stunde Erholung gönnen konnte.

So traf sie der Gatte noch im Hauskleid, als er mit einem fröhlichen Gruß ins Zimmer trat.

„Mia, noch immer nicht fertig? Und ich habe mich doch schon um eine halbe Stunde verspätet, weil ich euch Frauen kenne; ihr seid ja nie pünktlich."

Sie sah gequält zu ihm auf.

„Sei nicht böse, heute geht's wirklich nicht, die Kinder müssen ins Bett, und Fritz soll noch einmal seine Rechenaufgabe abschreiben, er hat einen Fehler gemacht."

„Ueberlaß das doch einmal Tine; Fritz kann morgen auch eine Strafe in der Schule bekommen, wenn er flüchtig gewesen ist. Ich dulde es nicht länger so. Habe ich denn eine Frau oder keine?"

„Sei nicht so wild, Bob; Hansi schläft im Nebenzimmer, wenn er aufwacht, dann komme ich überhaupt nicht mehr fort. Du weißt . . ."

Ein paar kräftige Klagetöne unterbrachen Frau Mia, und im nächsten Augenblick war sie in der halbgeöffneten Tür zum Kinderzimmer verschwunden.

Bob Feldern drückte sich seinen Panama mißmutig in die Stirn und ging zornig davon. Er fühlte sich arg vernachlässigt und schlecht behandelt. Wer hätte das je seiner Mia zugetraut, diesem ideal gesinnten, lebensprühenden Mädchen, das alles, was schön und groß war, in sich aufsog mit nie endendem Interesse? Nun verlor sie sich ganz in Kindersorgen und im Haushalt. Ging das so weiter, dann lebte man sich ja von Tag zu Tag mehr auseinander, und dann konnte vielleicht auch seine Ehe in dem schiedlich-friedlichen Nebeneinander ausklingen wie so manche, die er kannte und die ihm so bemitleidenswert und schal vorkamen. So durfte das nicht enden.

Hielt er doch seine vierzig Schüler in musterhafter Ordnung. Sollte es ihm nicht gelingen, ein wenig Disziplin auch daheim einzuführen? Er mußte sie zwingen, mit Güte oder mit Strenge.

Täglich erschien nun Dr. Feldern mit einer neuen Aufforderung für seine Frau.

„Kind, heute gehen wir in die Ausstellung. Du mußt die neuen Schöpfungen von Professor X. ansehen, ich bin so begierig auf dein Urteil."

Mia lächelte schmerzlich. „Muß es denn gerade heute sein, Liebster? Fritzchen hat morgen Turnfest, ich muß den Matrosenanzug bügeln. Tine ist bei ihrer kranken Mutter."

„Hast du nicht neulich selbst den Wunsch geäußert, die Ausstellung zu besuchen?" rief Feldern zornig. „Deine Mater dolorosa-Miene, die du nun beliebst aufzusetzen, imponiert mir gar nicht. Ich hätte dich für klüger gehalten. Daß du so werden konntest, ist unbegreiflich. Was ist an euch eigentlich echt und was falsch?" fuhr er grimmig fort. „Als Bräute ideale Lichtgestalten, erfüllt von göttlichem Eifer und tiefer Sehnsucht nach allem Schönen und Großen; als Mütter ganz gefangen von dem Haus und den Kleinkindersorgen! Ist es denn ein Wunder, wenn man da die Geduld verliert?"

Mia hatte den Zornigen still angehört. Gewiß hatte er recht. Sie verstand es vielleicht nicht, sich einzurichten, das Angenehme dem Notwendigen folgen zu lassen. Doch vergaß er, daß sie sich einrichten mußten? Das Gehalt durfte nicht aufgebraucht werden, man mußte selber Hand anlegen, um vorwärtszukommen. Auch Haushalten wollte gelernt sein, war eine Kunst. Sie hatte lange gebraucht, um Meisterin darin zu werden.

Seit Wochen nun übte Dr. Feldern seine Erziehungsmethode ohne Erfolg. Frau Mia konnte sich nicht aus dem engen Pflichtenkreis loslösen. Es gab manchen Streit; die arme Frau, die ihren Gatten herzlich liebte, litt doppelt darunter. Die wenigen Abende, die sie sich gönnte, wurden kürzer, eintöniger, denn sie wagte kaum den Gestrengen um seine Gegenwart daheim zu bitten. Oft setzte er sich schweigend zu ihr auf die weinumrankte Veranda oder las ihr aus der Zeitung vor, während sie eifrig stichelte.

Inzwischen war der Juni mit seiner ganzen sonnigen Pracht ins Land gezogen. Betäubende Rosen- und Jasmindüfte zogen durch die weitgeöffneten Fenster. Sie mahnten an selige, unvergeßliche Stunden. Frau Mia versank in stilles Träumen, die müden Hände ruhten, die Augen schlossen sich. Als Dr. Feldern von seiner Lektüre aufsah und sich fragend an seine Frau wandte, war ihr blonder Kopf nach hinten gesunken, sie war eingeschlafen.

Einige Augenblicke sah er in ihr schmales Gesicht, das das flackernde Windlicht seltsam umspielte. Ihre Züge waren schärfer geworden, der Jugendreiz verblaßte. Sie hatte sich zu einer andern entwickelt, innerlich und äußerlich. Zorn und Mitleid kämpften in ihm. Er erhob sich leise, ging in sein Studierzimmer und begann zu arbeiten.

Nach kurzer Zeit erwachte Mia, erschrocken sah sie sich um. Sie war allein, der Nachtwind spielte mit den Blättern der Zeitung. Beschämt schlich sie sich hinaus, trat an das Bettchen ihrer Kinder und ging dann zur Ruhe. — —

„Servus, Kollege von der andern Fakultät," rief der alte Dr. Holten, der Hausarzt bei Felderns war, Bob entgegen, der eben aus der Schule gekommen war. „Komme eben von Ihnen. Alles gesund, die Kinder munter wie Fische im Wasser, nur Ihr Frauchen gefällt mir nicht."

„Mir auch nicht," brummte Bob in sich hinein. Der Arzt schien es nicht zu bemerken.

„Ich habe Ihrer Frau ein Rezept gegeben."

„Und das wäre?" fragte interessiert Bob Feldern.

„Ferien."

„Die werden wir ja im Juli gemeinsam mit den Kindern an der Ostsee genießen."

Der Arzt lächelte spöttisch. „Solche Ferien meine ich nicht. Ihre Frau muß ihre Ferien haben, ganz allein."

„Ja, das ist doch nicht möglich, das ist . . ."

„Das muß möglich gemacht werden. Eine gesunde fröhliche Frau ist der Segen des Hauses. Um sich den zu erhalten, muß man Opfer bringen. Ihre Kinder werden einmal ohne Seeluft auskommen. Vier stramme Kerle die fressen sich schon durch."

„Ja, aber wie meinen Sie das, Doktor, das ist unmöglich."

„Nichts ist unmöglich. Mein Rezept lautet: Frau Mia braucht ihre Ferien, und zwar nicht allein, sondern Sie gehen mit ihr zusammen an irgend einen schönen Ort der Welt und lassen die Rangen unter irgend einer Aufsicht zu Haus. Ich verpflichte mich, nach dem Rechten zu sehen."

Der Doktor plauderte fort, entrollte vor Bob die prächtigsten Reise- und Zukunftspläne. Endlich schüttelte er dem ganz verwirrt und stumm neben ihm Schreitenden die Hände und verschwand. Er hatte noch mehrere Patienten aufzusuchen.

Bob Feldern ging nicht, wie sonst, nach Hause, sondern machte einen großen Umweg und ließ sich die Sache des guten alten Freundes durch den Kopf gehen. Dabei fielen ihm die letzten Ferienreisen ein, die er gemeinsam mit den Seinen gemacht. Sie hatten seiner Frau wirklich wenig Erholung gebracht. Und auf einmal erstand die Erinnerung in ihm an seine erste Reise mit seiner jungen Frau, und ein liebes, sonniges Bild drängte sich an das andere. Vor zehn Jahren, murmelte er, das erste und letzte Mal mit ihr allein. Vielleicht ging es wieder, vielleicht — — —. Er hob den Kopf, seine Haltung straffte sich. Es mußte gehen; und froh, sich zu einem Entschluß durchgerungen zu haben, eilte er heim.

Einige Tage darauf erschien Dr. Feldern mittags später als gewöhnlich zu Haus. Er sah strahlend aus. Frau Mia blickte ihn verwundert an. Sie hatte in den letzten Wochen so selten ein frohes Gesicht bei ihm gesehen und sich oft im stillen gefragt, ob das wirklich ihr Bob sei, der stets so ritterlich sich um sie bemüht hatte, der immer darauf bedacht gewesen war, ihr Gutes und Liebes zu erweisen? Ehe sie noch fragen konnte, legte er wichtig zwei grüne Rundreisebücher ihr in den Schoß.

„Woher? Für wen?" fragte sie erstaunt.

„Für dich und mich."

„Und die Kinder?"

„Die nehmen einmal mit Großmutter fürlieb, sie kommt morgen, und in acht Tagen geht's zu Zweien in die schöne Welt, juchhei."

„Du bist leichtsinnig," sagte Mia.

„Einmal muß ich es sein, für dich und für mich. So geht es nicht länger."

Sie sträubte sich, doch nichts half.

Zaghaft blätterte sie in dem kleinen, vielverheißenden Heftchen. Eine herrliche Alpentour hatte er zusammengestellt, jeder Name fand ein entzücktes Echo in ihrer sehnsüchtig dürstenden Seele. Sie wagte kaum, zu ihm aufzuschauen. War es denn wirklich kein Traum? Nach zehn Jahren sollte sie wieder einmal allein mit ihm in die schöne, lachende Ferne ziehen, sollte es noch einmal so werden wie einst. Da hingen sich ein paar stramme Kinderfäustchen in die Falten ihres Kleides.

„Mama, Bobbi Buch haben."

Der Kleine griff nach dem bunten Heft. Sie fuhr aus ihren Träumen auf. Nein, so wurde es nicht mehr, denn mit ihr gingen die Sorgen um die Lieblinge, und aus diesem Gedanken heraus sagte sie:

„Es geht wirklich nicht, Liebster. Wenn nun eins krank würde, sich bangte — sie sind so gewöhnt an mich, und die Ostsee tat den Kindern immer so gut."

Er wollte wieder heftig werden, doch er bezwang sich. Hatte er doch das Leuchten in ihren lieben Augen wahrgenommen. Er wußte, daß sie sich wiederfinden würden in der Ruhe, in der gemeinsamen Freude an der heiligen Schönheit der großen Natur. Sie brauchten beide ein Losgelöstsein vom Alltag, um seelisch und körperlich zu genesen.

Die Tage vor der Abreise vergingen Mia wie im Traum. Ein tränenreicher Abschied. Ein letzter Kuß den vier Blondköpfchen, ein letztes Grüßen und Winken. Dr. Feldern setzte seine blasse, weinende Frau energisch in den Wagen, genau so, wie er es damals getan, als sie die Hochzeitsreise angetreten.

Als der Zug sich in Bewegung setzte, schluchzte Frau Mia noch recht kräftig in ihr Taschentuch, während Bob vergnügt seine erste Ferienzigarre in Brand setzte. Mia sah ihn fast feindselig an. Er war doch zu leichtsinnig. All ihre Bedenken hatte er in den letzten Tagen immer abgeschwächt mit den hoffnungsfrohen Worten: „Laß nur, Liebling, alle Sorgen, es wird schon gut gehen, und wo nicht, so gibt's Telegramme und Eisenbahnen in der Welt."

Diese oft gehörten Worte schlichen sich auch jetzt in ihre Gedanken. Nach einer Stunde waren die Tränen versiegt, nur noch ein leises Seufzen dann und wann ließ Bob ahnen, daß seine Frau noch daheim war.

Doch schon bei der nächsten Station rückte sie ihm näher, so lieb, so schüchtern wie damals vor zehn Jahren, als sie ihre Abschieds- und Mädchentränen vergossen. Da hatte er auch schon seinen Arm um sie geschlungen und sie geküßt, nicht so stürmisch wie damals, doch herzlich und innig. Und nun fing sie an zu plaudern und zu fragen, so lieb und so schüchtern wie damals, und er erzählte ihr froh und eifrig, wie er sich alles so fein zurechtgelegt, und was sie schauen und genießen würden.

Die kommenden Wochen brachten ihnen beiden den Sonnenschein, den die Alltagssorgen genommen. Mia erholte sich von Tag zu Tag und gewann ihre Frische wieder. Auf ihrem strahlenden, gebräunten Gesicht lag wie einst ein Schimmer bräutlichen Glücks. Bob durfte wieder stolz auf sie sein. Wie schlank und jugendlich sie in ihrem einfachen Reisekleid aussah! Jeder schaute ihr nach. Ihr blondes Haar gleißte in der Sonne wie schimmerndes Gold, alles atmete Gesundheit und Lebensfreudigkeit an ihr.

Auf ihren weiten Bergtouren fanden sie Gesellschaft, die gern sich den beiden jungen frohen Menschen anschloß, die so bewußt zu genießen verstanden. Mia fühlte, wie ihr Gatte von Tag zu Tag wieder ganz der ihre wurde. Sie sprachen von daheim, von den Kindern und lasen mit Entzücken die unbeholfenen Briefchen ihres Aeltesten und die treuen Berichte der Großmutter, die so viel von den Kleinen zu berichten wußte.

Als sie heimkamen, empfing sie heller Jubel in dem schmucken Heim, das die Liebe von neuem mit kleinen, bescheidenen Ueberraschungen ausgestattet hatte.

Alles war gut gegangen. Als die Wiedersehensfreude verflogen, die schlaftrunkenen Kinder zur Ruhe gebracht, gingen Bob und Mia noch einmal an die Bettchen der kleinen Schläfer. Ihre Herzen waren voller Dank und Glück.

Sie wußten, daß der Alltag mit seinen Sorgen sie wieder in die Arme nehmen würde, daß ernste Pflichten und Arbeit ihrer harrten, doch die Erinnerung an die gemeinsam genossenen schönen Tage würde ihnen der stille Zaubergarten bleiben, in den hinein sie sich flüchten würden, um in der Einkehr dort Mut und Kraft zu sammeln für das Leben und sein ernstes Fordern.

„Und immer gemeinsam tragen," flüsterte Bob, der zu ahnen schien, was Mias Seele bewegte. Ihre Gedanken kamen sich wie einst in junger glücklicher Zeit auch jetzt oft entgegen.

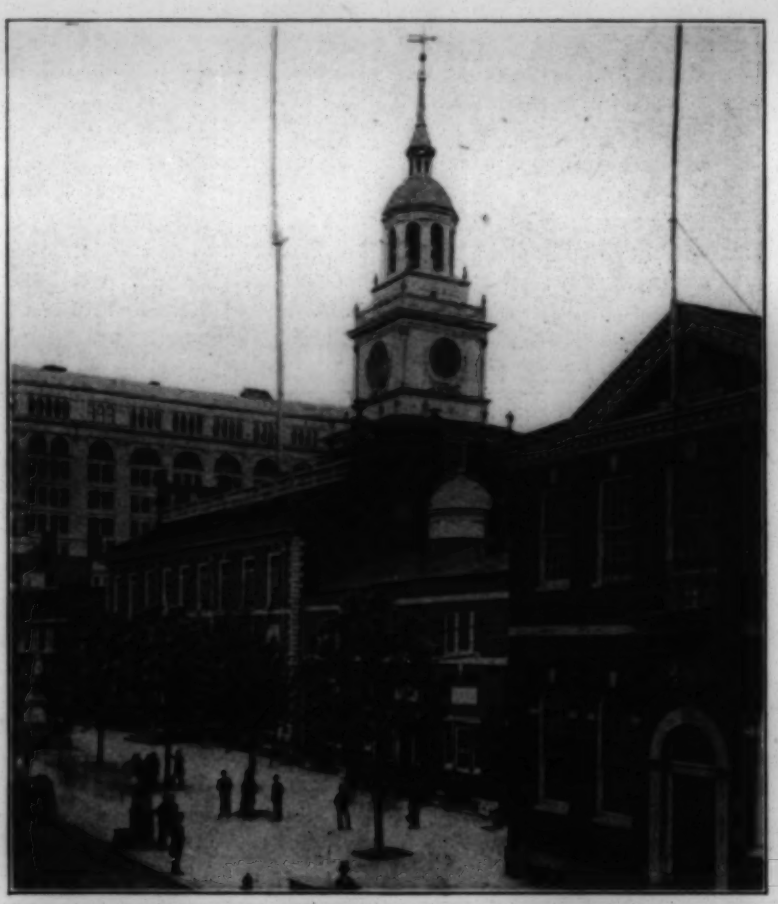
„Und sich Ferien gönnen, wenn auch nur eine stille Feierstunde abends, nach getaner Arbeit," entgegnete sie, leise lächelnd.

Er drückte ihre Hände. Nun wußte er, was sie genützt hatten — ihre Ferien.

Kreuz und Quer durch Amerika

Philadelphia, die Stadt historischer Erinnerungen

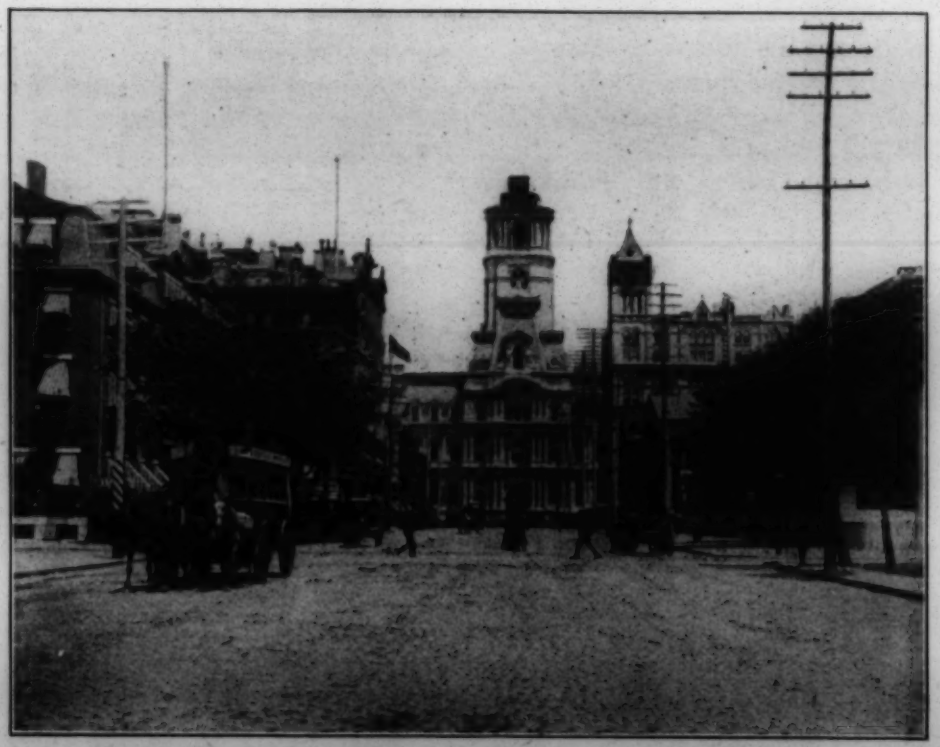
Es ist eine eigenartige Stadt, diese „Stadt der brüderlichen Liebe" und der strengen rastlosen Arbeit. Vor allem ist es aber für die Vereinigten Staaten der Ort, welcher eine der kostbarsten Reliquien birgt, nämlich die „Independence Hall". Dieses Gebäude ruft in jedem Amerikaner die Bilder der großen Freiheitskämpfe gegen England in Erinnerung. In den Mauern dieses Hauses beschloß der Continental Congreß, „daß die Vereinigten Kolonien frei sind, frei bleiben sollen, als freie und unabhängige Staaten und daß jedes politische Band zwischen den Vereinigten Kolonien und Großbritannien zerrissen ist und zerrissen bleiben soll". Am 4. Juli 1776 nahm der Kongreß diese Unabhängigkeitserklärung an, und vier Tage später wurde sie einer gewaltigen Volksmenge, die sich auf dem benachbarten Platze versammelt hatte, verkündet und mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. Seit damals hat dieser Platz auch den Namen Unabhängigkeitsplatz erhalten. Im Turme der Independence Hall hängt auch jene berühmte Glocke, deren Geläut die Kunde vom Ereignis des 4. Juli weithin in das Land hineintrug. Sie erfüllte damals ihre Inschrift, die da lautet: „Verkünde Freiheit dem Lande und allen seinen Bewohnern". Im Unabhängigkeitshause kann man noch das Zimmer sehen, in dem die folgenreiche Erklärung unterschrieben wurde, und die Stühle, auf denen die Unterzeichner saßen. In diesem Zimmer befinden sich auch die Bilder vieler Helden der Revolutionszeit und allerlei Möbel, die von Washington, Lafayette, Franklin und Hancock benutzt worden sind. In der Kongreßhalle, die sich im zweiten Stock des Hauses befindet, hielt auch Washington, als er seine Präsidentenwürde niederlegte, seine letzte Ansprache an das Volk. Noch mancher andere historische Akt ist hier vollzogen worden, und machte das Haus im wahrsten Sinne des Wortes historisch.



Die historische „Independence Hall" in Philadelphia

Philadelphia besitzt im Verhältnis zur Zahl seiner Einwohner eine ungeheure Ausdehnung, da hier, ganz wie in London das System der Familienhäuser vorherrscht. Im Vergleich mit New York ist es in den Straßen von Philadelphia still, mit Ausnahme derjenigen wenigen, in denen sich der Hauptverkehr konzentriert. Broadstreet gehört nun zwar nicht zu den belebtesten, wohl aber zu den großartigsten Straßen, die Philadelphia besitzt. Fast genau in der Mitte der weithin sich ausdehnenden Stadt gelegen, durchschneidet sie dieselbe von Norden nach Süden, durchkreuzt von zahllosen anderen Straßen, darunter auch von der Market Street, die fast ebenso breit ist wie Broad Street. Den Kreuzungspunkt von Broad Street und Market Street zeigt nun zunächst jenes großartige Gebäude, auf das die Einwohner von Philadelphia so stolz sind, nämlich die City Hall.

Dieses stolze Rathaus ist eines der großartigsten Bauwerke, die Amerika besitzt. Das Bild, das sich bietet, wenn man den schönen City Hall Square betritt, ist in jeder Hinsicht imposant. Im französischen Renaissance-Stil gehalten, erglänzt der schön gegliederte Bau mit seiner Fassade aus weißem Marmor und Granit. Im Innern ist er mit großer Pracht eingerichtet. Er enthält 520 Zimmer, die sich auf die Bureaus der Stadtverwaltung und auf die Kanzleien des Obergerichtes von Pennsylvania verteilen. Das Gebäude wird von

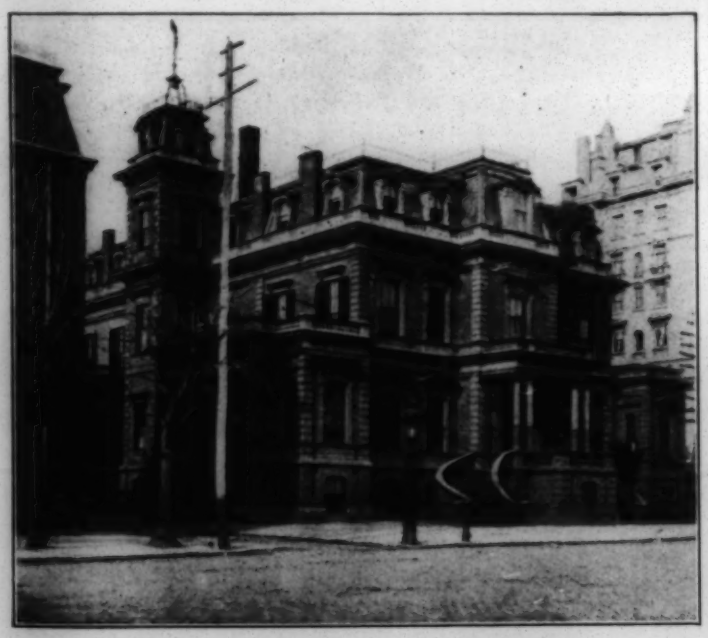


Broad Street, eine der größten und schönsten Straßen Philadelphias

einem Turm überragt, auf dessen Platte steht die Statue des Begründers von Philadelphia, des Quäkers William Penn, der die nach ihm benannte Kolonie Pennsylvanien begründete, und dem neu geschaffenen Staatswesen eine Verfassung gab, die später der Konstitution unserer Vereinigten Staaten zugrunde gelegt werden konnte.

Die City Hall, Philadelphias stolzes Rathaus

Mit seiner hübschen Fassade und der Marmortreppe, die zum Portale hinaufführt, erinnert ein anderer historischer Bau, das Union League Clubhaus in Philadelphia, an das französische Schloß von Fontainebleau. Die League ist ein patriotischer Verein und einer der ältesten Nordamerikas. Er wurde begründet „in der Zeit, die des Menschen Seele prüfte", nämlich in jenen Tagen, als der Bürgerkrieg ausbrach und viele nicht wußten, welcher Partei sie sich anschließen sollten. Die League war streng nordstaatlich gesinnt, und ihre Mitglieder hielten in unerschütterlicher



Union-League Clubhaus in Philadelphia

Treue fest an den Nordstaaten, welche die Sache der Menschlichkeit vertraten und die Befreiung der Sklaven von ihren Ketten anstrebten. Die Begeisterung und die Mittel der League brachten es dahin, daß zehn Regimenter angeworben werden konnten, die auf's beste ausgerüstet und überaus kriegstüchtig waren. Die League erhielt sich auch später und besteht noch bis auf den heutigen Tag. Ihr Klubhaus gehört zu den vornehmsten in Philadelphia.

Der Stolz der alten Quäkerstadt sind ihre Parkanlagen. Eine davon, der Fairmount Park, gilt für den größten städtischen Park der Welt überhaupt. Der eigentliche Park läuft weit an den Ufern des Schuylkill hin; dazu tritt dann aber als noch dazu gehörig ein schmälerer Streifen am Wissahickon. Den Uebergang in die Häuserblocks der Stadt bildet der berühmte Zoologische Garten, der einer der reichhaltigsten Amerikas ist. Der Park ist nach dem links vom Haupteingange an der Green-Straße gelegenen Berge Fair benannt, dessen mit einem großen Wasserreservoir bestandener Gipfel eine vortreffliche Aussicht gewährt. Das hier abgebildete Idyll betrifft das Haus von Lucretia Mott-Coffin, jener ältesten, 1793 geborenen Frauenrechtlerin, die auch die große Bewegung der Sklavenemanzipation hervorrief. Das hier abgebildete trauliche Häuschen, in dem sie ihre Tage beschloß, ist das Ziel zahlloser Pilgerfahrten aus allen Teilen des nördlichen Amerika.

Trotzdem der Park mitten in der Großstadt angelegt ist, findet man sich dort in einer erquickenden Stille, als ob man meilenweit von Handel und Industrie entfernt wäre. Der Park ist eben ein Stück Wald, aber ein vom Kunstsinne des Menschen verschönerter Wald. So hat der Park neben schattigen Alleen und prachtvollen Fahrwegen auch eine Reihe von Hügeln und Schluchten, die ihm einen starken Zug von Romantik geben. Der Fahrweg am Wissahickon zum Beispiel führt in ein durch den Fluß gebildetes Tal, das mit seinen 180 bis 270 Fuß hohen Wänden einer Alpenschlucht gleicht. Ueber diese leiten mehrere Brücken mit herrlicher Aussicht. Kaum glaublich erscheint es dem Besucher hier, daß er sich in unmittelbarer Nähe des Mittelpunktes der großen schönen Stadt mit ihren vielen historischen Erinnerungen befindet.

Idyllisches Plätzchen im herrlichen Fairmount Park

Geheilt

Novellette von Nina Norden

Süß klangen die Töne von den Lippen der Sängerin, und in atemloser Stille lauschte das Publikum. Auch als die Arie zu Ende, rührte sich keine Hand, erst nach einigen Minuten löste sich der Bann, den Mozarts Zauberkunst bewirkt, und nicht endenwollender Applaus erscholl, ein Beifall, wie er im Theater der kleinen Residenzstadt nicht oft zu verzeichnen war. Die gastierende Künstlerin schien sich im Fluge die Sympathien der Menge ersungen zu haben.

Nur aus einer Loge des ersten Ranges kam kein Beifallszeichen; mit Augen voll brennenden Neides blickte die schöne, junge Frau auf die Bühne, und kaum war der letzte Ton der Oper verklungen, so verließ sie das Theater, wie flüchtend, nur um den erneuten Applaus nicht mehr hören zu müssen. Stumm folgte ihr Mann, half ihr in den wartenden Wagen, und schweigend fuhren sie ihrem Heim zu. Dort angelangt, zog sich Professor Ließberg in sein Arbeitszimmer zurück, nachdem er seiner Frau zärtlich gute Nacht gewünscht. Doppelt so zärtlich wie sonst, als wenn er ein Unrecht abzubitten hätte, das er ihr zugefügt.

Allein geblieben, schmiegt sich die junge Frau in eine Sofaecke, und müde sinkt ihr Kopf an die Lehne zurück. Langsam löst sich die Spannung in ihren Zügen, die Augen blicken nicht mehr starr und glänzend von verhaltenen Tränen, sogar ein leises Lächeln spielt nach und nach um ihre Lippen. Die Gegenwart ist vergessen, sie träumt sich in die Vergangenheit zurück und sieht sich wieder als die Tochter der bescheidenen Beamtenswitwe, die ihre kleinen Ersparnisse freudig opferte, um dem einzigen Kinde den glühendsten Wunsch zu erfüllen: die Stimme ausbilden zu lassen, Sängerin zu werden. Welcher Stolz, als sie im Konservatorium aufgenommen wurde und dank ihrem Talente und ihrem Fleiße sich zur besten der Schülerinnen emporarbeitete.

Die Jahre ernsten Studiums vergingen im Fluge, es kam die Zeit der öffentlichen Aufführungen. Bei der letzten derselben trat sie als Susanne, immer eine ihrer Lieblingsrollen, vor das Publikum. Selig lächelt die träumende Frau, denn unvergeßlich blieb ihr jener Abend, der ihr den ersten großen Erfolg brachte. Nicht schwächer war der Applaus als heute im Theater, nur stand damals sie selbst im weißschimmernden Brautkleide auf der Bühne, ihr selbst galten die jubelnden Zurufe der begeisterten Hörer. Kritik und Publikum waren des Lobes voll. Das Glück blieb ihr auch ferner hold, unter günstigen Bedingungen fand sie ein Engagement und war bald der erklärte Liebling aller. In welcher Rolle sie auch auftrat, immer gefiel sie, immer wurde sie gefeiert.

Ein glückliches Jahr verging, die ersten Ferien kamen. Aus Rücksicht für die Mutter, die etwas kränkelte, wurden sie in einem Kurorte verbracht. Auch dort war die junge Sängerin bald die gesuchteste Kraft der allwöchentlich stattfindenden Konzerte. Bei einem derselben lernte sie ihren jetzigen Gatten kennen, der, ein ausgezeichneter Klavierspieler, sich erboten hatte, die Gesangsnummern zu begleiten. Ein lebhafter Verkehr folgte, der sie nicht darüber im Zweifel ließ, daß das Anerbieten des Professors nicht nur aus Interesse an der Kunst gemacht worden war. Auch sie blieb den zarten Huldigungen gegenüber nicht gleichgültig und gewann bald den schönen, stattlichen Mann von Herzen lieb. So lieb, daß sie, wohl erst nach schweren Kämpfen, seinem Drängen nachgab und ihrer Kunst entsagte, um ihm allein anzugehören. Nur einen Abschiedsabend mußte er ihr zugestehen, um vor dem Publikum noch einmal zu singen, das sie während des einen Jahres so geliebt und verwöhnt hatte. Welche andere Oper hätte sie wählen sollen, als wieder „Die Hochzeit des Figaro"? Unvergeßlich schön war der Abend, so glanzvoll wie der Anfang ihrer Bühnenlaufbahn auch das Ende. Ihr Verlobter wohnte der Vorstellung bei und war Zeuge ihrer Triumphe; später einmal gestand er ihr, daß er erst da voll erkannt habe, wie groß ihre Liebe zu ihm sein müsse, um sie zu einem solchen Verzicht zu bewegen.

In den ersten Jahren ihrer Ehe erschien ihr das gebrachte Opfer nicht so groß; die neuen Frauen- und Mutterpflichten erfüllten sie ganz. Nur manchmal, nach Opernbesuchen, konnte sie eine gewisse Niedergeschlagenheit nicht verbergen, über die sie aber anfangs doch immer wieder bald hinwegkam. Als sich diese Verstimmungen mehrten, war es ihr Mann selbst, der ihr den Vorschlag machte, sie sollten gemeinsam öfters bei Wohltätigkeitskonzerten mitwirken, damit sie den gewohnten Beifall nicht ganz entbehren müsse. Sie tat nach seinem Willen — aber die erhoffte Wirkung blieb aus. Nicht daß sie weniger Erfolg gehabt hätte als früher — aber in ihr war der Zweifel, wieviel von dem Applaus ihrer Kunst, wieviel der Stellung galt, die sie als Frau des Professor Ließberg in der Gesellschaft einnahm. Sie hatte das Vertrauen zu ihrem Können verloren und zog sich lieber wieder ganz aus der Oeffentlichkeit zurück, als daß sie sich mit halben Erfolgen, wie sie es bei sich nannte, begnügt hätte. Ihr Mann drang auch nicht weiter in sie, sondern ließ sie stillschweigend gewähren. So hatte sie nach neuerlichen Kämpfen, die sie tapfer mit sich allein ausfocht, gedacht, nun von ihrem Künstlerehrgeiz endgültig geheilt zu sein. Im Vertrauen darauf hatte sie dem heutigen Gastspiele beigewohnt — und war so kläglich gescheitert. Wenn sie geahnt hätte, daß sie in der Sängerin der Susanne eine einstige Studienkollegin wiedersehen sollte, sie hätte sich die Versuchung erspart. Vielleicht erspart! Wie konnte sie aber auch vermuten, daß Md. Gardin und die urdeutsche Anna Wille ein und dieselbe Person seien? Anna Wille, die einzige Rivalin, die sie am Konservatorium gehabt, die einzige, die ihr öfters ihren Platz als Beste streitig machte. Und gerade deren Triumphe mußte sie heute mit ansehen, ansehen mit brennendem Neide!

Erregt war die junge Frau aufgesprungen und ging im Zimmer hin und her. Sie schien mit einem Entschlusse zu kämpfen; endlich setzte sie sich an ihren Scheibtisch und warf mit rascher Hand ein paar Zeilen auf einen der zierlichen Briefbogen, die dort bereit lagen. Dann läutete sie ihrem Mädchen und befahl ihm, den Brief sofort zur Post zu bringen.

Es war um 11 Uhr des nächsten Vormittags, als sich Frau Ließberg bei Md. Gardin melden ließ. Sie wurde in ein bescheidenes Hotelzimmer geführt und gebeten, einen Moment zu warten. Bald öffnete sich die Tür zum Nebenzimmer, und zu ihrem größten Erstaunen sah sie ihren Hausarzt mit ernstem Gesicht heraustreten und sich von einer dunkelgekleideten Dame verabschieden, in der sie Mühe hatte, die gefeierte Susanne von gestern zu erkennen. So bleich und verfallen das Gesicht, so schmerzlich verzerrt der Mund, so angstvoll flehend die Augen auf den Arzt gerichtet, der mit einem tröstlichen „Es wird schon wieder werden!" ihr herzlich die Hand schüttelte und leise die Tür hinter sich schloß.

Dann wandte sich der Doktor an Frau Ließberg: „Madame Gardin hat mich beauftragt, Sie zu bitten, Ihren Besuch für ein anderes Mal zu verschieben. Wenn Sie die Güte hätten, mich ein Stück Weges zu begleiten, so könnte ich Genaueres erzählen."

Zustimmend nickte Frau Ließberg, und als sie neben dem Arzte im Wagen saß, sagte sie eifrig: „Nun, bitte, sprechen Sie rasch, was hat es gegeben? Ich kenne die Sängerin von unserer gemeinsamen Studienzeit her, habe aber seitdem

nichts von ihr gehört. Und heute — doch davon später, nun erzählen Sie!"

„Es wird Sie überraschen, daß auch für mich Madame Gardin keine Fremde ist; sie ist die Tochter eines Jugendfreundes von mir, der starb, als Anna ihre ersten Bühnenversuche machte."

„Nach der Vorstellung war ich kaum nach Hause gekommen, als mich ein dringendes Billett der Sängerin zu ihr bat. Ich eilte natürlich sofort hin und fand die Aermste, außer sich vor Angst, am Krankenbett ihres kleinen Mädchens. Leider mußte ich bei dem Kinde eine Gehirnhautentzündung konstatieren, und Gott weiß, wie die Krankheit noch ausgeht. Ich blieb die Nacht über bei Anna und der Kleinen; während wir bei dem Kinde wachten, erzählte mir die Mutter von ihren Erlebnissen der letzten Jahre. Sie hatte damals aufgehört, mir zu schreiben, weil sie sich schämte, von Mißerfolgen zu berichten. Als das Glück ihr dann wieder holder war und sie ein günstiges Engagement fand, ließ sie sich von der Schönheit eines Mannes blenden, dem sie trotz des Abratens aller ihre Hand reichte. Die Ehe gestaltete sich sehr unglücklich für sie; ihre letzte Hoffnung setzte sie auf das Kind, doch auch diese trog, der Leichtsinn des Mannes war unverbesserlich, und so lebte sie fortan nur für ihr Kind. Von dem Gastspiele hier benachrichtigte sie mich nicht, weil sie erst den Erfolg desselben abwarten wollte. Das Kind war schon gestern unwohl, und nur schweren Herzens verließ sie es, um ihre Rolle durchzuführen. Absagen konnte sie nicht, denn sie muß alles daran setzen, um wieder ein festes Engagement zu finden. Wovon sollte sie sonst leben? Also trotz der Angst um das Kind singen, spielen, immer wieder dankbar lächelnd vor dem Vorhang erscheinen müssen! Welche Marter das ist! Welch ein Gegensatz das war: vor wenigen Stunden die gefeierte Künstlerin, die wohl mancher im Publikum beneidete, und nun die unglückliche Frau und Mutter! Frühmorgens verließ ich sie für kurze Zeit, und als ich wiederkam, gab sie mir Ihren Brief, der soeben abgegeben worden, und bat mich, sie bei Ihnen zu entschuldigen."

„Nachdem ich von ihrem Unglück gehört, ist jede Entschuldigung überflüssig. Aber Sie fragen gar nicht, weshalb ich es so eilig hatte, eine Bekanntschaft wieder anzuknüpfen, die doch einst ohne sonderliches Bedauern gelöst wurde? Ihnen, dem Freunde, will ich gestehen, daß mich der Theaterteufel gestern so heftig packte, daß ich dem Verlangen nicht widerstehen konnte, mit jemand, der, wie ich meinte, mit ganzer Seele der Bühne angehört, von künstlerischen Triumphen zu plaudern, um mich selbst, in der Erinnerung wenigstens, wieder als ausübende Sängerin zu fühlen. Ich dachte ja immer nur an meine eigene Bühnenlaufbahn zurück, wie meine damaligen Erfolge mich berauschten, wie herrlich es war, zu fühlen, daß ich mit meiner Stimme alle Welt bezaubern konnte. Wie frank und frei ich gewesen, wie jeder Sorge ledig, an das dachte ich nicht, und auch daran nicht, daß eine gefeierte Künstlerin doch eine unglückliche Frau sein kann. Ich sah das Künstlerdasein stets nur von dem rosigen Lichte, in dem es sich mir gezeigt, und mein jetziges Leben kam mir öde und reizlos vor. Wie habe ich erst gestern wieder Anna beneidet, wie unglücklich fühlte ich mich! Und das nicht nur gestern, sondern lange, lange schon! Doch wozu sage ich Ihnen das, lieber Freund? Jetzt verstehe ich, was Ihre ernsten Blicke mir oft sagen wollten, wenn mein Mann mich zwang, Sie wegen meiner vermeintlichen Nervosität zu Rate zu ziehen. Mein guter Ernst, in seiner nimmermüden Sorgfalt um mich! Wie schlecht habe ich sie ihm gelohnt! Und doch hatte er nie ein Wort des Vorwurfs für mich. Als etwas Selbstverständliches nahm ich seine Güte hin. Wie schäme ich mich jetzt, daß ich mein unverdient großes Glück als Frau und Mutter so gering geschätzt! Ihnen, mein Freund, danke ich die Heilung von jenem falschen Ehrgeize, der mir den Beifall der Menge als erstrebenswerter erscheinen ließ als die Liebe von Mann und Kindern. Sie sollen keine Gelegenheit mehr zu ermahnenden Blicken mir gegenüber finden, ich bürge Ihnen für völlige Heilung und danke Ihnen dafür, danke Ihnen aus ganzem Herzen!"

Mit festem Drucke ergriff Frau Ließberg die Hand des Arztes. Freundlich blickte er in ihr erregtes Gesicht.

„Ich habe Ihr Versprechen, und selbst wenn etwaige kleine Rückfälle eintreten sollten, so gehört meine heutige Kur doch zu jenen wenigen in meiner Praxis, an die ich mit reiner Freude zurückdenken kann, da mir die volle Dankbarkeit der Geheilten gewiß ist! — Doch, da sind wir an Ihrem Hause."

Der Wagen hielt, und nachdem Frau Ließberg dem Freunde noch aufgetragen, über sie und ihr Haus zu verfügen, falls er für die Sängerin oder die kleine Kranke etwas benötige, und gebeten hatte, ihr über den Verlauf der Krankheit zu berichten, eilte sie geradeswegs in das Zimmer der Kinder. In ihrer Eile fortzukommen, hatte sie am Morgen gar nicht nach den Kleinen gefragt, noch weniger nach ihnen gesehen. Schwer fiel ihr diese Vernachlässigung jetzt auf das Herz, und wie sie eben dem alten, treuen Freunde Besserung gelobt, so wiederholte sie nun das Gelöbnis still vor sich selbst.

Leise öffnete sie die Tür — im sonnig durchleuchteten Zimmer saßen die beiden Blondköpfe einträchtig bei ihrem Spielzeuge. Eben hörte die lauschende Frau noch, wie die kleine Ella in, ach! nur zu gut bekanntem Tonfalle zu ihren Puppen sagte: „Quält mich nicht, Kinder, ihr wißt, Mama singt nie für euch allein. Abends ist Gesellschaft, da mögt ihr horchen kommen." Die Rede des Jungen, der anscheinend Papa vorstellte, wartete die beschämte Mutter nicht ab, sondern trat rasch vollends in das Zimmer.

„Heute singt aber Mama für euch allein, und wenn ihr brav seid, so wird sie es nun alle Tage tun!"

Die Kinder waren auf sie zugesprungen, sie kniete bei ihnen und herzte und küßte sie, wie es lange, lange nicht geschehen. Endlich bettelte Ella: „Mami, sing gleich, aber beim Flügel, wie für die Großen-" Und Ernst, der Aeltere, half mit drolligem Eifer Mama die Jacke ablegen und war sichtlich stolz, daß seine Hilfe angenommen wurde. Dann liefen die Kinder voraus zum Flügel.

„Im Walde steht ein Männlein" klingt es gleich darauf hell und frisch aus Mamas Munde, und die Kleinen können sich nicht satt hören und kargen nicht mit ihrem Beifall. Lied um Lied schmeicheln sie ab.

Leise war auch Professor Ließberg eingetreten, hergelockt von dem in letzter Zeit so selten gewordenen Singen seiner Frau. Als wieder ein Liedchen zu Ende, schlingt er den Arm um sie und schaut ihr forschend in die Augen.

Ernst hält sie seinen Blicken stand, dann schmiegt sie den Kopf zärtlich an seine Brust, zieht die Kinder zu sich heran und sagt leise: „Ich bin geheilt!"

Meine Alte Heimat nach 25 Jahren

Reisebriefe von Wilhelm C. Laube

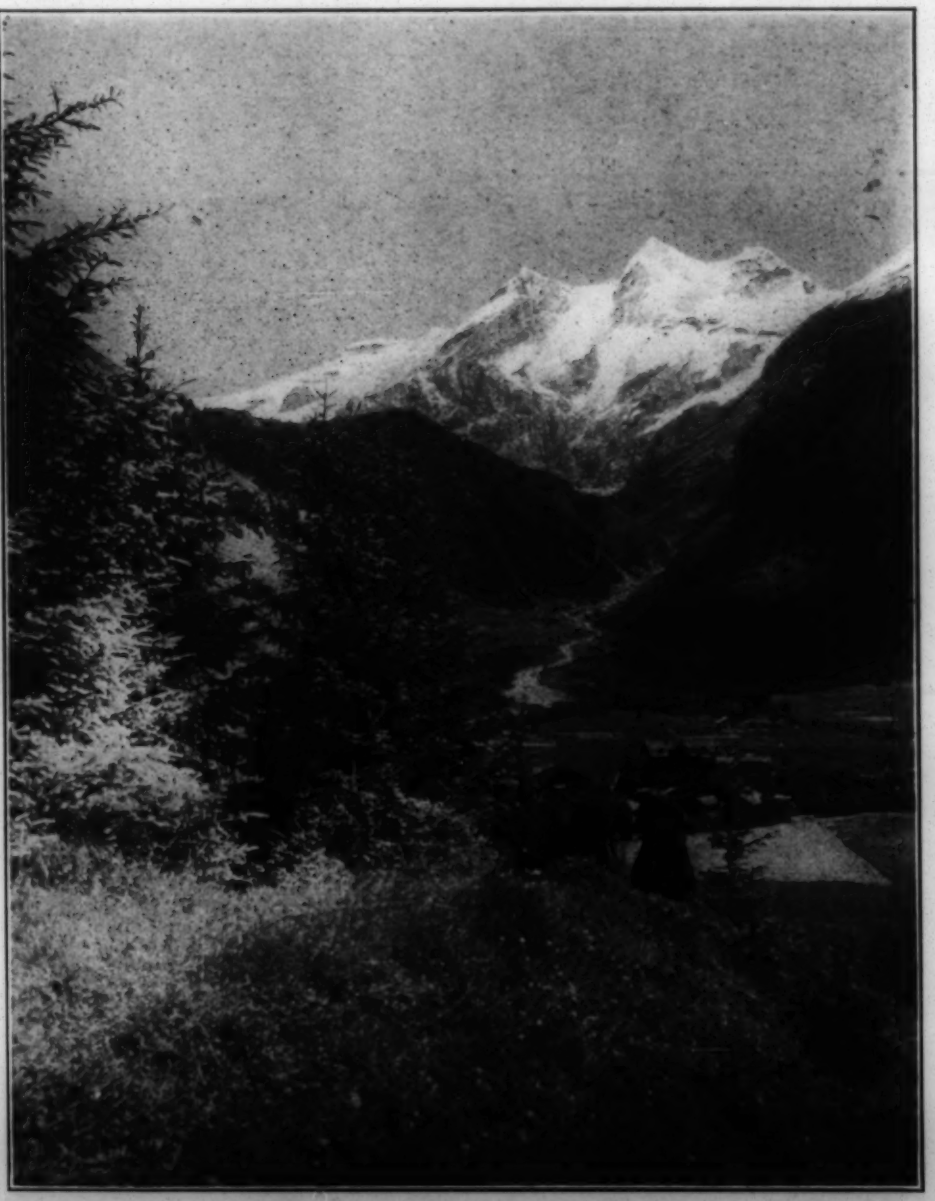
9. Bei den Sennen auf der Alp.

Wildschäumend rauscht die kräftige Kander, einer übermütigen Bergtochter gleich, die dem Vaterhause entfliehen will, das enge Tal hinab. Noch vor wenigen Monaten war dies wildromantische Tal nur zum Teil per Eisenbahn zu erreichen; jetzt aber brausen die neuen elektrischen Züge der „Lötschberg-Simplon" Bahn an ihren Ufern entlang, und die Kander selber muß ihre Kraft dazu hergeben, den wundervollen Funkenstrom zu schaffen, der die elektrischen Lokomotiven treibt. Und gerade hier haben wir in diesem neuen elektrischen Bahnsystem ein Beispiel von dem, was wohl in nicht allzuferner Zeit die meisten Schweizerbahnen haben werden: Elektrischen Betrieb durch ihre Bergströme. Wie viel schöner und reinlicher macht dies das Reisen, wenn keine Rauchwolken die herrliche Aussicht hindern oder in den langen Tunnels die Luft verderben.

Da, wo schon seit alten Zeiten ein wichtiger Uebergangspunkt von einem nahegelegenen Gebirgspaß war, und eine bedeutende Brücke, ursprünglich wohl nur ein Steg, die Verbindung herstellte, da liegt. Kandersteg. Ein unbedeutender Ort an und für sich, aber herrlich gelegen, hoch und gesund, und daher schon vor der Eisenbahn ein gern besuchter Kurort, der nun, da er so viel bequemer zu erreichen ist, auch an Bedeutung zunehmen wird.

Von hier stieg ich hinauf zur Oeschinenalp, denn dort wollte ich einen Sennen mit seiner Familie besuchen und etwas vom wirklichen Leben in den Bergen sehen. Eingang war mir durch einen lieben Freund in Oregon, einen Vetter des Sennen, schon verschafft, so daß ich eines Willkomms sicher war.

Hinauf pilgerte ich an dem wunderschönen Sommermorgen durch die duftenden Tannenwälder. Vorbei an den schäumenden Bergbächen und dem hohen Wasserfall, der in seiner ganzen Art sehr an den berühmten Staubbach bei Lauterbrunnen erinnert. Das Schönste aber auf dem ganzen Aufstieg ist der Oeschinensee. Nur klein ist er, aber wie ein freundlich leuchtendes Auge liegt er da am Fuße der grimmig aussehenden Berge. Sanft bespielt er die grünen Ufer, auf denen Kühe und Schafe weiden, an der einen Seite, auf den andern aber ist er umschlossen von den steilsten Felsengebirgen, die jäh und gerade wie eine Mauer an ihm emporragen und in seinem grünlich-blauen Wasser sich spiegeln. Nicht weniger als sieben kleinere und größere Wasserfälle stürzen teils neckisch spielend, teils wild tobend von diesen Felswänden in seine ruhigen Fluten hinab. Ein liebliches Bild verborgener Schönheit mit überraschender Aussicht auf die großartigen Schneealpen bietet diese kleine Wasserfläche. Aber so ruhig und harmlos sie auch da liegt, still wie ein schlummernd Kind, so kann sie doch auch gefährlich werden. Denn das Bergwasser ist auch im Hochsommer noch sehr kalt, und der Badende kann da leicht von Krämpfen befallen werden. Mit wehmütigen Gefühlen betrachtete ich ihn daher, als man mir erzählte, daß gerade am letzten Sonntag hier zwei hoffnungsvolle Jünglinge aus einer armen Familie, deren Stütze sie nun schon waren, beim Baden ertrunken seien, und wie der arme Vater, der eben mit einigen Hochtouristen als Führer in die Berge ging, hier seine hoffnungsvollen ältesten Söhne als Leichen wieder fand und gebrochenen Herzens vor ihren kalten starren Hüllen kniete. ——



Kandersteg mit Blick auf die Blümlisalp

Steiler und steiler stieg ich hinauf, nur ein schmaler Fußpfad, der jäh an den Abhängen und über die Felsen hinführte, diente dem Fuß noch als sicherer Weg. Schließlich stand ich

auf der Oeschinenalp vor der Sennhütte. Einige muntere Knaben waren gleich zur Hand, und da sie hörten wer ich sei, so dauerte es nicht lange, so stand auch schon die gesunde, biedere Sennin von mir und lud mich ein hineinzukommen.

Wie das Aeußere, so ist auch das Innere der Sennhütte von höchster Einfachheit. Denn sie ist eben nur für einen gewissen Zweck gebaut, und dem dient sie. Etwa 12 Wochen lang, von Mitte Juni bis Anfang September, hat hier der Senne seine Wohnung, oder richtiger, sein Obdach, denn am Tage ist er nur selten in der Hütte zu finden. An etwas geschütztem Ort, wo sie vor den gefährlichen Lawinen gesichert ist, steht die Hütte einfach aus Brettern gezimmert und mit

Malerisch gelegene Sennhütte in den Alpen

Schindeln gedeckt, die zum Schutze gegen den Wind mit Steinen beschwert sind. Die Bretter und Balken werden mit der Handsäge auf den Bergen selber gesägt, was zwar auch mühsam ist, aber weniger so und billiger, als sie aus dem Tal von einer eigentlichen Sägemühle heraufzuschaffen..

Wir treten ein, und da fällt mir zuerst auf, daß auch kleine Leute mitunter noch zu groß sein können, denn eh ich's mich versehe, stoße ich mit dem Kopf gegen Türschwelle und Decke und finde, daß ich hier nicht anders als gebückt stehen kann. Die Hütte hat drei oder vier Räume. Da, wo wir eintreten, ist eine Art Hausflur, die nicht allein als Eingang, sondern auch als eine Art Rumpelkammer dient, denn hier finden wir neben allerlei Geräte auch Heu aufgespeichert. Rechts von diesem Raum ist die Käserei und die Küche. Ein offenes Feuer in einer Ecke des Bodens, über welches der große kupferne Kessel, in dem die Milch für die Käserei gekocht wird, gehängt werden kann, flackert fröhlich hier und gemütlich. Ein Schornstein ist nicht vorhanden, und der Rauch sucht sich seinen Ausweg durch einige kleine Oeffnungen im Dach. Dabei macht er aber natürlich erst verschiedene Umwege, wobei er denn seit Jahrzehnten seine Spuren dermaßen zurückgelassen hat, daß das ganze Gebälk recht gründlich und dauerhaft geschwärzt worden ist. Ein kleiner Nebenraum dient als Vorratskammer, und der einzige Vorrat, der wirklich in Betracht kommt, ist der Käse. Stolz in Reih und Glied auf langen Brettern sind sie da aufgestellt, Kuh- und Ziegenkäse, und mit sichtlichem Stolz zeigt mir die Sennin ihre Schätze.

Der eigentliche Wohnraum enthält neben zwei großen selbst gefertigten Betten einen kleinen Tisch, vom Vater selbst gezimmert, einige ditto Stühle und ein Bänklein ähnlicher Art, denn „die Axt im Hause erspart den Zimmermann".

Freundlich bewirtet mich meine Wirtin mit ihrem besten: Brot, Ziegenkäse und Milch. Und nach Landessitte legt sie mir den ganzen Laib Brot, desgleichen den ganzen Ziegenkäse vor, dazu ein scharfes Messer, und ermutigt mich nun zuzugreifen. Ob es geschmeckt hat? Wer schon selber Bergtouren gemacht hat, der weiß, daß man hier an Appetitlosigkeit nie leidet. Nach dem Imbiß und einem gemütlichen Plauderstündchen wanderte ich höher hinauf auf die „obere Alp", wo der Senn eine neue Hütte hat, in der unter anderem auch ein Maler aus der französischen Schweiz sich schon mehrere Wochen aufhält, um hier inmitten der wilden Natur seine Kunst zu üben. Man zeigt mir etliche seiner Gemälde, aber das, welches mir weitaus am besten gefällt, zeigt das kleine Bergmaidle unseres Sennen, die sechsjährige Ida, wie sie auf ihren Knieen liegt und eine der zahmen Ziegen melkt. Ein reizendes Kindchen mit seinem wunderschönen Goldhaar, den lieben blauen Augen und dem strahlenden Gesichtchen. In Knabenhosen steckt es, und auf Knabenart hüpft und springt es über Fels und Geröll und denkt, auf der ganzen Erde sei's nirgends so gut wohnen, wie hier in seinen Bergen.

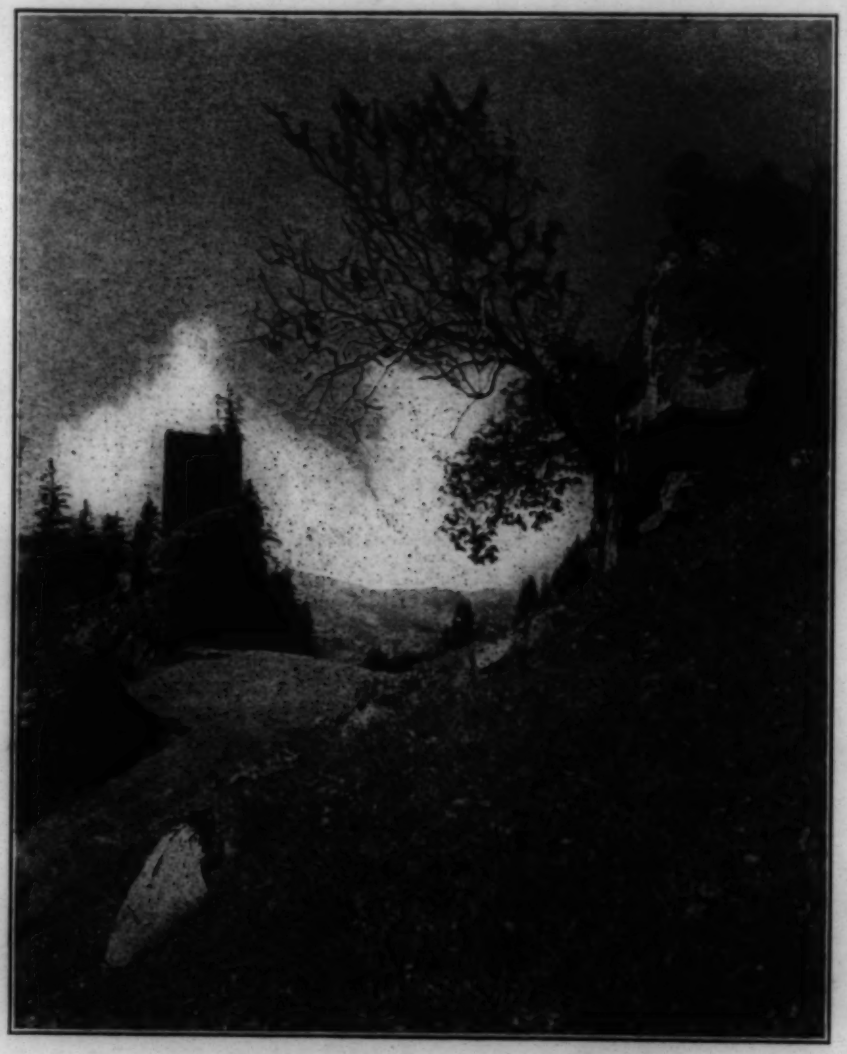
Am Wildheuen waren heute die Sennen, und da wollte ich auch mitmachen. Am steilen Abhang glänzte eine liebliche Bergwiese herüber. Aber es kommt kein Vieh dorthin, es ist zu steil und gefährlich. Der Senne aber kennt keine Gefahr. Mit seinen gut beschlagenen Bergschuhen klettert er auch die steilsten Abhänge mutig hinan. Hier mäht er das Gras und gewinnt aus den würzigen

Aufzug der Sennen auf die Alm

Alpenkräutern das beste und duftendste Heu. Unser Senn hat 4 Buben: Den Chöbbi (Jakob), den Hansli, den Karl und den Robert. Der Chöbbi ist Schullehrer, und der Hansli auch, der bereitet sich aber in Bern noch vor, um Sekundarlehrer zu werden. Beide sind nun daheim in den Ferien und scheuen sich nicht, die bescheidene und mühevolle Arbeit zu verrichten, um den Eltern noch ein wenig unter die Arme zu greifen. Wir gehen und klettern hinüber auf die Wiese. Für mich wird ein sicheres Plätzchen ausgesucht, damit mir kein Unheil widerfahre. Die Sennen sind munter an der Arbeit. Sie rechen das trockene Heu zusammen, binden es in eine Art Netz, in denen es dann zur Hütte befördert wird. Ich liege

auf dem Rücken und schaue in den blauen Himmel hinauf und hinüber zu den schneegekrönten Alpengipfeln: Der Blümlisalp, dem Doldenhorn, der weißen Frau, der wilden Frau und wie alle heißen. Wie wunderbar majestätisch stehen sie da in ihrer Pracht. Man möchte träumen und dichten und sich ganz versenken in die Herrlichkeit. Da auf einmal ein Schrei, eine Aufregung, und ehe ich's recht weiß, streift mich auch schon einer der runden Heubündel an der Schulter und fliegt in großem Bogen, wie ein gewaltiger Fußball in den Abgrund. Ein Glück, daß ich nicht gestanden, er hätte mich wohl mit sich hinabreißen können. Er war beim Binden einem der jungen Sennen ausgeglitten und im Augenblicke im Abgrund verschwunden. Wahrlich ein gefährlich Handwerk. Ich konnte die Worte des Harras im „Wilhelm Tell" besser verstehen als zuvor, wenn er in Bezug auf den armen Wildheuer am Rigiberge zu Geßler sagt: „Fürwahr ein elend und erbärmlich Leben, was er auch Böses hat getan, Herr laßt ihn los, Strafe genug ist sein entsetzlich Handwerk".

Doch meine jungen Sennen faßten es so schrecklich nicht auf. Sie waren froh und wohlgemut; wo aber ein Hausvater allein solcherweise seine Kindlein versorgen muß, da ist's fürwahr ein „elend und erbärmlich Leben". Nachdem nun alles Heu fest in die Netze gebunden war, stiegen unser etliche hinunter, während einer der Sennen oben blieb und die Heubündel nun über den Abgrund hinaus rollte. Da kamen sie wie gewaltige Fußbälle wohl 300 bis 500 Fuß den Abgrund heruntergesaust und schlugen unten mit dumpfem Ton auf den Felsen auf. Dann wurden die Netze wieder fester gebunden, denn von dem Fall waren sie etwas lose geworden, jeder Senn kniete sich auf die Erde nieder, faßte mit einigen geschickten Griffen sein Netz, richtete sich langsam mit der Last in die Höhe und schritt nun bedächtig mit ihr den Abhang hinunter und der Sennhütte zu. Im Winter wird es dann auf Schlitten über den gefrornen See und hinunter nach der Heimat gebracht, wo der Hirte mit den Seinen und seinem Vieh überwintert.



Die Felsenburg-Ruinen an der Lötschberg-Bahn

Die Oeschinenalp hat 72 Kuhrechte. Das heißt: Es ist hier Weide für 72 Kühe, oder deren Equivalent an Kälbern, Ziegen oder Schafen. Zwei Kälber gelten für eine Kuh, 6 Ziegen auch. Ein Kuhrecht kann man kaufen, ähnlich wie man einen Acker kauft. Man kann es nicht einzäunen, oder sonst abgrenzen, die Grenze setzt sich das Tier selber, es grast soweit es grasen kann, aber der Hirt darf nur so viele Tiere laufen lassen, als er Kuhrechte hat. Unser Senne hat 26 Kuhrechte, die meisten auf dieser Alp. Er weidet 26 Stück Vieh, 14 Ziegen, 6 Schafe und etliche Schweine, was alles zusammen auf seine 26 Kuhrechte kommt. Die Alp ist abgeweidet, August ist zu Ende, und in etlichen Tagen muß er hinunterziehen ins Tal. Das gibt ein Jubelfest. Denn so gern er im Frühsommer herauf zieht in die Berge, so gern zieht er nun auch wieder hinunter in die mehr bleibende Heimat. Alles wird in Bereitschaft gemacht. Die Kuhglocken werden zurecht gestellt. Voran die uralte, große Glocke der Leitkuh an einem mächtig breiten Lederriemen. Sie ist ein Erbstück der Familie, seit Menschengedenken in dem Geschlecht. Der alte Lederriemen trägt die Jahreszahl 1457. Man wollte sie auftaufen für das Berliner Museum und bot gutes Geld dafür, aber der Senne wollte sich von dem Erbstück nicht trennen. Das gibt dann einen interessanten und lebhaften Zug, wenn der Senne heimzieht. Voran kommt die große, stattliche Leitkuh, das schönste Tier der Herde. Zwischen den Hörnern trägt sie den Melkstuhl und am Halse die mächtige Glocke. Stolz und würdevoll schreitet sie einher, sie scheint sich ihrer hohen Stellung wohl bewußt und will ihrem Stande Ehre machen. Leider ist die schöne Leitkuh unseres Sennen kürzlich in einen Nagel getreten und kann dies Jahr nicht Leitkuh sein, denn eine Leitkuh darf nicht hinken. Recht traurig über ihr Mißgeschick scheint sie mir im Stalle zu stehen, und eine andere nimmt ihre Stelle ein. Der Leitkuh folgen die andern Kühe, dann die Rinder, die Kälber und das Kleinvieh samt den Ziegen und Schafen. Der große Stier wird von einem Sennen geführt, das Packpferd trägt die Geräte. Alle Tiere tragen Glocken, und ein melodisches Geläute erschallt durch die Berge und hinunter in das stille Tal. Die Hirten jubeln, wichtig und würdevoll schreiten die älteren Sennen daher, übermütig fröhlich hüpfen die jüngeren und die Melkbuben. Es ist ein malerischer Zug und es kommen in unser Gedächtnis die schönen Verse aus dem Tell:

„Ihr Matten lebt wohl, ihr sonnigen Weiden,
Der Senne muß scheiden, der Sommer ist hin.
Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder,
Wenn der Kuckuck ruft, wenn erwachen die Lieder,
Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
Wenn die Brünnlein fließen im lieblichen Mai.
Ihr Matten lebt wohl, ihr sonnigen Weiden,
Der Senne muß scheiden, der Sommer ist hin.

Mit einem der jungen Sennen war ich in das Heu unter dem rauchgeschwärzten Gebälk gekrochen. Ein Gewitter tobte draußen, und der Regen rieselte so heimelich, so schauerlich, so träumerisch auf das niedrige Dach. Die Nacht war bald dahin. Aus dem lodernden Feuer stieg der Rauch zu uns herauf und trieb uns aus unserem Nest. Leider kein Tag zum Aufstieg auf das Dintenhorn oder die wilde Frau. Also heim. Aber zuvor noch hinüber mit dem jungen Karl, der Weg und Steg, Felsen und Blumen und Gemsen kennt wie nur ein Bergsohn, an den steilen Abhang über dem Oeschinensee. Edelweiß möchte ich gern noch haben und zwar

Herzen tönt immer wieder der alte Sang:

„Ihr Matten lebt wohl, ihr sonnigen Weiden,
Der Senne muß scheiden, der Sommer ist hin.
Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder,
Wenn der Kuckuck ruft, wenn erwachen die Lieder,
Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
Wenn die Brünnlein fließen im lieblichen Mai.
Ihr Matten lebt wohl, ihr sonnigen Weiden,
Der Senne muß scheiden, der Sommer ist hin!"

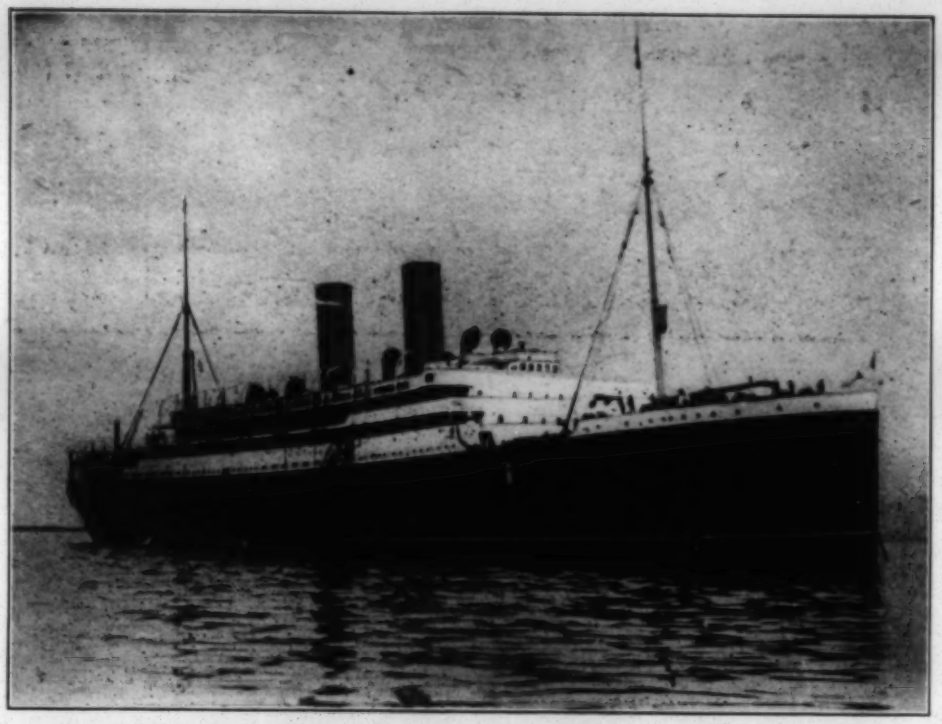
Auch der Tourist muß scheiden, sein Sommer ist hin.

Oben eine liebliche Almweide und Dörflein mit Kirche in den Alpen—Unten der schöne Oeschinensee am Fuße steil aufsteigender Felsenwände

selber pflücken. Vielleicht finden wir noch welches. Und richtig, unsere Mühe wird belohnt. Wir scheuen nicht die Nässe und die Schwierigkeit. Ueber die steilsten Felsen hinaus streckt das edle Blümlein seine weiße Krone, der Senne hält mich, und mit Freuden pflücke ich einen schönen Strauß des begehrten Blümchens. Und dann, naß und schmutzig, aber von Herzen froh, geht es an den Abstieg, der Eisenbahn und den in der fernen Heimat wartenden Lieben zu. Und im

Illustrierte Chronik der Zeit

Die mexikanische Frage wurde dadurch noch mehr verwickelt, daß die Hamburger Dampfer „Ypiranga" und „Bavaria" die für den Präsidenten Huerta bestimmten Waffen in Puerto, Mexiko, landeten. Diese großen Sendungen von Kriegsmaterial waren ursprünglich nach Vera Cruz designiert, und um zu verhindern, daß sie in die Hände Huertas gelangten, erfolgte die Landung amerikanischer Truppen. Nun ist dieser Schritt vergeblich gewesen; die beiden Dampfer fuhren dann nach Vera Cruz und wurden mit einer Geldstrafe von $500,000 belegt, weil sie ihre Ladung in einem anderen Hafen, als dem im Manifest angegebenen gelöscht hatten. Sie stellten Kaution und durften abfahren. Der deutschen Regierung kann dieser Vorfall nicht zur Last gelegt werden, weil die Ver. Staaten keine Blockade der mexikanischen Häfen erklärt haben, und Handelsschiffe also überall ein- und ausfahren dürfen. Uebrigens sollen die Waffen in den Ver. Staaten gekauft worden sein. Die Vermittler, die von den Ver. Staaten, Huerta, Argentinien, Brasilien und Chile ernannt worden sind, hielten ihre Sitzungen in Niagara Falls ab und arbeiteten einen Plan aus, demzufolge Mexiko bis auf Weiteres von einer Kommission regiert werden soll. Erst im Jahre 1916 wird ein neuer Präsident gewählt werden. Die Verhandlungen zogen sich lange hin, weil Carranza, der Führer der Konstitutionalisten, anerkannt werden und an der Konferenz teilnehmen wollte. Inzwischen machten die Konstitutionalisten stetige Fortschritte, nahmen den Hafenort Tampico nud die wichtige Stadt Saltillo ein und rückten immer näher an die Hauptstadt Mexiko, deren Einnahme das Ziel ihrer Wünsche bildet.



Der im St. Lorenz Strom untergegangene Dampfer, „Empreß of Ireland"

✥ ✥ ✥

Ein furchtbares Unglück ereignete sich im St. Lorenz-Strom, wo im dichten Nebel der am Tage vorher von Quebec nach Liverpool abgefahrene Dampfer „Empreß of Ireland" von dem Kohlendampfer „Storstad" in den Grund gebohrt wurde. Die „Empreß of Ireland" mußte wegen des Nebels beilegen, und die „Storstad" traf sie mittelschiffs. Durch das große Loch strömte das Wasser in Riesenmassen in das Unglücksschiff, das sich sofort auf die Seite legte und in weniger als fünfzehn Minuten sank. Der Zusammenstoß erfolgte um zwei Uhr Morgens, und viele der Passagiere und der Bemannung befanden sich in ihren Betten und ertranken, ehe sie zum Bewußtsein ihrer Lage gekommen waren. Diejenigen, welche sich auf Deck befanden oder schnell genug erwachten, um dorthin zu gelangen, wurden zum größten Teile in das Wasser geschwemmt oder sprangen in die Fluten. Der Kapitän Kendall von der Empreß wurde auch mit fortgerissen, aber doch gerettet. Nur wenige Rettungsboote konnten in der Eile flott gemacht werden. Die „Storstad" hatte ihre Boote ausgesetzt, und rettete über dreihundert Personen, während Andere von schnell herbei eilenden Dampfern aufgenommen wurden. Es kamen 954 Menschen um, während nur etwa 400 gerettet wurden. Unter den Verlorenen befanden sich mehrere Hundert Mitglieder der Heilsarmee, die zu dem großen Kongreß nach London unterwegs waren. Ein Paar, das sich auf der Hochzeitsreise befand, wurde getrennt und fand sich in einem Hotel in Montreal wieder, nachdem Beide schon die Hoffnung auf die Rettung des Anderen aufgegeben hatten. Der Schauspieler Irving, ein Sohn des großen Karakterdarstellers, verlor mit seiner Frau das Leben. Der Kapitän der „Empreß" schiebt die Schuld auf die „Storstad", die seine Signale nicht beachtete und nach dem Zusammenstoß rückwärts fuhr, obgleich er ihr zurief, dies nicht zu tun; wäre es nicht geschehen, so hätte das Wasser nicht so schnell eindringen und wahrscheinlich viel mehr Menschen gerettet werden können. Kapitän Anderson von der „Storstad" dagegen hält die „Empreß" verantwortlich, und erst eine eingehende Untersuchung wird entscheiden, wen die Schuld für dieses grauenvolle Unglück trifft.

✥ ✥ ✥

Der große Streik der Kohlengräber in Colorado ist noch nicht beendet, aber den Kämpfen zwischen den Bergleuten und der Staatsmiliz ist dadurch Einhalt getan worden, daß der Präsident Wilson ein Regiment Bundeskavallerie dorthin schickte. Den Befehlshabern dieser Truppen ist es gelungen, die Entwaffnung der Streiker sowohl, wie der von den Kohlengesellschaften angestellten Wächter durchzusetzen. Die Bemühungen des Präsidenten, den Hauptbesitzer der Bergwerke, John D. Rockefeller Jr., zu bewegen, mit seinen Arbeitern über die streitigen Punkte zu unterhandeln, sind vergeblich gewesen. Der Sohn des großen Petroleumkönigs beharrt auf dem Standpunkt, daß er berufen ist, das Recht des amerikanischen Arbeiters, ohne Erlaubnis der Union tätig zu sein, wo und unter welchen Bedingungen er will, aufrecht zu erhalten. Inzwischen hat eine Untersuchung ergeben, daß viele der Gru-

Die Begräbnisfeier unserer in Mexiko gefallenen Soldaten, in New York

benwächter in die Miliz eingereiht wurden, ohne daß sie in Uebereinstimmung mit dem Gesetze eingemustert und vereidigt worden waren. Das erklärt es wohl, weshalb stellenweise so brutal gegen die Streiker vorgegangen worden ist. Eine Anzahl der Milizoffiziere sind bereits wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt und wegen Verübung von Grausamkeiten unter Anklage gestellt worden, auch ist eine Bewegung im Gange, den Gouverneur Ammon von Colorado abzusetzen, weil er wußte, daß die Miliztruppen in unrichtiger Weise verwendet wurden.

✥ ✥ ✥

Ex-Präsident Theodore Roosevelt ist von seiner Forschungsreise in Brasilien zurückgekehrt und kam noch in ziemlich leidendem Zustande in New York an. Er hat durch Entbehrungen, Fieber und eine Vergiftung durch Insektenstiche schwer gelitten, sich aber schnell erholt und konnte schon wenige Tage nach seinem Eintreffen vor der Nationalen Geographischen Gesellschaft in Washington einen Vortrag über den Strom, den er entdeckt hat, halten. Europäische Forscher haben allerdings behauptet, dieser Strom wäre längst bekannt, der Ex-Präsident bestand aber in sehr emphatischer Weise darauf, daß diese Angaben unrichtig und alle bis jetzt angefertigten Karten von Brasilien falsch sind. Es handelt sich um einen Nebenfluß des Amazonenstroms, von dessen Vorhandensein nach Roosevelt's Angaben Niemand etwas wußte, und der selbst von den Besitzern der Kautschuk-Plantagen, die sich an seinen Ufern befinden, für einen ganz anderen Wasserlauf gehalten und falsch benannt wurde.

✥ ✥ ✥

In Deutschland wurde unter den Auspizien des Prinzen Heinrich ein großer Dauerflug abgehalten, an dem sich einunddreißig Flieger beteiligten. Die Distanz war in zwei Teilstrecken zerlegt worden, deren erste von Darmstadt über Mannheim, Straßburg, Frankfurt, Köln und Koblenz wieder nach Frankfurt führte, während die zweite von dort über Braunschweig nach Hamburg und dann über Hannover, Minden, Münster und Bremen wieder nach Hamburg ging. Die Leistungen der Flieger waren, sowohl was Schnelligkeit, wie Zuverlässigkeit der Flugzeuge anbetrifft, ganz vorzüglich, jedoch ereigneten sich leider viele Unglücksfälle, teils durch Ungewitter, von denen die Flieger überrascht wurden, teils durch Beschädigung der Motoren, und sieben der Flieger kamen ums Leben. In dieser Verbindung mag erwähnt werden, daß die drei deutschen Flieger Rudolf Berliner, W. Nicolay und Alexander Haase, die mit ihrem Ballon nach Perm in Rußland verschlagen wurden, dort wegen Spionage zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden sind, nachdem sie mehrere Monate in Untersuchungshaft gesessen hatten. Sie sind gegen Kaution entlassen worden und in ihre Heimat zurückgekehrt und werden wohl kaum nach dem ungastlichen Rußland zurückkehren, sondern lieber die Bürgschaft im Stiche lassen. Der Vorfall legt Zeugnis für die unfreundliche Stimmung gegen Deutschland ab, die gegenwärtig in Rußland herrscht.

Kleines Beispiel der Zerstörungen durch das Erdbeben auf Sizilien

✥ ✥ ✥

Die Insel Sizilien wurde von einem neuen Erdbeben heimgesucht, das einem Ausbruch des Aetna folgte. Zahlreiche Ortschaften am Fuße des Vulkans wurden gänzlich vernichtet, und mehrere Hundert Menschen haben ihr Leben verloren, während nahezu tausend schwer verletzt wurden. Die ungeheure Macht der Erdstöße machte viele Dörfer dem Erdboden gleich und verursachte klaffende Risse, welche die Rettungsarbeiten außerordentlich erschwerten, weil die Unglücksstätten nicht erreicht werden konnten. Die umfassendsten Vorbereitungen wurden sofort getroffen, und Aerzte, Krankenpflegerinnen, Verbandmaterial und Nahrungsmittel auf Kriegsschiffen nach Catania geschickt, das die Hauptstadt des betroffenen Distrikts bildet. Ebenso wurden Truppen abgesandt, um Hilfe zu leisten und Wachdienst zu versehen. Das Erdbeben war viel stärker als das im Jahre 1908, durch welches die Stadt Messina so schwer geschädigt wurde. Die Leiden der Bevölkerung wurden besonders dadurch vermehrt, daß das Trinkwasser knapp wurde, weil alle Wasserleitungen geborsten waren, und viele Flüsse zeitweilig versiegten oder ihren Lauf änderten.

Zu dem Erdbeben auf Sizilien—Die Bergung der Opfer

Plauderei mit unseren Leserinnen

Laß den Schwächling angstvoll zagen!
Wer um Hohes kämpft, muß wagen,
Leben gilt es oder Tod!
Laß die Wogen donnernd branden,
Nur bleib immer, magst du landen
Oder scheitern, selbst Pilot.

Gneisenau.

◆ ◆ ◆

Ueberall in der Welt hat die ganze Menschheit unaufhörlich mit Problemen zu kämpfen. Das gilt für ganze Menschenrassen und Völker wie für die Einzelnen. Alles, was sterblich ist, sieht sich fortwährend neuen Gefahren gegenüber, die durch die Entwicklung der Dinge und durch neue Erscheinungen entstehen. Ihre Ueberwindung und die Rettung vor dem Untergange sind nur möglich, wenn der Mensch und die Vereinigungen von Menschen, die man Völker oder Staaten oder auch Rassen nennt, den Tatsachen mutig in das Auge sehen. Wenn sie sich von den Ereignissen dahinschleppen lassen, ohne ihnen ernsten Widerstand entgegen zu setzen oder auch nur zu überlegen, ob sie ihnen vorteilhaft sind oder nicht, so ist die Vernichtung unausbleiblich. Der Mensch muß immer den Versuch machen, Leiter seines Geschickes zu sein, was keineswegs ausschließt, daß er Irrtümer begeht, aber es erwächst ihm daraus wenigstens die Möglichkeit, sich und seine Nachkommen vor dem Untergange zu retten, was ganz undenkbar ist, solange er sich willenlos und schwächlich treiben läßt.

Einer der großen Fortschritte, die die civilisierten Menschen gemacht haben, besteht darin, daß sie immer genauer erkannt haben, was zur Erhaltung der Völker und Rassen notwendig ist. Dazu gehört die Pflege der Gesundheit, teils weil wir besser darüber unterrichtet sind, was uns gut tut, teils weil die Regierung es als ihre Pflicht erkannt hat, durch Zwang dafür zu sorgen, daß gewisse Regeln befolgt werden, namentlich, wenn es sich um ansteckende Krankheiten handelt. Im Anfang geschah das fast nur, um die Gesunden davor zu schützen, daß sie durch mangelhafte Behandlung und Absperrung der Kranken von den Epidemien ergriffen wurden. Mit der Zeit hat sich die allgemeine Gesundheitspflege so erweitert, daß man das Hauptgewicht darauf legt, den Krankheiten vorzubeugen. Die Behörden versuchen nach Kräften dafür zu sorgen, daß die Menschen in reinlicher und zuträglicher Luft leben und arbeiten, daß die Nahrung nicht verfälscht wird, daß die Jugend auch in den großen Städten Gelegenheit erhält, Kräfte zu sammeln und was derartige Vorkehrungen mehr sind. Ganz besondere Sorgfalt wird darauf gelegt, die Sterblichkeit der Kinder in zartem Alter zu vermindern, indem man aus öffentlichen und privaten Mitteln ärztliche Hülfe und gesunde Nahrung liefert, wo die Eltern nicht imstande sind, dies aus eigenen Kräften zu tun. So verhütet man nicht nur viel Elend und Kummer, sondern bewirkt auch, daß viele Kinder, die sonst verkümmert wären, fest und stark und wertvolle Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden. In manchen Ländern, in erster Linie in Deutschland, wo sich infolge der straffen Fügung aller Einrichtungen solche Methoden am leichtesten durchführen lassen, ist es gelungen, die Sterblichkeitsziffer, das heißt den Prozentsatz der Todesfälle, so bedeutend zu vermindern, daß der Rückgang der Geburten dadurch aufgewogen wird. Die Menschen leben länger und der Abgang wird also leichter ersetzt. Die Verlängerung des durchschnittlichen Lebensalters ist übrigens eine Erscheinung, die wir nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Ländern, wie z. B. in den Vereinigten Staaten, antreffen. Sie ist eine natürliche Folge der besseren Pflege des Körpers, des wachsenden Verständnisses für vernunftgemäße Behandlung der Gesundheit und auch der immer mehr um sich greifenden größeren Mäßigkeit im Essen und im Trinken.

Alles Dies ist von großer Wichtigkeit und von großem Werte, aber die Verlängerung der Lebensdauer kann den fortschreitenden Rückgang der Geburten doch nicht ersetzen. Dieser zeigt sich bei jedem Volke mit dem Fortschreiten der Wohlhabenheit und der Verwandlung aus einem Naturvolke in eines, das zum großen Teile sich der Wissenschaft und der Geistesarbeit widmet. Diese Erscheinung ist keineswegs neu. Gesetzgeber und Staatsmänner aller Zeiten bemühten sich, den Rückgang der Geburten namentlich in den Schichten, die dem Staate die besten Kräfte lieferten, Einhalt zu tun. Schon der Römer Cäsar tat es, und er war nicht der erste. Wirklich große Fürsten haben immer Gefallen daran gefunden, besonders tüchtige Menschen, in geistiger wie körperlicher Beziehung, in ihre Umgebung zu ziehen. Sie taten das nicht nur, um eine glänzende und prunkende Hofhaltung zu führen, sondern auch, um den Mangel an dem Nachwuchs der oberen Schichten des Volkes zu ersetzen, teils mit vollem Bewußtsein, teils aus sicherem Instinkt. Jedes Volk muß sich immer wieder erneuen, wenn es bestehen bleiben will, und wenn es dies aus eigener Kraft nicht mehr vermag, so muß es sich eben Zuzug holen, wo es ihn am besten findet.

Auch hier in Amerika stoßen wir auf die Erscheinung, daß in den Kreisen, die an der Spitze des Volkslebens stehen, die Zahl der Geburten abnimmt und die Familien immer kleiner werden. Es ist falsch zu behaupten, daß dies nur bei den reichen Familien der Fall ist, vielmehr zeigt es sich bei der ganzen Schichte, die man manchmal als die obere bezeichnet, das heißt bei den feiner erzogenen Menschen, die höhere Ansprüche an das Leben macht und der Natürlichkeit langsam entfremdet wird. Wir sehen es an unseren eigenen eingewanderten Landsleuten, wie schon die zweite Generation kleinere Familien hat, als die erste, und wie sich das immer weiter zuspitzt. In diesem Lande führt diese Erscheinung noch keine Gefahr mit sich, weil fortwährend tausende von Familien einwandern, die frisch von der Berührung mit der Mutter Erde kommen und sich ihre Fruchtbarkeit bewahren auf lange Zeit hinaus. Dazu kommt, daß hier das Aufsteigen in die oberen Schichten viel leichter ist, als in irgend einem andern Lande, weil ihm keine althergebrachten Vorurteile im Wege stehen und weil ferner die Mittel zur Erziehung und Bildung in weit ausgedehnterem Maße auch dem Unbemittelten zu Gebote stehen. Wir haben noch immer reichlichen Ersatz für aussterbende Geschlechter, auch wenn sie durch die Erziehung mehrerer Generationen zu besonders vorzüglichen Leistungen befähigt worden waren. Diese Frage braucht uns daher noch auf lange Zeit hinaus nicht zu beunruhigen.

◆ ◆ ◆

Anders ist es mit einer andern Frage, die mit dieser in engem Zusammenhang steht, und die gelöst werden muß, wenn wir nicht noch größeren Gefahren ausgesetzt werden wollen, als die Abnahme der Geburten zeitigen kann. Es handelt sich um den Rückgang der Eheschließungen. In Deutschland ist deren Zahl seit 1900 beträchtlich und stetig rascher zurückgegangen. Dieselbe Erscheinung macht sich auch hier bemerkbar. Die Ursachen dafür sind zum Teil wenigstens leicht erkennbar. Eine davon ist der Umstand, daß der Mann, der einen Beruf ergreift, für den wissenschaftliche Vorbildung unerläßlich ist, heute viel länger studieren muß, als früher, und daher bedeutend später in die Lage kommt, wo er eine Familie ernähren kann. Jedes der Studienzeit zugefügte Jahr schiebt die Möglichkeit der Eheschließung weiter hinaus. Da nun ein immer größerer Prozentsatz der Männer sich den geistigen Berufen zuwendet, dehnt sich die Schichte stetig aus, die später als früher heiraten kann. Gleichzeitig sind die Ansprüche auch hier gewachsen, und der Mann sowohl wie die Frau warten lieber auf das höhere Einkommen, als daß sie sich Mühen und Sorgen unterziehen, die lästig erscheinen. Je älter sie aber werden,

desto mehr schwinden ihre Aussichten auf den Ehestand.

Die Frauenfrage übt ebenfalls einen bedeutenden Einfluß aus. Nicht allein bleibt heutzutage ein großer Teil der Mädchen länger auf der Schule, sondern immer mehr Frauen ergreifen einen Beruf, der ihnen ein Auskommen gewährt und sie vor den Unbequemlichkeiten der Ehe zurückschrecken läßt. Gleichzeitig machen sie im Erwerb dem Manne Konkurrenz, drücken dadurch auf die Löhne und machen die Eheschließung schwieriger, wenn nicht beide Teile weiter erwerben, was aus vielen Gründen angreifbar ist. Wir haben das Recht zu der Hoffnung, daß die meisten dieser Schwierigkeiten sich heben oder wenigstens ausgleichen lassen, und wir dürfen durchaus nicht aus dem, was wir jetzt sehen und was uns nicht immer gefällt, den Schluß ziehen, daß alles zu Grunde geht. Die große Gefahr, die wir beachten müssen und der wir entgegentreten sollten, ehe es zu spät ist, liegt in den offenen und versteckten Angriffen der vorgeschrittenen Frauenrechtlerinnen auf die Ehe als Institut überhaupt. Sie tun das nicht immer in direkter Weise, vielmehr mit Vorliebe durch den Hinweis auf Zustände, die durch die Umwandlung sovieler Einrichtungen entstanden sind. Den Umstand, daß die Eheschließung erschwert worden ist, benutzen sie zu dem Argument, daß die Ehe sich überhaupt überlebt hat und durch andere Einrichtungen ersetzt werden sollte. Leider finden sie Gläubige, und doch sind sie auf ganz falschem Wege. Denn die Ehe als Lebensbund und als die Wirtschaftseinheit der aus ihr entstehenden Familie ist das wichtigste, wenn nicht das einzige Mittel zur Erhaltung der Völker und zur Bewahrung aller der Güter, die wir unter Civilisation und Kultur zusammen fassen. Der einzige Vorwurf, der der Ehe gemacht werden kann, ist, daß sie heute nicht so vollständig verwirklicht werden kann, wie es einst war und wie es wünschenswert ist. Es ist auch nicht wahr, daß der Haushalt heute mit Hülfe der ihr dienstbar gemachten Wissenschaft so leicht gemacht worden ist, daß er keine ganze Frau mehr in Anspruch nimmt. Das ist nicht wahr, die Hauswirtschaft ist eher komplizierter geworden, und auch die Hausfrau kann noch immer zu einer Persönlichkeit werden, und nicht nur die geistreiche Frau, die sich von allen Sorgen losgelöst hat. Wir müssen nur wieder lernen, daß es auch Pflichten auf der Welt giebt, und dem Grundsatz neue und die vollste Anerkennung verschaffen, daß die Hausfrau und Mutter den wertvollsten und ehrenvollsten Platz einnimmt, den ein Mensch bekleiden kann.

Kinderfeindschaften—Von M. von Alten

Neulich belauschte ich ein Gespräch zwischen zwei Bengelchen von sechs Jahren, die stolz und wichtig, den kleinen Ranzen auf dem Rücken, aus der Schule kamen.

„Hans Brenner ist mein Feind," sagte mein kleiner Neffe ingrimmig. — „Warum denn?", fragte der andere Dreikäsehoch sehr interessiert, worauf mein Heinz die köstliche Antwort gab: „Weil er mir drei Murmel abgewonnen hat!"

Ich mußte zuerst sehr lachen. Aber dann wurde ich ernsthaft. Entstehen nicht die meisten Feindschaften der „Großen" auf ähnliche Art, mögen es nun drei Murmel oder etwas anderes sein? Und ich nahm mir meinen Heinz einmal vor.

„Du, Heinz, was ist denn das, ein ‚Feind'?", fragte ich zunächst vorsichtig und erhielt die nicht ganz befriedigende Antwort: „Wenn ich mit einem böse bin."

„So, und warum bist du denn mit einem böse?"

Heinzchen besann sich zunächst ein wenig. Er bohrte die Fäuste tief in die Taschen und klapperte darin mit einigen Murmeln, die wohl noch zurück geblieben waren. Mit der Sprache aber wollte er nicht recht heraus.

Ich mußte also nachhelfen! „Du, Heinz, warum ist denn nun Hans Brenner dein Feind?"

Nun kam die Antwort wie aus der Pistole geschossen: „Weil er mir drei Murmel abgewonnen hat," und die Erinnerung an diesen Verlust trieb ihm beinahe Tränen in die Augen.

„Ehrlich abgewonnen?", fragte ich dringlich.

Heinzchen bedachte sich einen Augenblick. Dann bekannte er widerstrebend, aber wahrheitsgetreu: „Ja—a—a!"

„So," sagte ich nachdenklich. „Aber, Heinz, du hast ja gestern Hermann Lißner auch drei Murmel abgewonnen. Ich hab's selbst gesehen."

„Ja—a—a, das hab' ich!"

„Nun ist also der Hermann Lißner auch dein Feind?", forschte ich.

„Nein — aber — das — das is auch was anderes!"

O Kinderlogik — uralte, ewig neue! Ganz mechanisch echote ich: „Ja, Bauer, das ist ganz was anderes!" Und dann fiel mir's schwer aufs Herz, wie unendlich verwickelt doch so ein Kindergehirn arbeitet, und wie schwer es ist, ihm die einfachsten Begriffe vom Recht des anderen beizubringen, wenn die kindliche Selbstsucht sich so heftig dagegen wehrt. Diese jungenhaften Feindschaften, die mit dem ehrlich gewonnenen Murmel des anderen anfangen und mit dem besser bestandenen Examen, der besseren Stellung, der reicheren Frau usw. noch nicht enden, die oft noch dem im Sarge ruhenden den letzten Nachruf neiden! Auf solche Kinderfeindschaften, die aus Mißgunst, aus Neid, aus Eifersucht hervorgehen, sollten wir Mütter außerordentlich aufmerksam achten. Werden sie nicht in der Wurzel erstickt, wird die Wurzel selbst nicht ausgerottet aus dem Kindergemüt, dann wächst das Unkraut, wuchert und überwuchert die Triebe der Selbstlosigkeit, der Menschenliebe, durchsetzt die ganze Seele und macht aus mißgünstigen Kindern kalte neidische Egoisten, denen das Leben nur eine Kette von Aergernissen ist, die überall „Feinde" haben.

Wie oft begegnen wir doch im Leben diesen bedauernswerten Menschen, die sich immer beleidigt, stets zurückgesetzt fühlen, denen jedermann Feind zu sein scheint und die jedermanns Feind sind. Nirgends blüht ihnen am Wegrand die Blume Zufriedenheit, und das Kräutlein Genügsamkeit, das die Wassersuppe sogar würzt und schmackhaft macht, wächst nirgends für sie. Am harmlosesten Zufall finden sie die böse Absicht, im gleichgültigen Nachbar wittern sie den übelwollenden Gegner. Fortgesetzt sind sie in der Abwehr, im Verteidigungszustand. Das sind jene, welche nie gelernt haben, als Kinder drei Murmel zu verlieren, die immer nur an ihr Recht gedacht haben, nie an das Recht des andern.

Es ist gar nicht leicht, auf so veranlagte Kinder einzuwirken. Denn das Recht des andern will ihnen in keiner Weise einleuchten. Sie denken immer nur an sich, als richtige kleine Egoisten, die sie sind.

Kinderfeindschaften sind also keineswegs eine gleichgültige oder gar lächerliche Sache. Ein Kind, das alle Augenblicke einen „Feind" hat, ist entweder ein überempfindliches, oder ein neidisches, oder ein egoistisches Wesen. In allen drei Fällen muß energisch gegengewirkt werden. Ein kurzes, ganz knapp geführtes Frage- und Antwortspiel, immer an den gerade in Frage kommenden Fall geknüpft, wirkt oft Wunder. Fast immer wird es heißen: „Ja—a—a, das ist bei mir auch ganz was Anderes." Und wenn dann die Mutter dem kleinen „Feind" recht klar machen kann, das es durchaus nichts „Anderes" ist, dann ist's schon halb gewonnen. Freilich nur bis zum nächsten Mal. So schnell rottet man das Unkraut nicht aus. Aber schließlich ist ja Tugend „Gewöhnung zum Guten", und darum Gewöhnung das höchste Ziel aller Erziehungskunst.

Nur konsequent muß die Mutter sein und darf keine Kinderfeindschaften dulden, wären sie auch nur um drei Murmel entstanden.

Das Geheimnis von Dubschinka

Detektive Geschichte von Erich Ebenstein

Copyright 1913 by Greiner & Co., Berlin

5. Fortsetzung

Inhalt der bisher erschienenen Abschnitte

Von der Gräfin Koschwinska brieflich als Gouvernante für ihr Töchterchen engagiert, macht Helene Biron, auf der Reise nach Dubschinka, dem Gute des Grafen, die Bekanntschaft des Malers Peter Lindemann und dessen Freundes Silas Hempel. Im Laufe der Unterhaltung stellt es sich heraus, daß Herr Lindemann die Gräfin Koschwinski kennt, sogar vor ihrer Verheiratung ihr Bild gemalt hat. Es ist eine amerikanische Millionenerbin und der Graf ein verarmter polnischer Edelmann. Peter bittet Helene, die einen großen Eindruck auf ihn gemacht hat, ihm gelegentlich zu schreiben. Bei der Ankunft in Dubschinka erfährt Helene, daß man schon in einigen Tagen nach Aegypten zu reisen gedenkt. Das Schloß macht einen sehr unheimlichen Eindruck, und in der ersten Nacht wird Helene durch Jammerlaute einer Frauenstimme aus dem Schlafe geweckt. Als sie der Gräfin am nächsten Morgen davon spricht, sagt ihr diese, es befinde sich die irrsinnige Tochter des Portiers im Hause, die jedenfalls den Lärm verursacht habe. Die Gräfin mit Helene und dem Kinde reisen nach Kairo und dort trifft Helene auf dem Basar mit Peter Lindemann zusammen. Er will der Gräfin einen Besuch machen, wird aber nicht vorgelassen. Nächsten Tag hört er, die Gräfin sei mit Helene und dem Kinde nach Neapel gereist. Harriet Morgan, welche er zufällig auf der Straße trifft, sagt ihm, sie sei von Amerika gekommen, um mit der Schwester, der Gräfin, Geschäftliches zu besprechen, und würde ihr nach Neapel folgen. Auch Herr Lindemann reist dorthin und ist am nächsten Tage Augenzeuge, wie man Harriet Morgan ermordet vom Strande bringt. Er eilt zur Gräfin, um ihr den Tod der Schwester schonend mitzuteilen. Diese erklärt aber, die Tote sei nicht ihre Schwester. Peter versucht nun mit seinem inzwischen eingetroffenen Freunde, dem Privat-Detektive Silas Hempel, das Geheimnis des Mordes zu enträtseln. Bei einem Zusammentreffen mit Helene verlobt sich Lindemann mit ihr und wünscht, daß sie ihre Stellung sofort aufgiebt. Sie aber erklärt ihren Pflegling Puttchen nicht verlassen zu können und mit der gräflichen Familie nach Dubschinka zurückkehren zu wollen. Das Schloß ist jetzt sehr elegant eingerichtet, aber vieles erscheint Helene merkwürdig. Sie fühlt sich bewacht. Im Park ist ein geheimnisvolles, scheinbar bewohntes Haus, das sie beim Schlittschuhfahren mit Puttchen zufällig entdeckt, worüber der Graf, den sie dort trifft, in ganz ungerechtfertigten Zorn gerät. Eines Tages fährt der Graf mit Puttchen und Helene nach Kolarschin, der nächsten Poststation.

Bastide fuhr auch mit. Es war zwar sein „freier" Nachmittag, aber er wollte einige Einkäufe in Kolarschin machen und hatte ersucht, die Fahrgelegenheit mitbenutzen zu dürfen. Er saß auf dem Bock neben Dobruck, der kutschierte. In Kolarschin trennte man sich. Der Graf hatte beim Bürgermeister zu tun, Bastide ging, seine Einkäufe zu besorgen, und Herr Dobruck lenkte das Gefährt nach dem Gasthof „Zum schwarzen Roß", wo er die Pferde einstellen sollte.

Ehe der Graf sich entfernte, sah er auf seine Uhr.

„Jetzt ist es drei Uhr vorüber — wir sind sehr scharf gefahren. Lassen Sie sich und Puttchen jetzt vor allem etwas Warmes hier geben, Fräulein Biron, und halten Sie sich dann nicht zu lange bei den „Sehenswürdigkeiten" dieser „Großstadt" auf. Punkt halb fünf Uhr fahren wir heim."

Damit entfernte er sich.

Helene wäre am liebsten direkt auf das Postamt gelaufen. Aber sie waren wirklich sehr scharf gefahren und daher trotz der Decken und Pelze arg durchkältet. Sie sah also ein, daß es am besten war, jetzt etwas Warmes zu nehmen und bestellte Kaffee.

Hätte sie gewußt, daß er erst frisch gekocht werden mußte, sie also über eine halbe Stunde Zeit verloren, würde sie lieber auf diese Erfrischung verzichtet haben. Aber der Kaffee war nun einmal bestellt und sie mußten warten. Als sie dann endlich das heiße Getränk, das man ihnen als „Kaffee" vorsetzte, wenigstens zur Hälfte getrunken hatten, war es fast vier Uhr.

„Jetzt werden wir die Schuhe kaufen, Tante Hela, ja?" sagte Puttchen.

Helene nickte. Sie hoffte, unterwegs das Postamt zu finden, denn der Ort war nicht groß und bildete eigentlich nur eine breite, platzartige Gasse mit einigen winkligen Nebengäßchen, in denen sich das Postamt kaum befinden konnte.

Die Schuhe waren bald gefunden, da es nicht viel Auswahl gab. Aber in bezug auf den Schal zeigte sich Puttchen sehr wählerisch. Helene riet zu einem aus dunkelgrüner Wolle, aber Puttchen war mehr für einen hellen, mit eingewebten Blumen.

Darüber entspann sich eine Debatte, bis Helene plötzlich erschrocken zusammenfuhr, denn der blecherne Klang einer Schlaguhr zeigte ihr an, daß es bereits ein Viertel nach vier Uhr war.

In einer Viertelstunde sollte schon heimgefahren werden. Helene wußte, daß der Graf sehr pünktlich war, und sicher keine Minute zugeben würde. Sie stimmte also hastig für den häßlichen, bunten Schal, den Puttchen ausgesucht, nur um endlich los zu kommen.

„So. Nun muß ich noch auf das Postamt," sagte sie aufatmend, auf die Straße tretend. „Komm rasch, Herzchen — mir scheint, dort drüben sehe ich so etwas wie einen kaiserlichen Adler über dem Tor. Dort wird es also wohl sein."

Sie eilte, Puttchen mit sich ziehend, über die Straße, als sie plötzlich zu ihrem Aerger Herrn Dobruck gewahrte, der, offenbar auf sie wartend, dastand, denn er kam direkt auf sie zu.

„Nun, Fräulein, alles besorgt?" fragte er freundlich. „Dann kommen Sie nur rasch, es ist schon angespannt, und der Herr Graf warten bereits."

„Ich muß noch auf das Postamt. Ich brauche — — Marken," antwortete Helene hastig und wollte an ihm vorüber. Aber Herr Dobruck war in seiner dienstbeflissenen Liebenswürdigkeit nicht so leicht abzuschütteln.

„Marken? Das kann ich ja besorgen! Die Leute hier verstehen ohnehin kaum ein Wort Deutsch und gnädiges Fräulein würden sich nur schwer verständigen können. Wie viel darf ich besorgen?"

Er stand schon an der Tür des Postamts und hatte die Klinke in der Hand.

Helene war außer sich. Sie sah ein, daß es ganz unmöglich war, ihn los zu werden, und daß sie höchstens mit ihm zugleich hätte eintreten können. Nach Briefen zu fragen, wäre also ausgeschlossen gewesen.

„Zehn Stück," murmelte sie daher kläglich, während ein Ausdruck tiefster Erschütterung ihre Züge überflog.

Herr Dobruck trat ein. Sie benutzte den Moment und schob wenigstens ihren durch tägliche Nachträge sehr umfangreich gewordenen Brief an Lindemann in den außen angebrachten Kasten.

Als sie sich umwandte, stand der Kammerdiener Bastide hinter ihr. Er sah sie mit einer so deutlichen Mischung von Mitleid und Pfiffigkeit an, daß sie nicht zweifeln konnte, er habe die Szene mit Dobruck beobachtet und erraten, was in ihr vorging.

Aergerlich errötend wandte sie sich ab und schritt mit dem Kinde, ohne sich um Bastide oder Dobruck weiter zu kümmern, dem Gasthof zu.

„Ist das Absicht oder ein Zufall?" dachte sie. „Werde ich denn wirklich von diesen Leuten überwacht? Und wozu denn nur?"

Der Graf wartete bereits im Schlitten, der in der Einfahrt stand und von einem Knecht gehalten wurde. Helene stieg schweigend ein. Gleich darauf erschien Herr Dobruck und überreichte ihr mit strahlendem Lächeln die Marken, worauf er seinen Sitz auf dem Bock einnahm und die Zügel ergriff. Auf Bastide mußte man noch einige Minuten warten, was den Grafen zu einer ärgerlichen Bemerkung veranlaßte.

Endlich aber waren alle beisammen, und die Rückfahrt wurde angetreten.

Helene überließ die Konversation ganz dem Grafen und Puttchen, schützte Kopfschmerzen vor und schwieg.

An Stelle des frohen Gefühles, mit dem sie nach Kolarschin gefahren war, hatte sich ihrer tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigt.

Photographie-Verlag von Franz Hanfstengl, München

Naschkätzchen

Nach dem Gemälde von Th. Gruft

Es war natürlich schon finster, als man Dubschinka erreichte. Der Graf eilte sogleich die Treppe hinauf, Dobruck fuhr mit dem Gespann nach den Ställen und Helene stieg mit Puttchen, von Herrn Bastide gefolgt, in das erste Stockwerk hinauf.

Plötzlich drückte ihr jemand ein Päckchen in die Hand, und Bastides Stimme flüsterte leise, um von dem Kinde nicht gehört zu werden:

„Verraten Sie sich nicht! Es sind Briefe, die man Sie verhinderte, zu beheben — — —"

„O, Herr Bastide! — — — Woher wußten Sie denn — — —" unterbrach ihn Helene erschrocken und glückselig zugleich.

„Hm — ich las es in Ihrem Gesicht und fragte dann aufs Geratewohl, ob Briefe auf Ihrem Namen da seien. Aber geben Sie acht, damit — ich fürchte, in diesem Hause sind die Schlösser nicht sehr verläßlich!"

Ehe Helene etwas erwidern konnte, war Bastide verschwunden.

An diesem Abend ließ sich Helene zum erstenmal bei Tisch mit Kopfschmerzen entschuldigen. Und kaum war Puttchen zu Bett gebracht, so zog auch sie sich in ihr Zimmer zurück, verschloß beide Türen und begann die Briefe — es waren fünf Stück — des geliebten Mannes zu lesen.

Ja, das war echte, tiefe Liebe, die da aus jedem Worte sprach! Seit dem Tode ihrer Mutter hatte niemand mehr so warm und innig zu ihr gesprochen.

Lindemann berichtete zuerst über seine Ankunft in Wien, und daß seine Seele erfüllt wäre mit Gedanken an sie, daß er leider trotz des besten Willens und mancher Aufträge, die ihn erwarteten, weder Lust, noch Ruhe zur Arbeit finden könne. So schrieb er zum Beispiel im ersten Brief:

„Ich fühle, daß ich erst dann wieder etwas Tüchtiges werde leisten können, wenn Du als mein liebes Weib für immer mein eigen geworden bist! Inzwischen muß ich trachten, meine Zeit totzuschlagen, denn in mir ist Unraft und Unruhe. Schade, daß der Winter noch nicht vorüber ist. Für den Sommer habe ich nämlich einen Auftrag, den ich bisher stets hinausgeschoben habe, jetzt aber sehr gerne ausführen würde, da er mich in Deine Nähe brächte. Weißt Du, wohin? Nach Herrenwalde, das nur eine Wegstunde von Dubschinka entfernt liegt! Baron Etters, der Besitzer, hat mich nämlich schon vor längerer Zeit einmal ersucht, ein paar wertvolle, alte Bilder, die bei einem Brand beschädigt wurden, und die er keinem Stümper anvertrauen wolle, zu restaurieren.

Wie stehst Du mit der Gräfin? Ich bin Deinetwegen immer in Unruhe! Diese Gräfin Koschwinski, die nicht mehr die einst so offene, warmherzige Grace Morgan ist, mißfiel mir zu sehr in Neapel! Da sieht man wieder einmal, was ein Mann aus einer Frau machen kann, wenn — na, ich will nichts weiter sagen. Du ißt ihr Brot, das bindet mir jetzt die Zunge. Aber ich wäre doch recht froh, wenn Du in Dubschinka irgend eine treue Seele fändest, an die Du Dich gegebenenfalls wenden könntest. Schreibe mir, was für Leute dort sind. Ueberhaupt alles, alles, was Dich, mein Herz, irgendwie betrifft . . ."

Ganz unten stand noch eine Nachschrift hingekritzelt: „Gibt es unter den Leuten in Dubschinka einen Menschen, der Jan heißt?"

Der nächste Brief war voll Klagen, daß Helene ihm noch keine Nachricht gegeben habe.

„Weißt Du, daß ich furchtbar in Sorge bin um Dich? Am liebsten würde ich mich aufsetzen und selbst direkt nach Dubschinka fahren, bloß um zu sehen, ob Du gesund bist und es Dir gut geht. Aber das geht ja wohl nicht . . ."

Im dritten Briefe stand: „Ich hatte solche Sorge um Dich, daß ich mir den Kopf darüber zerbrach, wie ich Nachricht von Dir erhalten könnte. Und der liebe Gott mußte wohl Mitleid mit mir haben, denn er ließ mich in Erfahrung bringen, daß ein gewisser Bastide gegenwärtig Kammerdiener auf Dubschinka ist. Ich kenne ihn. Er ist ein durchaus zuverlässiger Mensch, und man kann ihm unbedingt vertrauen. An ihn schrieb ich und erfuhr, daß es Dir erstens gottlob gut geht, zweitens, daß Dein langes Schweigen wohl mit den Verhältnissen des Hauses zusammenhängt, d. h. daß Du wahrscheinlich keine Gelegenheit hattest, einen Brief ungesehen zur Post zu schaffen. Bastide versprach mir, Dir dabei behilflich zu sein. Du kannst ihm völlig vertrauen."

Helene las diesen Satz mehrmals, und das Blut stieg ihr dabei in die Wangen. Wie konnte er nur!

Es war nun freilich erklärlich, warum Bastide ihr seine Dienste angetragen und stets bemüht war, ihr gefällig zu sein. Aber welche Unbesonnenheit, ihn zum Vertrauten zu machen! Bedachte er denn nicht, in welchem Lichte sie nun vor dem Kammerdiener dastand?

Die beiden letzten Briefe waren kurz und etwas konfus.

„Hamdulillah!" hieß es in dem einen, „so rufen nämlich die Gläubigen in der Wüste, wenn sie eine besonders glückliche Idee haben. Und ich habe soeben das Ei des Kolumbus entdeckt. Wie es aussieht? Geduld, Kleine! Warte, bis das Küchlein auskriecht. Ein bißchen warten wird Dir gar nicht schaden, da Du Deinen armen Peter bis heute ja auch vergeblich auf ein Lebenszeichen warten ließest! . . ."

Es folgten noch allerlei Berichte über Peter Lindemanns Tätigkeit in den letzten Tagen.

„Da es mit dem Arbeiten nicht gehen will, so habe ich mich entschlossen, andere für mich arbeiten zu lassen. Weißt Du, was ich tue? Ich lasse mein Haus für die Herrin instand setzen! Jawohl! Trotz sechs Grad Kälte stehen Tür und Fenster sperrangelweit offen, und allerlei liebliche Handwerkergestalten. wie Maler (Zimmermaler, bitte!), Tapezierer, Tischler usw. haben ihre liebenswürdige Tätigkeit seit heute morgen darin zu entfalten begonnen. Sechs Wochen würde es wohl dauern, hat der Meister erklärt. Meinem Diener, der auf den ungewöhnlichen Namen Leopold hört, stehen die paar Haare, die er noch hat, schreckensbleich zu Berge. Ich selbst stolpere alle Augenblick über einen Farbenkübel oder Kleistertopf, und entschließe mich daher soeben, die ungastlich gewordene Stätte meiner bis vor kurzem noch friedlichen Tätigkeit für einige Zeit zu verlassen. Hättest Du etwas dagegen, strenge und vielgeliebte Herrin, wenn ich mit dem jungen Grafen Bondius nach Afrika auf die Löwenjagd ginge? Er hat mich nämlich eingeladen. Inzwischen hättest Du Zeit und Muße, unseren Hochzeitstag endlich gütigst festzusetzen."

Helene mußte laut auflachen.

War das vielleicht das Ei des Kolumbus, das er entdeckt hatte? Das mit Afrika war aber doch hoffentlich nur ein Scherz? — — — Ueber allem indessen schwebte das süße Bewußtsein, so innig geliebt zu werden! Wie war das so beseligend, aus jedem Wort die treue Fürsorge eines selbstlosen Herzens herauszufühlen!

Helene kannte nicht viele Männer, immerhin aber genug, um zu wissen, daß die meisten bei einer Heirat an ihren Vorteil zuerst dachten und vielmehr das Bestreben hatten, glücklich zu werden, als glücklich zu machen.

Wie viele gab es denn, die überhaupt ein armes Mädchen genommen hätten, ohne es sie wenigstens gelegentlich fühlen zu lassen, daß sie die Gebenden seien?

Lindemann tat gerade das Gegenteil. Er behandelte sie wie eine Königin und war ihr vom ersten Augenblick an mit der zartesten Rücksicht und Hochachtung begegnet.

Helene faltete unwillkürlich die Hände und betete leise. Es war ein Dank an den Schöpfer für das Glück, das er ihr gegeben, und eine Bitte, sie desselben immer würdig bleiben zu lassen.

In diesem Augenblick klopfte es an die Tür, und Marianas Stimme bat, ob sie eintreten dürfe. Helene schob die Briefe hastig in ihren Reisekoffer, der ein amerikanisches Sicherheitsschloß besaß, sperrte es ab und steckte den Schlüssel zu sich. Dann öffnete sie.

Mariana brachte ihr eine Tasse Tee, damit das Fräulein doch etwas zu sich nähme, da sie schon der Kopfschmerzen halber nicht zu Tisch habe gehen wollen. Und ob es dem

Fräulein denn schon etwas besser ginge, fragte sie teilnehmend.

Helene bejahte. Sie mochte Marianna, die ein ältliches, stilles Mädchen war, und früher schon kurze Zeit in Mendowan gedient hatte, gut leiden. Als das Stubenmädchen nun in den Lichtkreis der Lampe trat, bemerkte Helene, daß sie geweint hatte.

„Fehlt Ihnen etwas, liebe Marianna?" fragte Helene freundlich.

Das Mädchen brach sofort wieder in Tränen aus und gestand dann unter Schluchzen, daß es soeben einen großen Verdruß gegeben habe.

Sie hatte wie gewöhnlich in des Grafen Arbeitszimmer, das neben dem Speisesaal lag, Wein und Gebäck getragen, um es auf ein Tischchen vor den Kamin zu stellen. Die Herrschaften pflegten dort nach dem Abendessen stets noch eine Stunde plaudernd zu sitzen, bis der Graf seine Zigarre geraucht habe.

Am Kaminsims stand zwischen allerlei anderen Nippes auch eine Anzahl Photographien. Wie es geschehen war, wußte Mariana selbst nicht, aber sie mußte wohl mit der Schulter den Sims gestreift haben, denn plötzlich fiel eine der Photographien zu Boden. Rahmen und Glas brachen klirrend im Auffallen auf das Kamingitter und das Bild war ihr vor die Füße gefallen. Aufs äußerste erschrocken, hatte sie sich danach gebückt, es aufgehoben und einen Blick darauf geworfen. Das Bild stellte ein sehr junges Mädchen dar, das kokett an einer Säule lehnte. Auf der Rückseite stand: „Zum ewigen Andenken an Deine Wanda".

In diesem Augenblick war die Gräfin eingetreten und habe gefragt, was geschehen sei. Marianna entschuldigte sich natürlich sehr. Die Gräfin nahm ihr das Bild aus der Hand, las die Widmung und wurde leichenblaß. So, blaß und völlig stumm, das Bild noch in der Hand, stand sie da, als der Graf nun eintrat. Und da bekam er einen so furchtbaren Wutanfall, daß er Marianna geschlagen hätte, wenn ihm die Gräfin nicht in den Arm gefallen wäre.

Er zerriß das Bild in Fetzen, trat mit Füßen darauf und schrie und fluchte, daß der armen Mariana Hören und Sehen verging.

„Ich habe so etwas mein Lebtag nicht gehört," schloß sie, „und Sie können mir glauben, Fräulein, daß ich vor Schreck am ganzen Leibe zitterte. Wie ich hinausgekommen bin, weiß ich nicht."

Helene tröstete das Mädchen. „Der Herr Graf ist eben sehr jähzornig. Morgen wird gewiß alles wieder gut sein, liebe Mariana. Beruhigen Sie sich nur. Schließlich ist es nur ein kleiner Bilderrahmen und ein Stückchen Glas."

„Ich glaube nicht, daß es ihm darum zu tun war, Fräulein," unterbrach sie Mariana flüsternd und aufgeregt, „was ihn so wütend machte, war, daß die Gräfin nun dadurch von der bisher verdeckten Widmung des Bildes Kenntnis erhielt. Gehört wird sie ja schon manches haben, früher in Mendowan, wo sich die Dienerschaft ganz offen allerlei erzählt. Vielleicht ist ihm auch selbst die Erinnerung peinlich, obwohl er ja nicht viel Gewissen haben soll —"

„Ein Geheimnis?" fragte Helene betroffen. „Was meinen Sie?"

„Fräulein haben noch nichts davon gehört?"

„Nein. Ich bin ja noch nicht lange hier im Hause, und bekümmere mich auch nicht um fremde Geheimnisse."

„Nun ja, ich diene auch noch nicht lange hier, aber in Mendowan haben sie es mir doch erzählt, weil es sich ja dort abgespielt haben soll. Der Herr Graf hat ein Menschenleben auf dem Gewissen!"

„Mariana!!!!" Helene starrte das Mädchen entsetzt an. Dieses nickte.

„Jawohl. Eben diese Wanda, um deren Bild es sich heute handelte. Sie war die Tochter des früheren Verwalters von Mendowan, Jaßnitzki hieß er, und soll unmenschlich schön, aber auch sehr kokett — viele sagen sogar, durch und durch schlecht, — gewesen sein.

Der Graf war damals noch ein junger Mensch, der nur in den Ferien aus Paris heimkam, und sie war noch nicht sechzehn Jahre. Er verliebte sich in sie und wollte sie durchaus heiraten. Aber der alte Graf machte kurzen Prozeß und jagte den Jaßnitzki samt seiner Frau und den drei Kindern — Wanda hatte noch eine ältere Schwester — einfach davon. Die Leute sollen nachher ganz verkommen sein. Die schöne Wanda aber hat sich, wie einige behaupten, in den Schloßteich gestürzt.

Andere sagen, sie lebe noch, sei aber in unheilbaren Wahnsinn versunken. Jedenfalls hat der Graf ihr Leben — so oder so — zerstört. Er ist auch, so lange sein Vater lebte, nie mehr heimgekommen, und hat Mendowan erst als junger Ehemann wieder betreten."

„Das ist ja schrecklich. Und Sie glauben, daß es das Bild jener Unglücklichen war, das heute den Anlaß zum Verdruß gab?"

„Sicherlich. Ich hielt es zwar immer für ein Jugendbildnis der Gräfin, aber das hat nichts zu sagen, denn die Leute in Mendowan erzählten mir, daß sie — als der Graf mit seiner jungen Frau ankam — alle erstaunt gewesen seien über die Aehnlichkeit, die die Gräfin mit jener unglücklichen Wanda hatte. Der einzige Unterschied soll darin bestehen, daß Wanda noch schöner war, als die Gräfin, und goldblondes Haar besaß, während das der Gräfin braunrot ist. Uebrigens stand ja eben unter dem Bilde: „Deine Wanda".

„Welche Rücksichtslosigkeit, das Bild dieser Jugendgeliebten offen in seinem Hause vor den Augen der Gräfin aufzustellen!" rief Helene empört.

„Nicht wahr? Aber wer weiß, was er ihr bisher darüber erzählt hat! Darum war er ja wohl auch so erschrocken, als er das Bild in ihrer Hand sah. Uebrigens hat er nie viel Rücksicht auf sie genommen."

„Aber sie machen doch den Eindruck eines sehr glücklichen und zufriedenen Ehepaares!"

„Jetzt, ja. In Mendowan war es ganz anders! Das sah ich selbst noch in den letzten vier Wochen, die sie dort verbrachten. Ich trat nämlich gerade vier Wochen, ehe sie abreisten, dort in ihre Dienste. Da war die Gräfin immer traurig, und der Graf kümmerte sich kaum um sie. Ein alter Jäger erzählte mir, daß ein Freund, der als Jagdgast nach Mendowan kam, dem Grafen einmal Vorstellungen darüber machte, worauf der Graf ihm brutal geantwortet haben soll: „Laß das, mein Lieber. Ich habe sie geheiratet, weil ich Geld brauchte und sie der einzigen Frau gleicht, die ich jemals geliebt habe. Diese

Reiselied

Durch Feld und Buchenhallen
Bald singend, bald fröhlich still,
Recht lustig sei vor allen,
Wer's Reisen wählen will!

Wenn's kaum im Osten glühte,
Die Welt noch still und weit:
Da weht recht durch's Gemüte
Die schöne Blütenzeit!

Die Lerch' als Morgenbote
Sich in die Lüfte schwingt,
Eine frische Reisenote
Durch Wald und Herz erklingt.

O Lust, vom Berg zu schauen
Weit über Wald und Strom,
Hoch über sich den blauen
Tiefklaren Himmelsdom!

Eichendorff

Aehnlichkeit allein macht sie mir erträglich. Sie quält mich — — —" Der Jäger hörte diese Worte ganz deutlich, denn er stand, ohne daß der Graf es ahnte, in der Nähe."

„Arme, arme Frau! Und Sie glauben, daß sie um diese alte Geschichte weiß?"

„Bestimmt! Sie hätte sonst vorhin ja wohl eine Frage getan. Aber sie wurde nur leichenblaß und stand ganz stumm da, wie vernichtet. Wer weiß, wozu der Graf in der letzten Zeit ihr gegenüber den Verliebten spielte — ich denke, es wird sich wohl darum handeln, Geld von ihr zu bekommen. Nun aber weiß sie wohl, daß alles nur Komödie ist!"

Helene versank in Nachdenken. Was sie da gehört, dünkte ihrem reinen Sinn so unfaßbar, daß sie sich eine Weile gar nicht zurechtfinden konnte.

So bodenlos schlecht und herzlos sollte der Graf handeln? Plötzlich fuhr sie empor vor einem Gedanken, der ihr Inneres wie ein Stich durchfuhr.

„Sagten Sie nicht, daß jene Wanda, wie einige wissen wollten — wahnsinnig geworden sei?"

„Ja. In Mendowan behaupten es viele. Sie soll damals, als der alte Graf ihrem Vater kündigte, Tobsuchtsanfälle gehabt und Nächte lang geschrien haben. Dann war sie eines Tages verschwunden."

„Nächtelang geschrien — —" wiederholte Helene mechanisch, und das grauenhafte Gefühl jener ersten Nacht auf Dubschinka, wo die Schreie einer Wahnsinnigen sie aus dem Schlafe weckten, packte sie wieder.

„Die Gräfin hatte diese Wahnsinnige, die die Tochter der Pförtnersleute gewesen sein sollte, nie gesehen — und als man jetzt wieder nach Dubschinka kam, waren sie verschwunden — samt ihrer wahnsinnigen Tochter. In dem einsamen Gartenhaus des verschneiten Parkes aber wohnten Leute, von deren Anwesenheit offenbar nur der Graf wußte — — die er heimlich besuchte — — von denen die Gräfin nichts erfahren durfte. — — Wenn das jene Wanda — — aber das konnte doch nicht sein?" Sie strich sich verwirrt über die Stirn und starrte schwer atmend vor sich hin.

Nein, es war ja Unsinn, so etwas zu denken — und doch — wenn ein Mensch schon so furchtbar gewissenlos an einer Frau handeln konnte. . . . .

„Nun habe ich Sie erschreckt mit meinem Gerede," sagte Mariana bedauernd, „seien Sie nicht böse, Fräulein, aber mir war das Herz so voll, bis zum Ersticken mit all' dem! Ich habe ja hier mit keiner Menschenseele bisher darüber geredet. Aber Sie waren so gut zu mir, und der Auftritt vorhin drüben hat mich ganz aus dem Häuschen gebracht."

Helene suchte sich zu fassen.

„Das begreife ich ja, liebe Mariana. Aber nun wollen wir über diese schreckliche Sache lieber nicht mehr sprechen, nicht wahr? Gehen Sie nun auch zu Bett, es ist schon spät."

„Ja, Fräulein, gute Nacht auch. Und verraten Sie mich nicht — ich möchte nicht noch mehr Ungelegenheiten haben."

„Was fällt Ihnen ein! Ich spreche doch hier im Hause überhaupt mit niemand."

Elftes Kapitel.

„Einer muß es doch wissen," dachte Helene, als sie sich nach einer völlig schlaflos verbrachten Nacht wie zerschlagen erhob. „Peter bin ich volle Offenheit schuldig. Er ist mein Bräutigam und hat ein Recht, alles zu erfahren, was irgendwie mit meinem Leben zusammenhängt."

Puttchen drängte natürlich, daß man Babuscha und Marinka die gekauften Sachen brächte, und Helene mußte ihr versprechen, gleich nach dem Frühstück mit ihr hinzugehen.

Als beide das Haus verließen, stand Herr Dobruck am Tor und erkundigte sich, wohin die Reise ginge. Helene wollte kurz antworten, aber Puttchen erzählte eifrig, daß sie zuerst zur alten Babuscha wollten, um ihr die warmen Schuhe zu bringen usw. Er hörte scheinbar sehr aufmerksam zu, lächelte wohlwollend und lobte Puttchens gutes Herz. Dann sagte er plötzlich:

„Gnädiges Fräulein sollten aber heute nicht so lange in der Kälte draußen bleiben. Sie sehen angegriffen aus."

„O, ich habe nur schlecht geschlafen," lachte Helene. „Das tut nichts. Heute bringe ich es wieder ein."

„Gewiß hat die Heulliese von Mariana das gnädige Fräulein aufgeregt! Da hat's ja wohl etwas gegeben gestern nach dem Abendessen oben? Wir hörten, daß der Graf sehr laut gescholten hat. Und heute hat Mariana in aller Frühe gekündigt."

„So?" zwang sich Helene gleichgültig zu bemerken.

„Ich dachte, sie hätte sich vielleicht bei dem gnädigen Fräulein beklagt, da sie doch nachher noch bei Fräulein war, wie Mamsell Kathinka behauptet?"

Helene lächelte. Der Wachtdienst im Hause schien ja prompt zu funktionieren. Sonderbar, daß man da nicht auch wußte, was es „oben" gegeben hatte, und sie aushorchen wollte.

„Ja, Mariana war noch bei mir, um mir eine Tasse Tee zu bringen," sagte sie ruhig, „aber nicht Marianes Angelegenheiten, sondern mein Kopfschmerz war wohl die Ursache, daß ich nicht schlief. Doch nun müssen wir gehen. Guten Tag, Herr Dobruck."

Der Portier blickte ihr verblüfft nach. Auf eine so kurze Abfertigung war er jedenfalls nicht gefaßt gewesen.

Als Helene mit dem Kind sich Babuschas Hütte näherte, und dabei einen Blick seitwärts nach dem Teich hinüberwarf, sah sie eine Männergestalt am Damme spazieren gehen. Da sie die Sonne gegen sich hatte, konnte Helene nicht erkennen, wer es war, vermutete aber Bastide, der ja öfter um diese Zeit hinauskam, um ihnen zuzusehen. Sie war daher erstaunt, als der Mann plötzlich eine Bewegung machte, und dann wie närrisch querfeldein mitten durch den Schnee lief, um in dem Wäldchen hinter Babuschas Hütte zu verschwinden.

Er hatte, wie sie im Laufen nun sah, hohe Wasserstiefel und einen Wetterkragen an. Bastide, der immer nur Livree trug — außer an seinen „freien" Nachmittagen — konnte es also nicht sein.

Sie sollte nicht lange im Zweifel darüber bleiben, wer der Fremde war. Puttchen wickelte eben ihre Schuhe aus, um sie Mutter Babuscha zu geben, als Marinka eintrat und Helene zuflüsterte, sie möge doch hinter die Hütte kommen, wo jemand sie zu sprechen wünsche. Auf Puttchen wollte sie inzwischen schon recht acht geben und sie auch zu dem Zicklein führen.

Helene wurde blutrot und eilte, von einer jähen Ahnung erfaßt, hinaus.

Ja, da stand er wirklich! Peter Lindemann in eigener Person, angetan mit Wasserstiefeln und Wetterkragen.

„Du!" stammelte Helene halb erschrocken, halb glückselig. „Aber wie kommst du denn —"

„Das Ei des Kolumbus!" unterbrach er sie strahlend und zog ihre Hand an seine Lippen. „Hast du es wirklich nicht erraten? Ich schrieb Etters und fragte an, ob ich die Bilder nicht jetzt anstatt im Sommer restaurieren könne, und er telegraphierte umgehend zurück: „Mit größtem Vergnügen!" Nun sitze ich seit gestern auf der Klitsche drüben — das heißt, seit einer Stunde wandle ich auf eurem Eisplatz herum und warte. Als ich euch hier einbiegen sah, lief ich natürlich auch her. Famos, diese Hütte der alten Mutter Babuscha — habe sie schon gestern abend, als ich meinen Entdeckungsspaziergang machte, als Stelldicheinsort erkoren. Du kannst ganz ruhig sein, die Weiber sind orientiert, und da sie mit Dubschinka nichts, mit Herrenwalde aber viel zu tun haben, so ist absolut kein Verrat zu fürchten."

„Aber was werden sie von mir denken?"

„Daß du die liebste, beste Frau der Welt und nebenbei die Braut eines Menschen bist, der sie mit allerlei Wohltaten überschüttet. Du kannst mir glauben, daß ihnen dies genügt!"

Er zog Helenes Arm in den seinen und schritt mit ihr am Saum des Wäldchens auf und ab.

„A Köſerl“

Nach dem Gemälde von C. Naumann

„Du darfst überhaupt nicht so ängstlich sein, Liebste! Wir sind doch Brautleute, und es ist rein unser Wille — eigentlich nur meine Rücksicht auf deine Liebe zur kleinen Mary — der uns veranlaßt, dies vorläufig noch geheim zu halten. Merkt es jemand, und ist es ihm nicht recht — gut, dann ist es eben Gottes Wille, daß du deinen Posten doch aufgibst und gleich meine Frau wirst! Und nun laß uns von dir reden und von unserer Liebe!"

Es dauerte eine gute Weile, ehe dieses Thema halbwegs erschöpft war. Plötzlich fragte Lindemann:

„Und wie stehst du mit der Gräfin?"

„Ausgezeichnet. Sie ist die Liebenswürdigkeit selbst."

„Hm — wenn das nur nicht wieder eine Komödie ist."

„Was fällt dir ein! Du tust ihr überhaupt bitter unrecht, Peter! Sie ist eine arme, beklagenswerte Frau, und wenn sie scheinbar hochmütig gegen ihre früheren Freunde ist und sich überhaupt gegen die Welt abschließt, so geschieht es wahrscheinlich nur aus edlem Stolz, weil sie nicht mag, daß jemand Einblick in ihr Elend bekommt."

„Oho!" Willst du mir dies nicht ein wenig deutlicher erklären?" fragte er aufhorchend.

„Gewiß. Hätte ich dich heute nicht so unerwartet getroffen, so würde ich es dir geschrieben haben."

Und Helene erzählte, was sie von Mariana erfahren hatte.

Lindemann stieß einen leisen Pfiff aus.

„Ah, das ist ja sehr interessant — wenn vielleicht auch nicht alles so ist, wie du denkst. Aber nun beantworte mir eine Frage: Hast du in Dubschinka einen Menschen namens Jan ausfindig gemacht?"

„Der alte Fischer, der drüben am Teich wohnt, heißt Jan Prokopy. Er ist ein Greis von nahezu achtzig Jahren und arbeitet tagsüber jetzt im Schloß, d. h., er schneidet Holz und putzt, glaube ich, das Eßzeug."

„Nein, der kann es nicht sein. Sonst gibt es keinen Jan?"

„Ich weiß von keinem. Wer soll es denn sein? Warum fragst du?"

„Hm, das ist Nebensache. Wie stehst du mit Bastide?"

„Eigentlich — gar nicht. Ich mißtraute ihm bisher. Aber seit gestern und besonders seit deinem Brief —"

„Ja, er ist ein ehrlicher, treuer Mensch, dem du unbedingt in allen Stücken vertrauen kannst. Weißt du vielleicht zufällig, wann er wieder seinen freien Nachmittag hat?"

„Uebermorgen!"

„Dann, bitte, verständige ihn, daß ich ihn auf Herrenwalde erwarten werde. Aber sage es ihm, daß es sonst niemand hören kann, ja?"

„Warum diese Geheimniskrämerei?"

„Darüber zerbrich dir deinen schönen Kopf nicht, geliebtes Kind. Wir sind alte Freunde, er und ich —"

„Du und — der Kammerdiener!"

„Puh, das klang aber hochmütig! Na, weißt du, Schatz, er war eben nicht immer Kammerdiener und — wird es wohl auch nicht ewig bleiben! Er ist sogar ein sehr gebildeter und tüchtiger Mensch, der diesen Posten nur vorübergehend angenommen hat."

„Das dachte ich mir nach seinen Reden auch schon."

„Na, siehst du! Und die Geheimniskrämerei haben wir nicht aufgebracht, sondern nur nachgemacht. Oder haben diese Leute auf Dubschinka etwa nicht auch ihre Geheimnisse?"

„Der Graf sicher —"

„Und die Gräfin vielleicht auch. Uebrigens wünsche ich gar nicht, daß du dich damit befaßt, ich werde schon selbst dahinter kommen."

An diesem Tage kam Helene mit Puttchen sehr spät zum Schlittschuhlaufen ....

Und obwohl vieles in Lindemanns Worten ihr zu denken gab und manches sie unruhig machte, so überwog doch das freudige Gefühl, ihn in der Nähe zu wissen, alles andere.

So lustig, ja fast übermütig hatte Puttchen ihre Tante Hela noch nie gesehen. Als sie dann gegen Mittag heimkehrten, trug ihr Gesicht einen so strahlenden Ausdruck, daß Herr Dobruck sie ganz betroffen anstarrte.

„Donnerwetter, Ihnen hat aber die Luft gut getan, gnädiges Fräulein! Oder haben Sie etwa gar das große Los gewonnen?" sagte er.

Helene antwortete unbesonnen: „Vielleicht, Herr Dobruck," wurde dunkelrot und lief dann hastig die Treppe hinauf.

Oben blieb sie hochatmend stehen und drückte die Hände an die Brust.

O, wie war das Leben auf einmal schön geworden in Dubschinka!

In ihrer Tasche knisterte dazu noch ein Brieflein, das Peter ihr beim Abschied zugesteckt hatte, indem er ihr zuflüsterte:

„Ich mußte gestern vor dem Schlafengehen im Geiste noch ein wenig mit dir plaudern, Elena mia! Habe Geduld mit deinem närrischen Bräutigam!"

Den Brief wollte sie sich für den Abend aufsparen, wenn sie allein war und ihn so recht mit Muße lesen konnte.

Nach Tisch mußte Helene zur Gräfin, die sie bis zum Nachmittagstee festhielt, während Puttchen von Mamsell Kathinka in Empfang genommen wurde. Als sie dann nach dem Tee endlich wieder allein in Helenes Zimmer saßen, sagte Puttchen:

„Du, Tante, die Mamsell mag ich gar nicht mehr!"

„So? Warum denn nicht?"

„Weil sie mir nicht glaubt! Immer wollte sie heute von mir wissen, ob wir nicht jemand getroffen haben draußen? Und als ich nein sagte, glaubte sie, ich lüge! Ich lüge doch niemals! Aber sie blieb immer dabei, denn sie sagte, Herr Dobruck habe am Damm bei unserem Teich einen fremden Mann gesehen. Und wir haben doch bestimmt und gewiß keinen fremden Mann gesehen, nicht wahr?"

Helene antwortete nicht. Sie war sehr rot geworden und stand auf. Ah, man forschte ihr also nach!

„Ich will dir nun das Bilderbuch aus meiner Kindheit zeigen, Puttchen. Weißt du, von dem ich dir erzählte — wo der Storch und der Löwe drin sind. Willst du?" sagte sie ausweichend.

Puttchen ließ sich sehr leicht von dem verfänglichen Thema ablenken und bejahte begierig.

Helene schloß ein Fach ihres Schreibtisches auf, in dem sie das Buch neben anderen Erinnerungen aus ihrer Kinderzeit verwahrt hatte. Sie mußte lange suchen danach, und ihre Miene wurde dabei immer ungeduldiger. Sie glaubte sich bestimmt zu erinnern, das Buch obenauf gelegt und es noch gestern dort gesehen zu haben. Nun lag es unter allerlei Briefen und Photographien verkramt, und diese waren so unordentlich darauf geschichtet, daß Helene sich Vorwürfe darüber machte, die Sachen so nachlässig eingeräumt zu haben.

„Ich muß zerstreut gewesen sein, als ich hier Ordnung machte," dachte sie. Aber als sie wenige Stunden später Lindemanns letzten Brief zu den andern legen wollte und sich anschickte, das Schloß ihres Koffers zu öffnen, fuhr sie plötzlich ganz erschrocken zusammen. Das Schloß ließ sich nicht öffnen und bei näherer Besichtigung zeigte sich, daß jemand mit einem Instrument daran herumhantiert haben mußte. Es war total verdorben.

„Das ist aber doch zu arg!" dachte Helene zornig. „Man spioniert mir nicht nur außer dem Hause nach, sondern vergreift sich auch an meinem Eigentum! Jetzt kann ich mir die Unordnung im Schreibtisch freilich erst erklären — man durchsuchte seinen Inhalt, und als man nichts Verdächtiges fand, wollte man im Koffer nachsehen."

Diesmal wendete sich ihr Verdacht gegen die Gräfin. Diese hatte sie ja damals in Neapel bei der Abfassung eines Briefes an Lindemann überrascht und war höchst aufgebracht über ihren schriftlichen Verkehr mit diesem zudringlichen Menschen.

(Fortsetzung folgt)

Erntereigen

Composition von K. M. Graf

Walzertempo.

Piano.

mf

1.

2.

1.

2.

Frauen Wirken und Schaffen

So wenig auch der Beruf eines Forschungsreisenden auf den ersten Blick für Frauen geschaffen erscheint, um so mehr müssen wir erstaunen, wie viele Angehörige des schwachen Geschlechts sich teils aus wissenschaftlichen Gründen, teils auch nur aus reiner Lust an außergewöhnlichen Abenteuern auf diesem gefährlichen Gebiete betätigt haben. Mögen aber auch die Motive, welche diese Frauen zu ihren waghalsigen Unternehmungen getrieben haben, verschiedene sein, so haben sie doch alle etwas miteinander gemeinsam, das sie von vornherein zu Ausnahmenaturen stempelt: eine seltene Energie, welche sie ihre selbstgestellten Aufgaben meistens auch erfolgreich zu Ende führen ließ, und eine grenzenlose Aufopferungsfähigkeit für die Idee, die sie in die Ferne getrieben hat. Besonders ragen hierin jene Frauen hervor, welche aus Liebe zu dem angetrauten Gatten dem bequemen Luxus des Kulturdaseins entsagten und ihm, dem ernsten Pionier der Wissenschaft oder der Zivilisation, in die geheimnisvolle, gefahrendrohende Wildnis folgten. Jede dieser beiden Eigenschaften macht schon allein aus der Frau eine Heldin, und es soll deshalb auch in folgendem kein Unterschied in der Bewertung der selbständigen oder nur als Begleiterinnen ihrer Ehemänner reisenden Frauen gemacht werden, zumal sie alle ausnahmslos an einem großen Werke mitgeschaffen und zum größten Teil auch bemerkenswerte Resultate selbständiger Arbeit gezeitigt haben, auf die selbst die Vertreter der Wissenschaft hier und da zurückgreifen.

So weit sich Frauen nur als Begleiterinnen wissenschaftlicher Expeditionen hervorgetan, wäre als eine der Ersten, welche sich in die unerforschte Wildnis der Tropen wagten, die Gattin des berühmten Afrikareisenden Samuel Baker zu nennen. Sie begleitete ihren Gatten auf dessen großer Expedition nach den Nilquellen in den Jahren 1862—64, welche zur Entdeckung des zweiten afrikanischen Binnensees, des Albert Nyansa, führte. Baker berichtet in seinen Tagebüchern sehr ergötzlich das Erstaunen der Neger, als sie zum ersten Male eine weiße Frau erblickten. Mit drolligen Worten schildert er die Verwunderung der Eingeborenen, daß er wirklich nur diese eine Frau besäße. Und recht bezeichnend ist die Teilnahme einer Sultansfrau vom oberen Nil, die sich sogar zu dem Gutachten verstieg, daß einige Schmucknarben auf der Stirn, eine gespaltene Unterlippe und ein Ring im Nasenflügel der Schönheit ihrer weißen Schwester zum Vorteil gereichen würde.

Tatkräftigren Anteil an den Expeditionen ihrer Männer nahmen — nach den vorhandenen Aufzeichnungen zu schließen — einige Forschersgattinnen der neueren Zeit. Frau Dieulafoy unterstützte ihren Mann verständnisvoll bei seinen archäologischen Forschungen in Persien. Frau Workman erklomm auf waghalsigen Touren zahlreiche, bisher unerstiegene Berggipfel des Himalaya und verfertigte in Gemeinschaft mit ihrem Gatten die erste genauere Karte dieses gewaltigen Gebirgszuges. Frau Holub teilte mutig die zahllosen Gefahren, welche ihr Gatte bei der Erforschung des Sambesigebietes zu bestehen hatte. Frau Coudreau schließlich setzte die Arbeiten ihres in den Urwäldern Brasiliens dem Fieber erlegenen Gatten selbständig fort und führte die Aufgaben der Expedition mit seltener Energie und streng wissenschaftlicher Exaktheit zu Ende.

Einen hohen Ruf genießen auch die Frauen einiger Missionare, die ihre Männer mit hingebender Treue auf ihren gefahrvollen Wegen begleiteten und es selbst in verzweifelter Lage stets vorzogen, an ihrer Seite auszuharren, als sich zufällig bietende Rettungsmittel zu benutzen. So hatte auch Livingstone eine treue Gefährtin an seiner Gattin, die ihn auf allen seinen Zügen begleitete, bis sie der Tod von seiner Seite riß. Es war nach Livingstones eigenenen Worten der schwerste Schlag seines Lebens für ihn, als in der Sumpfgegend des unteren Sambesi ein tückisches Fieber sie dahinraffte. Nicht weniger — besonders durch seine tragischen Einzelheiten — bemerkenswert war das Schicksal der Gattin des holländischen Missionars Rijnhart, einer geborenen Amerikanerin, die in ihrer Heimat sogar zur Doktorin der Medizin promoviert war. Sie begleitete ihren Gatten im Jahre 1898 auf einem tollkühnen Vorstoß in das zu jener Zeit noch völlig unbekannte Land Tibet, von dem die seltsamsten Gerüchte gingen, und dessen Betreten schon mehrere Reisende mit dem Tode bezahlt hatten. Anfangs ging die Reise verhältnismäßig glatt vonstatten. Die unwirtlichen Hochebenen und die verschneiten Pässe der Gebirge wurden glücklich genommen. Erst beim Betreten der heiligen Provinz U, wenige Meilen von Lhassa, ereilte die Reisenden das Schicksal fast aller Tibetforscher jener Zeit. Eine Bande räuberischer Tibetaner überfiel die kleine Karawane der Rijnharts, die wenigen bewaffneten Begleiter entflohen und hilflos und ohne jegliche Aussicht auf Rettung blieb das Ehepaar in der unbekannten Wüste allein zurück. Doch nicht genug damit. Von einem kurzen Orientierungsritt, welchen Herr Rijnhart allein unternahm, sollte er nicht mehr wiederkehren. Alle Nachforschungen, welche die verzweifelte Frau mit ihren geringen Mitteln unternahm, blieben ergebnislos. Schweren Herzens entschloß sie sich endlich, den Heimweg allein zu versuchen. Durch Sonnenbrand und Sandstürme, über unwegsame Gebirgspässe strebte sie rastlos südwärts. Und nach vierwöchiger Wanderung, fast am Ende ihrer Kräfte, erreichte sie auch glücklich die rettende Grenze Chinas. Sie hat ihre Erlebnisse in einem kleinen Büchlein niedergelegt. Ueber das Schicksal ihres Gatten aber hat man niemals etwas Gewisses erfahren können, die tibetanische Wüste hat ihn wie schon so viele andere verschlungen.

Nicht unerwähnt darf auch jene mutige Frau bleiben, die als erste ihres Geschlechts den Weg in die Eisregionen des hohen Nordens gefunden hat, Frau Josephine Diebitsch-Peary, die Gattin des berühmten Nordpolfahrers. Mehrere Male teilte sie die Strapazen und Fährlichkeiten einer arktischen Ueberwinterung mit ihrem Gatten. Bei ihrem letzten Aufenthalte in Grönland beschenkte sie ihn sogar mit einem Töchterchen, wohl das erste fremde Baby, das in jenen Regionen das Licht der Welt erblickt hat. Wenn Peary selbst auch in seinen Tagebüchern nicht viel Aufhebens von der tatkräftigen Mitwirkung seiner Frau während der Expeditionen macht, so spricht doch die Selbstverständlichkeit, mit der er ihre Teilnahme an Jagden und gefährlichen Schlittenreisen erwähnt, mehr für die Bewunderung, welche er für seine Frau hegt, als langatmige Lobpreisungen. Er betrachtete sie als vollgültiges Mitglied der Expedition, und das Büchlein, das Frau Peary über ihre eigenen Beobachtungen während ihrer Polarreisen veröffentlicht hat, rechtfertigt diese Wertschätzung vollkommen.....

Ist es schon ein bemerkenswerter Entschluß für eine Frau, sich unter dem Schutze des angetrauten Gatten den Gefahren einer längeren Forschungsreise auszusetzen, um wieviel bewundernswerter ist es dann, wenn eine Frau sich aus eigenem Antriebe der Aufgabe unterzieht, eine selbständige Expedition auszurüsten, und sich unter keinem weiteren Schutz als dem des eigenen Mutes und im Vertrauen auf die eigene Tatkraft in unbekannte Abenteuer stürzt. Natürlich sind diese Fälle, daß Frauen eine solche fast männliche Energie bewiesen haben, noch seltener als die oben bereits charakterisierten, doch haben sich in den letzten beiden Jahrzehnten schon mehrere weibliche Forscher erfolgreich gezeigt, wie unter anderen die Russin Golowina, welche das fast unbekannte Hochland von Pamir erforschte, und Miß Anny Taylor, die erste Dame, die das geheimnisvolle Lhassa betrat.

Diese Forschungen fanden allerdings den Boden durch ihre männlichen Vorgänger schon etwas geebnet und beschränkten sich meist auf wissenschaftliche Spezialforschungen. Ungleich interessanter für den Fernerstehenden sind dafür aber die beiden ersten Frauen, die im vorigen Jahrhundert überhaupt selbständige Forschungsreisen unternahmen: Frau Ida Pfeiffer und Fräulein Alexine Tinné.

Die erstere und zweifellos auch Bedeutendere von beiden, Frau Ida Pfeiffer, wurde am 14. Oktober 1797 in Wien geboren, doch erst in späterem Alter, nachdem sie sich von ihrem Gatten getrennt und ihre Kinder erzogen hatte, erwachte in ihr die Sehnsucht in die Ferne, die sie dann in den letzten siebzehn Jahren ihres Lebens zweimal um die Erde führen sollte. Den ersten Anstoß zu ihren späteren Reisen gab ihr ein Ausflug nach Triest, wo sie zum ersten Male das Meer erblickte. Mit hinreißenden Worten schildert die fünfundvierzigjährige Frau den gewaltigen Eindruck, welchen sie in jenem Augenblick empfing. Wenige Wochen später befand sie sich schon auf ihrer ersten Reise nach Aegypten und Palästina, welcher drei Jahre später, im Jahre 1845, eine neue Reise nach Skandinavien und Island folgte. Diese kurzen Reisen waren nur die Vorspiele für ihre erste Weltumseglung, die sie in den Jahren 1846—48 nach Südamerika, Tahiti, China, Indien, Persien und Kleinasien führte. Aufsehenerregende Schilderungen ihrer mannigfachen Erlebnisse und reiche Sammlungen waren das Ergebnis dieser für damalige Verhältnisse und für eine Frau fast unglaublich kühnen Fahrt. Schon drei Jahre nach ihrer Rückkehr unternahm sie mit Unterstützung der österreichischen Regierung ihre zweite Wanderung um den Erdball, von welcher sie als eine Berühmtheit in der damaligen wissenschaftlichen Welt heimkehrte. Ritter und Alexander von Humboldt zählten zu ihren eifrigsten Bewunderern und setzten ihre Ernennung zum Ehrenmitgliede der Berliner geographischen Gesellschaft durch. Im Jahre 1857 lenkten die Vorgänge auf Madagaskar, wo die grausame Königin Ranavola ihr Wesen trieb, ihre Aufmerksamkeit auf diese reiche afrikanische Insel. Trotz des Abratens ihrer Freunde unternahm sie noch im selben Jahre die Fahrt darthin, wurde aber, nachdem sie mehrere Wochen im Lande geweilt, auf Befehl der mißtrauischen Königin gefangen genommen, monatelang durch sumpfige Fiebergegenden geschleppt, um schließlich gebrochen an Leib und Seele wieder in Freiheit gesetzt zu werden. Todkrank kam sie in ihrer Heimat wieder an. Am 27. Oktober 1858 hat die kühne Frau die Augen für immer geschlossen.

Buntes und heiteres Allerlei

Ein kleines Mißverständnis

„Hat dem Herrn unser Schloß gefallen?"

Fremder: „Nicht besonders, einen gar so nüchternen Eindruck macht alles."

Kastellan: „Ja schau'n S', da gibt's wieder Herrschaften, die halten sich auf, wenn i b'soff'n bin!"

Ein Schlauer

Der Lehrer stellt seinen Schülern die Aufgabe, einen Satz zu bilden, in dem das Wort ‚immerhin' vorkommt. Keiner, außer der schlaue Wirts-Xaverl, findet einen solchen Satz: „Wenn bei uns g'rauft wird, dann ist einer immer hin."

Ein Menschenfreund

„Gegen die Armen könnt'st scho freundlicher sei, Alois, kannst dich denn net in ihre Lag' versetzen?"

„Mir gangst mit derene Lag'! Mir, wannst a Million gebst, i möcht' net arm sei!"

Scharfsinnig

Prinzipal (zum Korrespondenten): „Sie schreiben ja Juli mit einem ‚e' — an wen denken Sie denn schon wieder?"

Enfant terrible

„Bei dir zu Hause ist es wohl immer sehr heiß, Onkel?"

„Warum denn, mein Junge?"

„Na, weil Vater doch gestern zur Mutter sagte, deine Frau heize dir immer gehörig ein!"

Das kleinere Uebel

„Sie müssen doch eine Menge Sorgen damit haben, Ihre Frau so auf der Höhe der Mode zu erhalten."

„O ja, aber nichts gegen die Sorgen, die ich hätte, wenn ich es nicht täte."

Um Mitternacht

In einem alten Jagdschlosse aus polnischen Zeiten soll es „umgehen". Ein besonders kuragierter Herr, Leutnant d. R., erklärt das für Mumpitz und sich bereit, ganz allein in dem berüchtigten Saale eine Nacht zuzubringen.

Im Bette liegend, neben sich den Revolver, erwartet er die langsam herankriechende Mitternacht.

Noch ist's Elf.

Unheimlich dröhnen die Schläge der Schloßuhr. In den hohen Räumen hallt es dumpf wieder. Es schlägt einviertel, dann halb, dann dreiviertel. Dem Reserveleutnant schwirrt's im Kopf. Bilder und Tapeten-Figuren werden lebendig. Da holt die Uhr von neuem zum Schlage aus. Plötzlich erscheint eine weiße Hand am Fußende des Bettes und bleibt dort stehen.

Der Entsetzte greift nach dem Revolver: „Hä-hä-hände weg! Hä-hä-hände weg!"

Ein Schuß — ein Aufschrei — der Browning fliegt in die Ecke . . .

Der Tapfere hat sich in die große Zehe geschossen.

Merkwürdig

Chef (zum Angestellten): „Wie merkwürdig, jedesmal wenn Sie eine ‚6' sehen, lesen Sie eine ‚2', wie kommt denn das, sind Sie kurzsichtig?"

Angestellter: „Nein, das nicht; es ist die Macht der Gewohnheit, ich war vorher in einem Schuhgeschäft für Damen angestellt."

Auch eine Feier

Frau (die der Herr im Hause ist, eines Morgens zu ihrem Manne): „In 5 Monaten werden wir unsere silberne Hochzeit feiern."

Mann: „Weshalb warten wir nicht noch 5 Jahre, dann können wir den dreißigjährigen Krieg feiern."

Sie schreibt

Sie schreibt — ob's regnet oder schneit,
Sie schreibt — ob auch ihr Kindlein schreit,
Sie schreibt — ob laut der Gatte ruft,
Sie schreibt — ob noch so schwül die Luft,
Sie schreibt — ob's an der Türe pocht,
Sie schreibt — ob zischend die Suppe kocht,
Sie schreibt und schreibt in einem fort,
Sie schreibt des Tags so manches Wort.
Was schreibt sie nur? — Ich weiß genau,
Sie schreibt ein Buch: „Die Pflicht der Frau".

Der freigebige Johnnie

Es ist ein Gast bei Tisch, und die süße Speise ist bereits gegessen. Da sagt der kleine Johnnie mit seiner liebenswürdigen Miene: „Möchten Sie nicht noch ein Stück Apfeltorte, Mr. Hobbs?"

Der Besucher lacht: „Na, Johnnie, weil Du mich gar so freundlich bittest, will ich noch ein Stück haben."

„Gut!" sagte Johnnie strahlend. „Jetzt, Mama, denk' daran, was Du mir versprochen hast. Du sagtest, wenn Du die zweite Torte auch noch anschneiden müßtest, dann sollte ich noch ein Stück kriegen."

Recht schmeichelhaft

Fräulein (das am Klavier sitzt und singt): „Kathi, ist der zudringliche Agent noch immer da, der auf Papa wartet?"

Dienstmädchen: „Ja. Fräulein Gretchen müssen nicht so viele Pausen machen — da erholt er sich immer wieder."

Lustige Rätselecke

Bilderrätsel

Logogriph

Mein Ruf erschallt in Stadt und Land
Und ist bei groß und klein bekannt.
Bald bin ich hier — bald bin ich dort,
Kaum siehst du mich, bin ich schon fort.

Doch änderst du das Köpfchen mir,
Da bring' ich großen Nutzen dir.
Ich diene gern der Wissenschaft
Und leih' dem Auge meine Kraft.

Palindrom

Worauf er saß, das nennt das Wort,
Verkehrt nennt's den, der sich setzte dort.

Scharade

Könnten wir in unsern Tagen,
Was die ersten Silben sagen,
Alle miteinander werden,
Gäb' es keine Schuld auf Erden,
Keinen Neid noch Haß und Streit,
Sondern Freude allezeit.

Unsre dritte, hart und kalt,
Gar verschieden von Gestalt,
Noch verschiedener an Wert,
Wird gar mannigfach begehrt.
Willst du bauen, willst du bilden,
Wege schaffen den Gefilden,
Kannst bei keiner dieser Taten
Je der dritten du entraten.

Und das Ganze kannst erschauen
Du an hohen, stolzen Frauen,
Deren Schönheit sie ergänzen,
Auch in Kronen sieht man's glänzen.

Doch wer, was die ersten sagen,
Bleibt in Glücks- und Unglückstagen,
Der kann freudig und in Ehren
Unser Ganzes leicht entbehren.

Auflösungen der Rätsel aus dem Maiheft:

Bilderrätsel: Ordnet man die Buchstaben der einzelnen Gruppen, so erhält man: Ein neues Leben blüht aus den Ruinen.

Gleichung: a) Perle, b) Erle, c) Finger, d) er, e) Posten, f) Po. — Pfingsten.

Homonym: Heide (Sieg der Dithmarschen, Klaus Groths Geburtsort).

Logogriph: Laube, Laute.

Lustiges und Lehrreiches für unsere Kleinen

Wie Liesel verschwunden war und die Kinder den Vierten Juli feierten

Als die Liesl verschwunden war

Hast du die Liesl nicht gesehen?" fragte die Mutter.

„Nein," sagte ich, „ich bin froh, wenn ich sie nicht seh'." Denn die Liesl hatte mir am Morgen, als ich noch schlief, „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten' ins Ohr geblasen. Auf einem Kamm, den sie mit Seidenpapier umwickelt hatte. Und es war nicht das erstemal, sondern das zehntemal sicher, daß sie mich so aus meinem schönen Traumland riß. Und als ich sie haschen wollte, um ihr die Meinung zu sagen, flatterte ihr Hemdlein schon an der Türe, und, wupp, war sie im anderen Zimmer bei der Mutter im Bett. Natürlich, wo man ihr nichts tun konnte, dem Feigling. Und das schrie ich ihr auch durch die Türe nach, daß sie ein Feigling wäre.

„Jee," schrie sie zurück, „jee, ich bin ja doch ein Mädel, und da müßte man ja Feiglingin sagen, und des gibt's gar net, des Wort, also kann ich auch kein Feigling sein, du dummer Bua." Da trommelte ich vor Wut an die Türe, so daß der Vater rufen mußte: „Wer jetzt keine Ruh gibt, der kriegt eins hinter die Ohren."

Das sagte Vater jeden Tag dreimal, glaube ich, und ‚Ohren' betonte er mit Bleigewichten Aber ich kann mich nicht erinnern, daß er uns je eine Ohrfeige gegeben hätte.

Obgleich wir's sicher manchmal verdient hatten. Wenigstens die Liesl. Und darum hatte ich ein gutes Bruderrecht, der Mutter jetzt zu sagen: „Die Liesl? Nein, ich bin froh, wenn ich sie nicht seh'."

„Hans, weißt du vielleicht, wo die Liesl ist?" fragte die Mutter weiter. Aber auch Hans schüttelte den Kopf und kaute an seinem Vieruhrbrote ruhig weiter.

„Ach, Frau Ehrhard," sagte da die Gusti, unser Mädchen, „die wird schon wiederkommen."

Aber die Liesl kam nicht. Der Hans mußte über den Fabrikhof ins Kontor laufen, wo Vater war. Ob er die Liesl nicht gesehen hätte?

Nein, er wußte nichts. Aber er kam den Federhalter hinterm Ohr aus der Tür und ging rasch auf ein Wasserloch zu. Gott sei Dank, es war bedeckt. Noch heute früh hatten wir ihn rufen hören: „Das Wasserloch wird nach Benützung immer zugemacht, verstanden, Herr Krause?" Und Herr Krause, der Portier, hatte ein tiefes „Jawohl, Herr Direktor!" über den Hof gerufen. „So," sagte jetzt Vater, „geht nur wieder zu der Mutter und sagt ihr, der Liesl könne nichts geschehen sein, ich käme selber gleich."

Das berichteten wir treulich der Mutter.

„Wasserloch?" wiederholte sie. „Wasserloch? Wie ist mir denn? Was hat die Liesl neulich gesagt?"

O, wir wußten gleich, was Mutter meinte. Liesl, die eigensinnige Liesl, hatte neulich irgend etwas gar nicht durchgesetzt. Da schwieg sie eine Weile mit tränenschweren Augen. Dann aber holte sie zu ihrem letzten Trumpf aus: „So, jetzt geh' ich in den Hof und fall' ins Loch," sagte sie.

Das meinte Mutter jetzt. „Aber Mutter," sagten wir, „die Bretter liegen ja darüber."

„Ja, wenn sie aber," beharrte Mutter, „wenn sie aber, nachdem sie hineingefallen ist . . ."

Unser Liesel

„Na, ich mein'," unterbrach sie die Gusti roh, „wenn jemand in den Brunnen fällt, dann kann er nachher nicht noch selber die Bretter wieder drüberdecken."

„Und sie war gar nicht böse vorher," setzte ich hinzu, „sie hat ganz brav mit Hans gespielt, die Liesl."

„Ich will doch selber einmal zu Herrn Krause gehen," sagte Mutter. Und dann überquerten wir zu viert den großen Fabrikhof, der mit unseren Kinderspielen so verknüpft ist, daß ich mich an nichts besinnen kann aus meiner Jugend, es tauche denn dahinter gleich der große Hof auf. Der Hof mit seinem Eisenlager, seinen Säcken voll Zement und Kalk.

„Nein, Frau Ehrhard," sagte Herr Krause mit der tiefen Stimme, „nein, die Liesl ist hier nicht durchgekommen. Ich müßte sie da doch gesehen haben — schauen Sie nur, wie eng die Tür ist. Da ist noch keiner durchgekommen, Frau Ehrhard, den ich nicht gesehen hätte."

Und dann überflog er das Kontrollbrett, wo die hundertfünfzig Messingnummern immer hingen, die die Arbeiter zur Kontrolle mitzunehmen hatten, wenn sie zur Arbeit kamen. Das ganze Brett war leer, bis auf eine Nummer.

„Der Groter Max von der Gießerei fehlt," sagte der Portier brummend zu sich selbst.

„Gießerei?" wiederholte die Mutter. „Um Gottes willen, die Liesl wird doch nicht in die Gießerei —"

Und schon schossen wir wieder zu viert über den Fabrikhof nach der Gießereiabteilung. Da schoben sie eben einen Wagen mit flüssigem Eisen durch die Halle. Ganze Sternenbündel knisterten aus der Masse in den hellen Tag hinein. Hämmer dröhnten. Dampf quoll aus eben ausgegossenen Formen, die der Sand bedeckte. In dem Getöse beugte sich die Mutter an das Ohr des Gießermeisters. Der schüttelte den Kopf —

Nein, in der Gießerei war der Liesl nichts passiert. Wo aber war sie denn? Wir standen wieder auf dem Fabrikhof, die Mutter, der Hans, das Mädchen und ich, und sahen einander voller Sorge in die Augen.

Voller Sorge? Hatte ich nicht eben noch gesagt: froh sei ich, wenn ich sie nicht sähe? Ach was, das war ja Dummheit. Die Liesl war doch unsre Liesl, und wenn sie auch heute morgen wieder auf dem Kamm mit dem Seidenpapier —

Ach, dort kam der Vater aus dem Kontor.

„Nun, habt ihr sie?" rief er schon von weitem.

Aber er sah die Antwort auf unseren Gesichtern.

„Das ist doch ein Nichtsnutz," sagte er, „wo habt ihr sie denn zuletzt gesehen?"

„In der Küche," sagte Mutter.

„Nein, im Kinderzimmer," sagte unser Mädchen.

„Auf dem Speicher," sagte ich.

„Auf der Kellertreppe," behauptete Hans.

Ja, ja, die Liesl, die flinke Liesl, die war immer überall und nirgends. — „Da bleibt nichts übrig, als das ganze Wohnhaus noch einmal durchzusuchen nach diesem fürchterlichen Mädel, entschied Vater, „na," setzte er hinzu, „ich soll sie nur finden, ich schlage ihr eins hinter die Ohren."

Aber als er sah, daß der Schlag hinter die Ohren gar keinen Eindruck auf uns machte, setzte er hinzu: „Wenn sie da ist, Mutter, muß ein Exempel statuiert werden. Wir werden sie einmal einen Tag lang, einen halben Tag lang einsperr—"

„Ja, ja," seufzte Mutter, „wenn sie nur erst da wäre."

Und dann ging ein Suchen im Hause los. In alle Zimmer liefen wir, vom Keller bis zum Dach blieb nichts vergessen. Viermal, fünfmal schlupften wir unter die Betten. Die Kleiderschränke rissen wir auf. Und als der Hans einmal sogar die Kommodenschublade aufmachte, da lachte kein Mensch. Nein, nein, uns war nicht zum Lachen.

‚Aber ich denke,' kam mir eine hartnäckige Erinnerung zurück, ‚ich denke, du hast heute früh, als sie mit dem Seidenpapierkamm . . .' Ich aber verscheuchte die häßliche Erinnerung, indem ich halblaut vor mich hinsang: „Ich weiß nicht, was soll es bedeu—"

Wirklich, das Lied war doch schön, war doch wunderschön, und das Seidenpapier am Kamm gab ihm noch was Extraschönes, jawohl, was Extraschönes.

„Was brummst du denn da?" sagte Vater, „ich glaube gar, der Junge kann noch singen, wenn — wenn —"

Mutter begütigte.

„Ich schlag' dir eins hinter die Ohren, Junge," setzte Vater wieder milder hinzu.

Und dann hatten wir das Oberste zu unterst gekehrt im ganzen Haus — die Liesl war nicht da. Die Mutter fing zu weinen an. Das Mädchen wischte sich die Augen. Auf Hans und mich wälzte sich eine schwere Last. Und nur der Vater ballte noch einmal die eine Hand und drohte: „Nun, sie soll nur kommen," dieses Unglückskind!" Aber wir konnten sein Gesicht nicht dabei sehen. Er hatte es abgewendet.

Und dann ging der Vater doch noch auf die Polizei in die Stadt hinein. Mutter hantierte mit roten Augen in der Küche. Ungemütlich stand die Gusti umher. Ich rechnete zum zehnten Male an einer Schulaufgabe herum, die ein jedesmal anders herauskam. Und der Hans ging noch einmal in den Hof hinaus, wo es schon dämmrig wurde. So verging eine Viertelstunde oder so. — Auf einmal ward die Tür aufgerissen. Hans stürmte herein mit einem roten Kopf und mit wilden Armbewegungen. Er wollte reden, aber er konnte nicht oder er wollte nicht — was weiß ich. Wir drei natürlich, wir drangen mit Donnergepolter auf ihn: „Hast du —?" — „Bist du —?" — „Wo ist —?" — „So red' doch —?"

Hans aber legte plötzlich, wie von einer Erinnerung gepackt, den Zeigefinger auf die Lippen, machte „Bscht! Bscht!"

und ging auf den Zehenspitzen aus der Tür. Wir ihm nach. Und merkwürdig genug, wir gingen plötzlich alle auf den Zehenspitzen und sagten kein Wort, nicht ein Wort.

Wieder über den großen Fabrikhof ging der sonderbare Marsch, über den Fabrikhof, auf den jetzt die Dämmerungsschleier sich legten. Eine große dunkle Gestalt kam von der Tür her auf uns zu. Müde, wie gebrochen. Vater war es. Er wollte irgend etwas sagen. Aber wieder legte der Hans den Finger an die Lippen, machte „Bscht!", und jetzt gehorchte gar der Vater, trat auf den Zehenspitzen auf und ging mit uns unter Hansels Leitung auf den großen Haufen Eisenschienen zu. Um den ging Hans herum —

Ach, da war die Höhlung, wo wir Kinder uns heimlich ein ‚Haus' eingerichtet hatten mit heimlichen Brettern und einem heimlichen Tischlein und einem heimlichen Bänklein.

Und jetzt hatte Hansel die heimliche Tür, einen groben Jutesack, zurückgeschlagen, zum drittenmal den Finger an den Mund gelegt und „Bscht!" gesagt . . . Da drinnen saß die Liesl auf der heimlichen Bank, mit dem Kopf auf dem heimlichen Tisch und — schlief. Friedlich hingen ihr die langen Locken vorn herüber, friedlich gingen ihre Atemzüge.

Und jetzt war es der Vater selber, der „Bscht!" machte, nachdem er die Mutter mit einem langen Blick angesehen hatte. Und auf den Zehenspitzen ging er zu der fest Eingeschlafenen hin und strich ihr leise übers blonde Haar, o, so leise . . .

Und dann hatte er sie ganz sachte auf den Arm genommen, über den Fabrikhof getragen, wobei er trotz der Last so aufrecht ging, so aufrecht — und behutsam auf das Bett gelegt. Und Mutter hat sie ausgezogen, die Liesl, so still und zart, und zugedeckt. Und die Liesl, unsre Liesl, war nicht einmal aufgewacht dabei. Und hat auch sicher besser jene Nacht geschlafen als wir alle.

Und am Morgen, als ich nach einem bösen Traum doch noch einmal eingeschlafen war, kam in meinen Schlaf ein Singen: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten . . .", und ich hörte das Tremolieren des Seidenpapierkamms. Und es erschien mir als die süßeste Melodie, die ich jemals hörte. Ganz vorsichtig habe ich so getan, als wenn ich noch schliefe. Ganz vorsichtig habe ich die Augendeckel einen winzigen Spaltbreit aufgemacht — Da stand die Liesl vor meinem Bette, die frische Liesl in ihrem Hemdchen mit ihrem Seidenpapierkamm an den Lippen und — sprungbereit, um gleich zu fliehen, wenn ich zornig erwachen würde. Ich aber schlang plötzlich meine beiden Arme um sie und küßte sie und herzte sie. Zu Tod erschrocken hielt sie still — das hatte sie halt nicht erwartet.

Und dann kam der Hansl aus seinem Bett herübergehuscht, und die Tür ging auf, und die Mutter und der Vater kamen fröhlich und lachend auf die Liesl zu . . .

Spiele zur Feier des Vierten Juli

Unsere Knaben und Mädchen sind doch gewiß alle schon klug genug, um einzusehen, daß man den Vierten Juli viel schöner und genußreicher durch kleine Festlichkeiten feiern kann, als mit dem törichten und gefährlichen Abschießen von Firecrackers, das schon so viele Opfer gefordert, oder Kinder auf Lebenszeit zu Krüppeln gemacht hat. Wie viel schöner ist doch ein gemeinschaftlicher Ausflug von Eltern und Kindern nach einem angenehm gelegenen Platz in einem Wäldchen oder Park, wo unter lustiger Unterhaltung, Spielen und Picknick-Mahlzeit, genußreiche Stunden verlebt werden. Durch allerlei vorher zu bestimmende Spiele kann eine solche Feier zu einem Fest gestaltet werden, dessen man sich immer mit Freuden erinnert. Hübsch ist es zum Beispiel, wenn auf dem vorher auszuwählenden Platz einige der teilnehmenden Knaben und Mädchen in Kostümen, wie man sie zu Washington's Zeit trug, die anderen Festgäste empfangen. Nachdem alle versammelt sind, wird vorerst von allen Teilnehmern das Lied Amerika gesungen und diesem folgt dann eine kurze Ansprache von einem der größeren Knaben über die Bedeutung des Tages, vielleicht in folgender Weise: „Wir haben uns hier versammelt, um den Geburtstag unseres Landes zu feiern und ich begrüße Sie Alle, die von Nah und Fern sich hier eingefunden haben, mit einem herzlichen Willkommen. Es giebt in der ganzen Welt keine Nation, die ein Recht hätte, stolzer auf ihr Land zu sein, als wir es sind. Ja, alle, die wir hier zusammengekommen sind, Abkömmlinge der ersten Einwohner und Ankömmlinge aus allen Teilen der Erde, welche sich Amerika zur neuen Heimat erwählt haben, lieben dieses schöne und große Land und sind ihm dankbar für alles, was es uns gewährt. Und wir hoffen, daß auch wir Knaben und Mädchen des heutigen Tages dazu beitragen werden, nach dem Vorbilde unserer Vorfahren zum Besten des Landes zu wirken, damit man später auch unserer mit Dank und Liebe gedenkt, wie wir heute die Erinnerung der Vorangegangenen feiern."

Ganz hübsch wäre es, wenn alle nun wieder ein patriotisches Lied anstimmten und vielleicht noch eine kurze Ansprache erfolgen würde, in der die Bedeutung des Tages etwas eingehender erklärt wird.

Nachdem könnten die Spiele beginnen. Wettschießen nach Scheiben mit Pfeilen und Bogen macht viel Vergnügen, besonders wenn die besten Schützen kleine Preise erhalten, vielleicht eine kleine Fahne, Banner oder dergleichen. Ein Wettrennen im Schnellschritt, nicht Laufen, unter Trommelbegleitung nach einem bezeichneten Ziele, bereitet viel Spaß. Auch hier erhält der Sieger einen kleinen Preis.

Nun wird man gern dem Trompetensignal zum Picknick-Mahl Folge leisten und auf dem Rasen oder improvisierten Sitzen gelagert, den Delikatessen aus den mitgebrachten Vorräten mit Appetit zusprechen. Eine hübsche Unterbrechung ist es, wenn während der Mahlzeit einige der kostümierten Knaben und Mädchen zur Feier des Tages passende Gedichte vortragen oder Lieder singen.

Nach einer Ruhepause nach der Mahlzeit könnten dann noch verschiedene Tänze aufgeführt werden, vielleicht ein schottischer Kontretanz oder ein Menuett. Den Abend beschließt ein von den Eltern abgebranntes Feuerwerk. Würde eine solche Feier des Vierten Juli nicht auch Euch gefallen?

Sommerferien auf dem Lande

Wieder einmal sind Sommerferien; die Julisonne sendet ihre glühenden Strahlen erbarmungslos auf die riesige Häusermasse der Großstadt hinab und heizt die Steine, daß sie nachts wie Kachelöfen die Straßen durchwärmen. Da ist ein Brief, der den Inhalt hatte: „Schickt mir Euren Jungen aufs Dorf hierher, daß er mal herauskommt aus der qualmigen Stadt. Euer Onkel Otto." Und Vater sagte: „Ja!" Hatte er doch schon oft gewünscht, daß sein Wilhelm Gottes Natur richtig zu sehen bekomme. Da reiste Wilhelm mit dem Frühzug ab und war am Nachmittag bei Onkel Otto. Und nun darf er alles ansehen und überall hin. Zuerst kommt er in den Pferdestall. Da wußte er nun doch schon mehr als jenes kleine Großstadtmädel, das Pferde nur vor Wagen gesehen hatte; die fragte nämlich, als sie zum erstenmal ein Pferd weiden sah: „Wo sind denn aber seine Räder geblieben?" Nein, Wilhelm kannte die Tiere ganz gut aus den Abbildungen in der Schule; aber hier waren sie doch viel schöner mit ihren großen friedfertigen Augen und den anmutigen Bewegungen der schlanken Glieder. Jetzt hat Wilhelm endlich alle Ställe durchforscht; nun schlüpft er in die Scheune. Es ist noch ausgedroschenes Stroh darin. Das macht den Boden so weich, daß Wilhelm mit hellem Jauchzen immer wieder von oben herunterspringt und die gewaltigsten Luftsprünge versucht. Wenn sie nicht glücken, so ist's eben gleichgültig, wo er hinfällt. Wie er sich so ausgetobt hat, will er wieder über den Hof zurück. Da hat er sich aber verrechnet; jetzt kommen nämlich die Schafe heim, und die weichen nicht rechts noch links, sondern schieben sich wie eine einheitliche Masse zusammen vorwärts. Als sie im Winter im Stalle waren, da klagten die Lämmer: „Wärds nich bald Friehling, wärds nich bald Friehling!" und die Alten antworteten: „Wärd schon wäärn, wärd schon wäärn." Jetzt sind die Lämmer auch schon groß und machen Mäh! wie die Alten. So lernte Wilhelm das Dorf und das Farmleben kennen, und als er wieder heimzog, war er pausbäckig und verbrannt und viel klüger als vorher.

Allerlei für den kleinsten Weltbürger

Vorschläge für die Ausstattung eines Kinderbettchens

Die Selbstanfertigung eines Babykorbes

Das erste Bettchen des kleinen Erdenbürgers besteht meist in einem Korb, den fürsorgliche Hände in ein reizendes kleines Himmelbett verwandeln. Der Korb nebst dem dazu gehörigen Untergestell und einer aufrechtstehenden Stange für die Vorhänge ist meist fertig käuflich, eventuell läßt man den Korb nach unserer Abbildung von einem Korbmacher herrichten. Nun formt man in Papier den Boden und den Innenrand des Korbes nach, und man schneidet nach diesen Papiermodellen aus rosa oder hellblauem Steppfutter, das fertig käuflich ist, die Innenbekleidung des Korbes zu. Am oberen Rande gibt man reichlich Stoff zu, den man beim Annähen breit über den Rand des Korbes nach außen schlägt. (Abbildung 3.) Boden- und Seitenbekleidung sind mittels gewöhnlicher Naht miteinander zu verbinden. Nun schneidet man einen 12 Zoll breiten Satinvolant zu, den man, dem Steppfutter entsprechend, entweder rosa oder hellblau wählt. Ein gleich breiter Volant aus weißem Mull, mit Valencienneseinsatz verziert, wird über den farbigen Satinvolant gelegt, und mit diesem zugleich am oberen Rande eingereiht und am Korb befestigt. Eine schmale Puffe aus weißem Batist bekleidet den Korbrand und deckt den Ansatz des Volants. (Siehe Abbildung 2.) Für die mit Valenciennesseinsatz verzierten Vorhänge, die man auch farbig unterlegen kann, ist eine Stoffbreite in doppelter Länge (von der Stange bis zum Fußboden gemessen) erforderlich, die man in der Mitte zusammenlegt und an einer Seite die Webekanten durch schmale Naht verbindet. Nun reiht man den doppelten Stoff 2 Zoll unter dem Bruch auf die Weite der Querstange ein, worauf man ihn vorn und hinten mit dichten Stichen an der Stange befestigt. Flotte Seidenbandschleifen decken die Stiche.

Schützt Babies vor der Hitze

Durch neuere, bemerkenswerte Untersuchungen ist festgestellt worden, daß zu den Ursachen, die bei der Beurteilung der Säuglingssterblichkeit in Frage kommen, eine neue, bisher gar nicht beachtete, hinzugekommen ist, die „Wärmestauung". Wir wissen seit dem Bekanntwerden der auffälligen Steigerung der Säuglingssterblichkeit in den abnorm heißen Sommermonaten, daß die Hitze und die dadurch bedingten Verhältnisse eine bedeutende Rolle in der Gefährdung der kindlichen Gesundheit spielen. Bisher fürchtete man als die gefährlichste Folge der Hitze für den Säugling die Milchzersetzung, die saure Gärung der Milch, auf deren Konto denn auch ein großer Teil der Sommeropfer unter den Säuglingen zu setzen ist. Die durch die Hitze beeinflußte Wohnungstemperatur aber kann in vielen Fällen zu der Wärmestauungserkrankung führen, die man beim Erwachsenen gewöhnlich mit dem Begriffe „Hitzschlag" bezeichnet.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine längere Einwirkung greller Sonnenhitze auf den entblößten Kopf, z. B. bei schlafenden Kindern, aber auch bei Erwachsenen, die sich im Freien niederlegen, zu einem Zustande führen kann, den man Gehirnhyperämie nennt, und in dem die Blutgefäße des Gehirns übermäßig mit Blut gefüllt sind. Dieser Zustand kann beim Kinde zur Gehirnhautentzündung, beim Erwachsenen auch zum Gehirnschlag führen und wird im allgemeinen als „Sonnenstich" bezeichnet. Verschieden von dieser durch die Strahlungswärme ausgelösten Erkrankung ist ein anderer Zustand, den man als „Hitzschlag" bezeichnet, und

Babykorb mit Mullvorhängen und Bettausstattung

Ansetzen des Volants und der Randpuffe

Das Gestelle und Korbbett

der nichts anderes ist als eine durch die Hitze verursachte Stauung der normalerweise nötigen Wärmeabgabe des Körpers. An heißen und windstillen Tagen, wenn die Luft einen hohen Feuchtigkeitsgehalt hat, tritt der Hitzschlag auf. Die Höhe der umgebenden Temperatur stört die Wärmeregulierung des Körpers, und dadurch erfolgt eine abnorme Steigerung der Körpertemperatur, die bis zu 43 Grad Celsius betragen kann. Mit dieser Ueberhitzung des Körpers geht dann eine Beschleunigung des Pulses Hand in Hand, die Atmung wird jagend und keuchend, die Pupillen sind erweitert, und schließlich kann der Tod eintreten. Der Eintritt des Hitzschlages wird natürlich befördert, wenn schwere körperliche Arbeit, Behinderung der Wärmeabgabe durch undurchdringliche Kleidung oder aber durch Wasserarmut des Körpers, zu der Einwirkung der äußeren Leitungswärme hinzutreten. Die Verhältnisse liegen natürlich im Zimmer des Kindes genau ebenso, wie sie eben geschildert worden sind: hohe Temperatur der Wohnungsräume und die dadurch erzeugte Behinderung der Wärmeabgabe auf der einen Seite, dann aber zu hoher Feuchtigkeitsgehalt der Luft und endlich fehlerhafte Kleidung des Säuglings können im Sommer jederzeit zusammenwirken, um jenen Zustand der Wärmestauung herbeizuführen, der als Hitzschlag anzusprechen ist, und der bei der Empfindlichkeit des kindlichen Herzens, der kindlichen Lungen und des kindlichen Gehirns natürlich viel leichter noch zu einer Katastrophe führt als beim Erwachsenen. Um das Zusammenwirken der eben genannten drei Faktoren auszuschalten, kann selbstverständlich vieles mit Aussicht auf Erfolg unternommen werden.

Einmal lege man das Kind zum Schlafen in den kühlsten und schattigsten Raum, der in der Wohnung zur Verfügung steht, dann sorge man schon am frühen Morgen dafür, daß dieser Raum durch Herablassen der Fensterläden möglichst kühl erhalten werde; das Aufhängen von feuchten Laken am offenen Fenster (bei geschlossenen Läden) kühlt die Zimmertemperatur durch Verdunstung erheblich ab. Streng zu vermeiden ist es, daß man in Zimmern, in denen kleine Kinder schlafen, Wäsche wäscht oder solche zum Trocknen aufhängt. Endlich ist die Kleidung des Säuglings zu berücksichtigen. Das Kind kann im Hochsommer nicht leicht und luftdurchgängig genug gekleidet sein; alle beengenden Kleidungsstücke sind ebenso zu vermeiden wie Kleider oder Wäsche aus Stoffen, die die Luft schwer durchlassen. Die Nahrung sei endlich derart beschaffen, daß sie leicht verdaut wird und dem Kinde nicht schwer im Magen liegt. Ist trotz aller Vorbeugungsmaßregeln doch einmal ein Fall von Hitzschlag eingetreten, so besteht die wichtigste Aufgabe in der Herabsetzung der Körpertemperatur durch Auflegen kalter, feuchter Tücher oder Schwämme auf den Kopf oder Verabreichung kühler Bäder, eventuell sogar von Eingüssen von kaltem Wasser in den Darm. Bei Ohnmachtserscheinungen schicke man unter allen Umständen so schnell wie möglich zum Arzt. Daß man im Sommer dem Abkochen der Milch für den Säugling besondere Beachtung schenken muß, darf wohl kaum erwähnt werden. Damit sich die Sahne nicht von der Milch scheidet, muß sie gut umgerührt werden und nach Vorschrift mit abgekochtem Wasser verdünnt sein, wenn man sie Baby giebt.

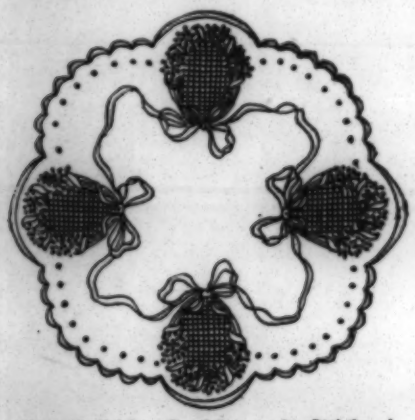
Schöne Vorlagen zu Stickarbeiten

Als freie Prämien für Anmeldung neuer Leserinnen

Deutsche Hausfrauen sind von jeher dafür bekannt, große Vorliebe für schöne Handarbeiten zum Schmuck des Hauses zu bekunden. Wir geben uns darum der Hoffnung hin, daß diese prächtigen und dabei kostenlos durch Einsendung neuer Abonnenten auf „Die Deutsche Hausfrau" zu erwerbenden Stickereien den Beifall unserer Leserinnen finden werden. Wie sinnig für das Heim in der neuen Heimat ist zum Beispiel der schöne Wandspruch No. G 550, auf ecrufarbenem Leinen in Größe von 12 bei 25 Zoll vorgezeichnet. Das Muster wird in solider Stickerei gearbeitet und erfordert sechs Strängchen Stickgarn. Es ist zum Aussticken bereit vorgezeichnet nebst dem nötigen Stickgarn für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eignen) oder für 50 Cents Bar zu beziehen.

No. G–550—Ein sinniger Wandspruch
Für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eignen). Bar 50 Cents.

Die schöne Decke in durchbrochener „Punch"-Stickerei No. G 544 ist aus reinweißem Leinen in Größe von 22 bei 22 Zoll mit dem Muster zum Aussticken bereit vorgezeichnet erhältlich. Das Sticken erfordert 8 Strängchen Stickgarn. Die Decke ist nebst dem Stickgarn für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eignen) oder für 65 Cents Bar zu beziehen.



No. G–544—Deckchen mit Stickerei
Für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eignen). Bar 65 Cents.

Recht einladend zum Mittagsschläfchen ist das hübsche Stuhlkissen No. G 542, zum Anhängen an die Lehne eines Stuhles. Das Muster ist zum Aussticken bereit auf rosa Stoff (Art Cloth) vorgezeichnet. Das Kissen ist nebst Rückenplatte, Fransen und sechs Strängchen Stickgarn für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eignen) oder für 50 Cents Bar zu beziehen.

No. G–542—Stuhlkissen mit Stickerei
Für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eignen). Bar 50 Cents.

Der schöne gestickte Kissenbezug No. G 549 ist in Größe von 22 bei 36 Zoll zum Aussticken bereit auf gutem Kissenstoff (Tubing) vorgezeichnet, nebst den dazu erforderlichen sechs Strängchen Stickgarn, für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eignen) oder für 60 Cents Bar durch uns zu beziehen.

Von reizender Wirkung ist die gestickte Tischdecke No. G 545 mit dem graziösen Schmetterlingsmuster. Die Arbeit wird in durchbrochener Stickerei, der sogenannten „Punch"-Arbeit, oder in solider Weißstickerei ausgeführt. Das Muster ist auf reinweißem Leinen in Größen von 36 bei 36 und 45 bei 45 Zoll zum Aussticken bereit vorgezeichnet, zu beziehen. Die Stickerei erfordert 12 Strängchen Stickgarn. Wir liefern die kleinere Decke nebst Stickgarn frei für Einsendung von 2 neuen Abonnements (nicht des eignen) oder für $1.00 Bar. Die größere Decke ist nebst Stickgarn für Einsendung von 3 neuen Abonnements (nicht des eignen) oder für $1.50 zu beziehen.

No. G–549—Gestickter Kissenbezug
Für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eignen). Bar 60 Cents.

Winke zur Wäsche von Kinderkleidern

So hübsch die bunten Kleidchen neu aussehen, so unansehnlich erscheinen sie oft schon nach der ersten Wäsche. Daß niemals scharfe Seifenlauge dazu verwendet werden sollte, ist eigentlich selbstverständlich. Erscheinen die Farben verändert, so lege man die nassen Kleidchen in eine Salmiaklösung (1 Teil Salmiakgeist, 12 Teile Wasser) auf kurze Zeit ein, was fast immer den gewünschten Erfolg bringt. Für rosa oder blaßgrüne oder in diesen Farbentönen gemusterte Kleidchen gebe man schon bei der ersten Wäsche 1 Weinglas Essig ins Waschwasser, was zur Erhaltung dieser empfindlichen Farben beiträgt. Sodazusatz erhält Hochrot und Blau, Pottasche ist ratsam für Schwarz. Verblichene blaue Stoffe werden in Wasser mit starkem Waschblauzusatz aufgefrischt, während man ins Spülwasser für rosa Kleider einige Körner Eosin gibt. Den beliebten gelben Ton bei Nesselstoffen, aus denen vielfach die Russenkittel gefertigt sind, erzielt man bei verwaschenen Stoffen durch eine Kleinigkeit Ocker. Stets aber müssen die Kleidchen naß in die Flüssigkeit gelegt werden, die Farbe muß völlig aufgelöst sein, und ein Liegenlassen würde streifige und fleckige Stellen verursachen, die sich dann nur schwer entfernen lassen. Die Kleidungsstücke müssen in der Flüssigkeit fortwährend hin und her bewegt werden, bis sie genügend Farbstoff eingesogen haben. Man trocknet und plättet sie zwischen Tüchern.

Beim Stärken von blauen Knabenblusen, Matrosenkragen und Schürzen gebraucht man die Vorsicht, sie von links zu stärken, um die häßlichen weißen Stärkeflecke zu vermeiden. Die Schürzen nimmt man alsdann so doppelt in die Hand, daß die rechte Seite innen liegt. Noch vorteilhafter ist es, bei diesen bunten Sachen überhaupt keine Stärke zu benutzen, sondern Gelatine, wenn es sich nur um einzelne kleinere Stücke handelt.

No. G–545—Gestickte Tischdecke
In zwei Größen für 2 oder 3 neue Abonnements (nicht des eignen). Bar $1.00 oder $1.50.

Das Wäschetrocknen muß mit etwas Aufmerksamkeit geschehen. Die Wäschestücke erhalten bei richtiger Behandlung ein viel besseres Aussehen und das Bügeln ist viel weniger mühsam. Zuerst müssen die feinsten, eben ausgewrungenen Gegenstände je nach ihrer Größe von einer oder zwei Personen gut ausgeschlagen werden. Dann in der richtigen Lage auf das Seil gebracht, sodaß der Wind hineinblasen kann, läßt man sie nur halb trocken werden, nimmt sie wieder vom Seil, schlägt sie noch einmal gut aus und legt sie einmal zusammen, wenn es sich um glatte Stücke, wie Handtücher, Bettlaken oder Tischzeug handelt. Nach einiger Zeit streicht und zieht man die fast trockene Wäsche noch einmal glatt und läßt sie nicht vollkommen trocken werden. Am besten ist es sie dann gleich zu plätten. Legt man gleich beim ersten Zusammenschlagen Saum auf Saum und schlägt man die Wäsche gut, so ist das Bügeln sehr leicht. Feucht zusammengerollte Wäsche darf bekanntlich nicht lange so liegen, sonst entstehen Moderflecke.

Die neuesten Moden in Sommertoiletten

Einige aparte Kostüme für jede Gelegenheit

No. 9953—9956—Damenkostüm

Das elegante Kostüm setzt sich aus Rock und Jacket zusammen. Das kurze Jacket No. 9953 ist von neuestem Schnitt und sehr kleidsam. Das Muster ist in 5 Größen für 34, 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustmaß zu haben. Der Rock No.. 9956 kann mit oder ohne Tunikteile angefertigt werden. Das Rockmuster ist ebenfalls in 5 Größen für 22, 24, 26, 28 und 30 Zoll Taillenweite zu beziehen. Zur Herstellung des ganzen Kostüms braucht man 5¾ Yards 44zöll. Stoff. Der Rock mißt ungefähr 1⅝ Yards in Weite am unteren Saum. Preis jedes Musters 10 Cents, oder 20 Cents für beide.

No. 9938—Zierliches Morgenjäckchen

Jede Dame hat gern einige kleidsame Morgenjäckchen. Unser Modell veranschaulicht ein sehr hübsches Muster in Schmetterling-Facon, das jedoch sehr einfach herzustellen ist. Helle, weiche Wollenstoffe, oder beliebige waschbare Stoffe eignen sich dazu. Das Muster ist in drei Größen erhältlich: Klein, Mittelgröße und Groß, und erfordert 2½ Yards 24zöll. Stoff für mittlere Größe. Preis des Musters 10 Cents.

No. 9936—Praktische Schürze

Zu der kleidsamen und recht praktischen Schürze sind Muster in 3 Größen vorrätig: Klein, Mittelgröße und Groß. Es erfordert 4 Yards 36zöll. Stoff für Mittelgröße. Preis des Musters 10 Cents.

No. 9942—9941—Damenkleid

Mit dieser Vorlage zeigen wir ein reizendes Sommerkleid. Die Herstellung des Kleides erfordert zwei Muster. Das Taillenmuster No. 9941 ist in 6 Größen für 32, 34, 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustmaß erhältlich. Das Rockmuster No. 9941 ist ebenfalls in 5 Größen für 22, 24, 26, 28 und 30 Zoll Taillenweite erhältlich. Das ganze Kleid erfordert 5⅛ Yards 44zöll. Stoff für die mittlere Größe. Der Rock mißt am Saum 1¾ Yards in Weite. Die Muster sind für 10 Cents jedes oder 20 Cents für beide zu haben.

No. 9940—Damen Nachtkleid

Von denkbar einfachstem Schnitt, aber sehr hübsch und leicht anzufertigen ist dieses praktische Nachtkleid für Damen. Das Muster ist in 3 Größen erhältlich: Klein, Mittelgröße und Groß. Es erfordert 5 Yards 36zöll.. Stoff für das größte Muster. Preis 10 Cents.

No. 9948—Mädchenkleid

Das zierliche Mädchenkleid kann mit langen oder kurzen Aermeln, hohem Kragen oder niedrigem Halsausschnitt angefertigt werden. Jeder beliebige Waschstoff, Wolle oder Seide, eignet sich dazu. Das Muster ist in 5 Größen für 6, 8, 10, 12 und 14 Jahre zu haben, und erfordert für die 8 Jahr Größe 4 Yards Stoff in Breite von 36 Zoll. Preis 10 Cents.

No. 9674—Hübsches Mädchenkleid

Zur Herstellung unseres Modelles wurde braunes Linene verwendet mit Besatz aus weißkarriertem Gingham. Auch weiß mit kontrastierendem Besatz wirkt schön. Das Muster ist in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre vorrätig und erfordert für die 8 Jahr Größe 4 Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Preis des Musters 10 Cents.

No. 9960—Nettes Hauskleid

Die Taille des bequemen Kleides ist mit einer schmalen Passe gearbeitet, an die sich die blusenartige Taille anschließt. Der Rock besteht aus sechs Teilen mit Vorder- und Rückenpaneel. Jeder waschbare Stoff eignet sich zur Herstellung des Kleides. Das Muster ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben. Es erfordert 5 Yards 44 Zoll breiten Stoff für die 36 Zoll Größe. Der Rock ist am Saume 2 Yards weit. Preis 10 Cents.

Anmutige Kleider für Damen und Kinder

In einfacher, aber geschmackvoller Ausführung

Die neuen Sommermoden

Die Vorliebe für schottisch karierte und römisch gestreifte Stoffe zeigt sich nicht nur in der Kostümmode, sondern auch an allen Toilettendetails. So sind die Hutgarnituren, die neuen Taschen, die Gürtel, die Schirme und selbst die zierlichen Schuhe oft aus diesem Material; meist ist es mit einfarbigen Stoffen zu einer hübschen Wirkung zusammengebracht. Karierte Sonnenschirme sind viel zu sehen; nicht selten sind sie mit Volants eschmückt, denn die Mode der Volants hat sich schnellstens von den Kleidern auf die Schirme übertragen; ebenso wie sie die Schuten, die „historischen", zu diesen Kleidern gehörigen Hüte, neu belebte. Neben diesen bringt man uns als Neuestes schon wieder größere Hüte, die breitrandig das Gesicht vor allzu grellen Sonnenstrahlen schützen sollen, und es gibt gewiß viele Damen, die diese Nachricht mit Freuden begrüßen werden. Allzu gewaltig sind die neuen Formen zwar einstweilen noch nicht, aber man sieht doch die ersten Anfänge „lorbeergekränzt" — denn Lorbeerblätter sind die Mode — wieder auftauchen. Den Lorbeerblättern machen allerhand Früchte, wie Trauben, Pflaumen, Zwergtomaten und kleine Aepfel energisch Konkurrenz. Auch Blumen, vor allem sehr viel Feldblumen, die zu dichten Kränzen gewunden sind, werden zur Garnitur der Hüte verwendet.

No. 9958—Damenbluse

Zu dieser modernen Bluse sind Muster in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Es erfordert 2⅝ Yards 44zöll. Stoff für die 36 Zoll Größe. Preis 10 Cents.

No. 9957—Hausschürze für Damen

Das Muster zu dieser praktischen Schürze ist in 3 Größen zu haben: Klein, Mittelgröße und Groß. Es erfordert 4½ Yards 36zöll. Stoff für die Mittelgröße. Preis 10 Cents.

No. 9943—Kinder Spielanzug

Zu dem bequemen Spielanzuge sind Muster in 4 Größen für 2, 3, 4 und 5 Jahre zu beziehen. Man braucht dazu 2⅝ Yards 44zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 9945—Damenkostüm

Das Muster zu dem aparten Kleide für junge Mädchen und Frauen ist in 4 Größen zu haben für 14, 16, 17 und 18 Jahre. Es erfordert 5¼ Yards 44zöll. Stoff für die 14 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 9952—Kinderkleidchen

Zu diesem zierlichen Kleidchen sind Muster in 4 Größen für 2, 4, 6 und 8 Jahre vorrätig. Für die 4 Jahr Größe braucht man 2⅛ Yards 36zöll. Stoff, nebst 1 Yard für die Unterbluse. Preis 10 Cents.

No. 9678—Adretter Knabenanzug

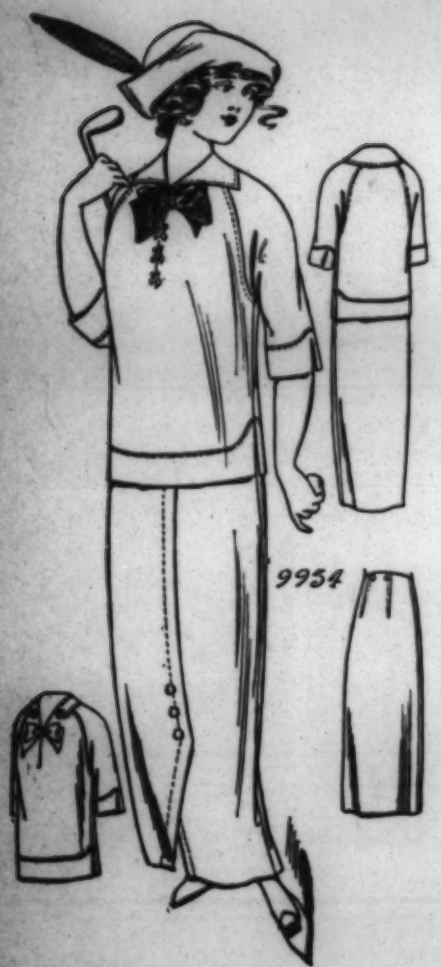
Für den hübschen Knabenanzug sind Muster in 4 Größen für 3, 4, 5 und 6 Jahre erhältlich. Zur Herstellung bedarf man 2⅝ Yards Stoff in Breite von 36 Zoll für die 4 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 9947—9946—Kleid für Damen

Das hübsche Kleid erfordert 2 Muster. Taillenmuster No. 9947 ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben. Das Rockmuster No. 9946 ist in 5 Größen für 22, 24, 26, 28 und 30 Zoll Taillenweite vorrätig. Das ganze Kleid erfordert 5½ Yards 44zöll. Stoff. Preis jedes Musters 10 Cents oder 20 Cents für beide.

Charmante Kleider für heiße Tage

Praktische Muster für unsere Leserinnen



No. 9954—Kleidsamer Sportanzug

Zu dem kleidsamen Matrosenanzuge sind Muster in 3 Größen für Mädchen im Alter von 14, 16 und 18 Jahren zu haben. Für Damen ist das Muster in 5 Größen für 34, 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustmaß erhältlich. Man arbeitet diese Kleider aus Leinen, Chambrey, Eponge, Ratine, Voile, Linene, Serge oder Seide. Die Herstellung erfordert 5⅛ Yards Stoff in Breite von 44 Zoll für die 16 Jahr Größe. Der Rock mißt am unteren Saum 1½ Yard in Weite. Preis 10 Cents.

No. 9937—Miederschoner

Der zierliche Miederschoner wurde mit einem Schoß angefertigt, der aber auch weggelassen werden kann, und die Weite um die Taille mit einem Durchzugbörtchen und Bändchen eingehalten. Das Muster ist in 7 Größen für 32, 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Es erfordert 2 Yards 27 Zoll breiten Stoff für die 36 Zoll Größe. Preis 10 Cents.

No. 9810—Schönes Damenkleid

Unser Modell wurde aus blauem Crepe de Chine hergestellt. Das hübsche Muster ist in 9 Größen erhältlich. In Mädchengrößen für 14, 16, 17 und 18 Jahre, und in Damengrößen für 34, 36, 38, 40 und 42 oll Brustmaß. Es erfordert 5 Yards 44zöll.. Stoff für die 16 Jahr Größe und 6 Yards 44zöll. Stoff für die 36 Zoll Damengröße. Preis 10 Cents.

No. 9935—Kleid für Damen

Zu diesem netten Kleide sind Muster in 7 Größen für 32, 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben. Man braucht

für die 36 Zoll Größe 5 Yards Stoff in Breite von 44 Zoll. Der Rock ist am Saum 1⅞ Yards weit. Preis 10 Cents.

No. 9950—Rock mit Latz

Das Muster zu diesem Rock mit Latzteilen ist in 6 Größen für 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite zu beziehen. Für einen Rock von 24 Zoll Größe braucht man 3 Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Der Rock ist 1⅛ Yard weit am Saum. Preis 10 Cents.

No. 9949—Kinderkleidchen

Zu dem allerliebsten Kinderkleide sind Muster in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre vorrätig. Für die 10 Jahr Größe bedarf man 4 Yards Stoff von 40 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 9955—Ein gefälliges Kleid

Zu dem zierlichen Kleide aus blauem Brokat-Crepe mit rehfarbenem Besatz, sind Muster in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben. Für die 36 Zoll Größe ist 4⅝ Yards 44 Zoll breiter Stoff erforderlich. Der Rock ist am Saum 1⅝ Yard weit. Preis 10 Cents.

No. 9963—Moderne Damenbluse

Das Muster zu der kleidsamen Damenbluse ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Es erfordert 2¼ Yards 36zöll. Stoff für die 38 Zoll Größe. Preis 10 Cents.

Ein Katalog der neuesten Sommermoden für Damen und Kinder nebst Anleitungen zum Kleidermachen und Vorlagen für Stickereien ist mit jeder Musterbestellung für 5 Cents extra erhältlich. Ein großer, vollständiger Modenkatalog ist für 10 Cents zu beziehen.

Neues in kleidsamen Kindermoden

Adrette Sommerkleider für Ferienreisen

No. 9962—Niedliches Kinderkleid

Zu diesem zierlichen Kleide für kleine Mädchen sind Muster in 4 Größen für 4, 6, 8 und 10 Jahre erhältlich. Zur Herstellung des Kleidchens sind 2½ Yards 36zöll. Stoff für die 6 Jahr Größe nebst 1⅝ Yards 36zöll. Stoff für die Unterzugbluse erforderlich. Preis 10 Cents.

No. 9848—Mädchen-Unterkleidung

Das Muster zu der sehr einfach herzustellenden Unterkleidung ist in 4 Größen für 4, 6, 8 und 10 Jahre erhältlich. Es erfordert 2 Yards 36zöll. Stoff für die 8 Jahr Größe zu der aus einem Stück bestehenden Kombination. Für die zwei Stücke Unterkleidung sind 2¼ Yards Material erforderlich. Preis 10 Cents.

No. 9959—Kleid für Mädchen

Für das sehr chik aussehende Kleidchen sind Muster in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre zu beziehen. Für die 8 Jahr Größe braucht man 3 Yards Stoff in Breite von 40 Zoll. Preis 10 Cents.

No. 9904—Kleid mit Ueberbluse

Zu dem praktischen Kleidchen mit Ueberbluse sind Muster in 4 Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre zu beziehen. Es erfordert 3⅞ Yards 40zöll. Stoff für Taille und Rock und 1½ Yard zur Ueberbluse für die 10 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 9875—Hübsches Mädchenkleid

Das Muster zu dem zierlichen Kleide ist in 4 Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre zu haben. Für die 14 Jahr Größe bedarf man zur Herstellung des Kleidchens 5 Yards Stoff in Breite von 44 Zoll. Preis des hübschen Musters 10 Cents.

No. 9853—Adrettes Kleidchen

Auch zu diesem sehr leicht anzufertigenden Kleidchen sind Muster in 4 Größen für 2, 4, 6 und 8 Jahre vorrätig. Für die 4 Jahr Größe sind 3 Yards 44zöll. Stoff erforderlich. Preis 10 Cents.

Knorr-
Suppen
22 Sorten
in Würfelform
6 Teller Suppe
für 10 Cents
Nur heißes Wasser hinzuzufügen

3 Sorten in Rollenform
Erbswurst,
Bohnenwurst,
Linsenwurst
in drei Größen,
¼ Pfund, ½ Pfund, 1 Pfund Rollen

Verkauft in allen erstklassigen Groceries, Delikatessen- und Department Stores.

MEYER & LANGE, NEW YORK
Alleinige Agenten.

Schöne Löffel
Tatsächlich umsonst. Künstlerisches Rosenmuster in neuem French gray finish, Rogers AA Silver plate.

Schicken Sie uns einen Metall-Deckel von Liebig-Büchse und 10 Cts. für einen Bouillon- oder Theelöffel. Schicken Sie einen Deckel und 20 Cts. für einen Eßlöffel.

Wir möchten gern, daß Sie durch wirklichen Versuch erfahren, daß der echte

LIEBIG
COMPANY'S EXTRACT OF BEEF

mit blauer Unterschrift auf der Etikette, den Speisen reicheren Geschmack gibt, den Appetit stärkt und zur vollkommenen Verdauung beiträgt. Sparsam; ein wenig geht weit in Küche und Krankenzimmer.

Man adressiere
CORNEILLE DAVID & CO.
9 North Moore St., New York

Daisy-Fliegentöter An beliebiger Stelle plaziert, werden alle Fliegen dadurch angezogen und getötet. Sauber, zierlich, bequem, billig. Hält den ganzen Sommer aus. Nichts zum Verschütten oder Umstehen; beschädigt nichts. Garantiert wirksam. Zum Verkauf bei Händlern oder sechs Express frei verschickt für $1.

HAROLD SOMERS,
150 DeKalb Ave.
Brooklyn, N. Y.

FREIER KATALOG Collins' Garten- und Obstgarten-
Katalog fuer 1914 führt nur die besten erprobten Arten von Ziersträuchern, Kleinobst, Gemüsen und Zierpflanzen an.
Allein über 150,000 Pfirsich-, Birnen- und Aepfelbäume. Erklärt neuartigen Geld-Ersparnis Verkaufsplan. Spart Geld—zeigt, wie man mehr Geld verdienen kann. Frei. Schreiben Sie heute nach Ihrem Exemplar.
Get today our new Sales Plan
Arthur J. Collins.
Box 44, Moorestown, N.J.

DAMEN! Selbsteinfädelnde Nadeln schonen Ihre Augen und sparen Zeit. Assortierte Pakete 12c portofrei.
WORLD'S SUPPLY HOUSE
1263 D. Rocco St., Chicago, Ill.

Die Küche im Früh-Sommer

Erprobte Rezepte zur Johannisbeerzeit

Delikates Kompott von Johannisbeeren

Auf 1 Pfund Beeren rechnet man 1 Pfund Zucker. Der Zucker wird in Wasser getaucht, auf schwachem Feuer geschmolzen und bei flotter Flamme gar gekocht. Hierauf schüttet man die Beeren hinein und hat nun allerdings die etwas mühsame Arbeit, den Topf, während er auf dem Feuer steht, beständig hin und her zu schieben, wozu bei gutem Feuer 25 Minuten nötig sind. Man wählt deshalb, falls dies möglich ist, am besten zum Einkochen einen Tiegel mit einem Stiel. Durch das beständige Bewegen der Beeren saugen sich diese voll Saft und schrumpfen nicht zusammen, desgleichen wird das Gelieren des Saftes beschleunigt. Nach der angegebenen Zeit schüttet man das Kompott in eine recht kühle Schüssel und hört auch jetzt noch nicht auf, die Beeren hin und her zu schütteln. Um sie zu recht schnellem Erkalten und damit verbundenem, schnellem Gelieren zu bringen, stellt man die Schüssel in kaltes Wasser, das man immer wieder erneuert. Diese etwas zeitraubende Zubereitung belohnt durch köstlichen Geschmack und größte Haltbarkeit des Kompottes.

Ausgekernte Johannisbeeren.

Fünf Pfund große, nicht überreife Johannisbeeren werden mit einem spitzen Holz oder einer Feder ausgekernt. Man läutert fünf Pfund Zucker, den man ungefähr mit fünf Weingläser voll Wasser so lange kocht, bis das Wasser verkocht ist, und schäumt ihn öfter ab. Nun gibt man die Beeren in den Zucker, läßt sie einmal durchkochen und schüttelt sie so lange, bis sie erkaltet sind. Man füllt sie in geschwefelte Gläser und bindet sie mit Pergamentpapier zu.

Johannisbeergelee.

Rote, recht reife Johannisbeeren werden in einer Reibeschüssel ganz fein zerrührt, in einen Beutel geschüttet und bleiben zum Abtropfen bis zum nächsten Tage darin hängen. Auf ½ Quart Saft nimmt man 1 Pfund feinen Zucker, gibt ihn in eine Zinnkasserolle und läßt ihn unter stetem Rühren so heiß werden, bis es Krumpelzucker ist. Ist dies geschehen, gießt man den Saft hinein und bringt ihn bis an das Kochen, da man sonst im Falle des Aufkochens nur Saft erhält, zieht ihn zur Seite und läßt ihn eine halbe Stunde stehen. Nach dieser Zeit bildet sich ein dicker Schaum, den man abhebt. Dann ist das Gelee heiß in Gläser zu füllen, die 8 bis 10 Tage offen stehen bleiben. Man legt mit Rum getränkte Papiere auf, verbindet die Gläser nach Verlauf dieser Zeit mit Schweinsblase oder Pergamentpapier und verwahrt das Gelee an kühlem Ort.

Marmelade aus Johannisbeeren und Gelbrüben.

Diese Marmelade ist nicht nur sehr wohlschmeckend, sondern auch recht billig. Man kocht zunächst in bekannter Weise Johannisbeersaft ohne Zucker. Auf 2 Pfund Saft rechnet man ¾ Pfund Mohrrüben (Gelberüben) und zwei Pfund Zucker. Die Mohrrüben werden geschabt und durch die Gemüsehackmaschine gegeben oder in kleine Würfel geschnitten. Man schüttet sie hierauf in den Saft und läßt sie in diesem auf schwachem Feuer weich kochen. Sodann fügt man den Zucker hinzu, rührt gut um und kocht nun noch so lange, bis die Masse breit vom Löffel tropft. Selbstverständlich darf mit Rühren nicht aufgehört werden, da Marmelade stets sehr leicht anbrennt. Die Marmelade eignet sich nicht nur zum Streichen von Brötchen, sondern auch sehr gut zur Füllung von Torten und anderem feinen Backwerk. Auch hält sie sich ausgezeichnet, was bei anderen Marmeladen nicht immer der Fall ist.

Johannisbeercreme mit Schlagrahm.

Zutaten: ¼ Quart durchgetriebenes Fruchtmark, ½ Quart Schlagrahm, ½ Pfund Staubzucker, 1 Unze weiße Gelatine. Die rohen, gereinigten Beeren werden durch ein Haarsieb getrieben, auf je ein ¼ Quart Mark ½ Pfund Staubzucker gerechnet, zusammen verrührt und mit der ausgekochten Hausenblase oder der aufgelösten Gelatine durchzogen. Zum Schluß gibt man den Rahmschnee hinein, füllt die schöne rosa Creme in die Form und stellt sie zum Festwerden auf Eis.

Johannisbeersulz.

Zutaten: ½ Quart abgestreifte Johannisbeeren, ½ Quart Himbeeren, 1 Pfund Hutzucker, 2 Unzen Gelatine, 1/3 Flasche Weißwein. Die rein verlesenen und gewaschenen Beeren läßt man zusammen mit einer Tasse Wasser und ½ Pfund Zucker einmal aufkochen, preßt den Saft durch ein Tuch und stellt ihn über Nacht kalt. Am anderen Tag durchs Seihtuch gegeben, wird er mit ½ Pfund mit ⅛ Quart Wasser geklärtem Zucker, den man nach dem Erkalten mit der Gelatine und dem Wein vermischt hat, durchgerührt. Um das Gelee rein und klar zu bekommen, ist noch ein zweimaliges Filtrieren erforderlich. Die Form wird zum Sulzen auf Eis oder an einen kalten Ort gestellt.

Bereitung von Marmeladen.

Das Einkochen der Früchte zu Marmelade und Mus ist eine der ältesten Obstkonservierungsmethoden. Wenn man früher aber nur darauf ausging, das Obst überhaupt für längere Zeit haltbar zu machen, so ist man neuerdings bestrebt, die Früchte möglichst unverändert in Geschmack und Farbe und mit dem ihnen eignen vollen Aroma zu erhalten. Deshalb ist man jetzt in bezug auf Kochzeit und Zuckersatz sehr vorsichtig und führt beides auf das unbedingt nötige Maß zurück, weil längere Kochzeit und viel Zucker Farbe und besonders das Aroma beeinträchtigen.

Zu Marmelade eignen sich alle Früchte, doch nimmt man unter anderem Heidelbeeren und Erdbeeren weniger gern. Besonders fest geraten Marmeladen von reifen Stachelbeeren, Aprikosen und Hagebutten, Pfirsichmarmelade bleibt leicht etwas flüssig. Die Früchte, die reif rein sollen, auch überreife gehen an, werden in einem irdenen Topf, in dem noch keine fettigen Speisen waren, gekocht. Um von vornherein eine möglichst feste Masse zu haben, ist der Wasserzusatz ganz knapp zu halten; sehr saftige Früchte, wie Himbeeren, Brombeeren, sind ohne jedes Wasser aufs Feuer zu bringen. Das Anhängen wird durch Unterlegen eines Asbesttellers und durch fleißiges Schütteln der Masse vermieden. Nach dem Kochen wird ein Teil des Saftes abgeschöpft. Er kann im Haushalt beliebig verwertet werden, entweder sofort als Zusatz zu Limonaden oder auch als Saft eingekocht.

Für die Tafel an heißen Tagen

Schnell zu bereitende, schmackhafte Gerichte

Beefsteak-Pie.

(Beefsteak-Pastete.) Zwei Pfund Kartoffeln sind im Dampftopf gar, aber nicht zu weich zu dämpfen. Drei Pfund Rinderfilet befreit man von allem Abfall, schneidet zierliche Scheiben in der Größe von Hammelkoteletten daraus, wäscht sie, trocknet sie gut, und klopft sie etwas breit. Aus dem Abfall kocht man zwei Tassen Brühe. Eine feuerfeste Porzellanschüssel bestreicht man mit Butter, gibt eine Schicht der abgekochten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln hinein, darauf Salz, Pfeffer, gewiegte Zwiebeln, dann die Fleischstücke mit Butterflöckchen untermengt, wieder Gewürz und Zwiebeln, zum Schluß die andere Hälfte der Kartoffeln. Dann gießt man die Brühe darüber, auch übrige Bratensauce oder eine halbe Tasse saure Sahne kann angefügt werden. Man rechnet auf die Speise, die für sechs Personen ausreicht, ¼ Pfund Butter. — Aus einem Ei, 2/3 Unze Butter, 3 Unzen Mehl und ein wenig Salz bereitet man einen Teig, der zu einer dünnen Platte auszurollen ist. Man verschließt damit die Schüssel und drückt den Teig rings um den Rand gut fest. Das Gericht wird bei guter Oberhitze für 30 Minuten in den heißen Backofen geschoben, wo sich der Teig schön bräunen muß; man darf es aber nicht zu lange darin lassen, da sonst das Fleisch hart wird. Zubereitungsdauer eine Stunde.

◆ ◆ ◆

Fischkuchen.

3 Unzen entgräteten Fisch, den man am besten mit der Gabel fein zerdrückt, 3 Unzen gekochte, geriebene Kartoffeln, 2 Eßlöffel saure Sahne, 1 ganzes Ei, Salz, Muskat werden zusammengerührt. Man formt runde, flache Klößchen (es werden aus dieser Menge zirka 6 bis 8 Stück), paniert sie mit Semmel und brät sie in einer Pfanne mit halb Butter, halb Fett hellbraun. Hierzu wird eine kalte Mayonnaise oder eine warme Tomatensauce gereicht.

◆ ◆ ◆

Kalbsroulade mit Eierfüllung.

2½ Pfund große Schnitzel (zirka 10 Stück) werden geklopft und mit wenig Salz und Pfeffer bestreut. Darauf legt man auf jede Roulade eine dünne Scheibe rohen Schinken, in die dann ganz fest je ein hart gekochtes, geschältes Ei gebunden wird. In schäumender Butter bratet man die Rouladen braun, gibt ungefähr 3 Eßlöffel saure Sahne und etwas Tomatenpüree dazu. Später gießt man das mit Tomatenschalen und Kernen verkochte, durchgeseihte Wasser daran und dünstet sie noch zirka ¾ Stunde. Vor dem Anrichten ist jede Roulade schräg durchzuschneiden, damit man die Eierfüllung sieht.

◆ ◆ ◆

Gedämpftes Nierenragout.

Drei Schweinsnieren werden mit kochendem Wasser blanchiert, nach fünf Minuten abgegossen, gehäutet und in feine Scheiben geschnitten. In einer Pfanne zerläßt man 1 2/3 Unze Butter, gibt die Nieren mit Pfeffer und Salz hinein, und dünstet sie auf hellem Feuer unter häufigem Schwenken der Pfanne schnell gar. Dann sind sie heraus zu nehmen und der Fond mit einem Glas Weißwein etwas einzukochen. Man rührt ½ Tasse braune Kraftbrühe an die Sauce, läßt alles aufkochen, nimmt die Pfanne vom Feuer und fügt 2/3 Unze frische Butter dazu. Nachdem man die Sauce durchgeschlagen hat, mischt man die Nieren darunter. Unterdeß wurden acht große, längliche und möglichst gleichmäßige Kartoffeln im Dampftopf dreiviertel gar gekocht. Man schneidet sie vorsichtig der Länge nach in zwei Hälften, höhlt sie sorgfältig aus, ohne sie zu zerbrechen, und füllt sie mit den Nieren, um sie dann in eine feuerfeste, gebutterte, ziemlich flache Schüssel zu ordnen, mit Petersilie zu bestreuen und auf zehn Minuten in den Backofen zu schieben. Man reicht frischen, grünen Salat zu dem Gericht, das in 50 Minuten bereitet werden kann.

◆ ◆ ◆

Kirschenküchel.

4 Eßlöffel Mehl rührt man mit Milch zu einem dicken Teig, schlägt dann 3 Eier und ein walnußgroßes Stückchen zerschlichener (nicht heißer Butter) daran, gibt dann 1 Pfund abgezupfte Schwarzkirschen darunter, vermengt es gut, taucht einen Eßlöffel in Schmalz und legt damit kleine runde Küchlein in die Pfanne, die schwimmend in Schmalz goldgelb gebacken werden. Abtropfen lassen, mit Zucker bestreut zu Tisch geben. (Der Teig muß wie dicklicher Ausbackteig zu Aepfelküchel u. dgl. sein.)

◆ ◆ ◆

Grießkuchen mit Kirschen.

In ½ Quart Milch kocht man ¼ Quart Grieß zu einem dicken Brei, gibt auch noch 1 2/3 Unzen Butter, 3 Eßlöffel Zucker und 1 Prise Salz dazu. Nachdem das Mus so ziemlich ausgekühlt ist, verrührt man es mit 3 Eiern, ¾ Pfund Schwarzkirschen und etwas gestoßenem Zimt, gibt die Masse in die ausgebutterte Form und bäckt sie im heißen Rohr. Kirschen- oder Milchsauce dazu.

◆ ◆ ◆

Kirschenstrudel.

Man macht einen einfachen Strudelteig, zieht ihn aus, bestreicht ihn gut mit saurem Rahm und zerschlichener Butter, gibt Schwarzkirschen, noch besser Weichsel von nicht zu saurer Sorte darauf, streut Zucker darüber, rollt ihn auf und gibt den Strudel in die geschmierte Bratpfanne. Mit Butter bestrichen, wird er im Rohr zu schöner Farbe gebacken und mit Zucker überstreut. Weichsel- oder Kirschensauce dazu, wenn solche erwünscht.

◆ ◆ ◆

Durchwachsener Speck mit Tomatensauce

Aus zwei Pfund magerem, durchwachsenem, ungeräuchertem Speck (oder ziemlich fettem Schweinefleisch) schneidet man fingerbreite Streifen. In einer Pfanne zerläßt man 1 Unze Butter und brät den Speck schnell auf beiden Seiten an, dann nimmt man ihn heraus und hält ihn warm. In dem Fett sind zwei große, in Scheiben zerlegte Zwiebeln zu dünsten, dazu kommen zwei Eßlöffel Tomatenpüree, Pfeffer, Salz und ein Eßlöffel gewiegte Petersilie. Kurz vor dem Anrichten schmeckt man die Sauce mit einigen Tropfen Zitronensaft oder Essig ab und gibt sie über den Speck.

◆ ◆ ◆

Einfache Charlotte.

Je nach Geschmack dünstet man Obst, wie Aprikosen, Pfirsiche, Zwetschgen oder Birnen mit Zucker, kurz und dick ein und läßt sie vollständig erkalten. Dann schneidet man Milchbrot in Scheiben (dünne) und taucht jede in zerschlichene Butter. Eine runde, glatte Form hat man dick mit Butter ausgeschmiert und legt Boden und Wände mit den Schnitten aus. Dann füllt man das abgetropfte Obst hinein, bedeckt sie mit den übrigen Schnitten und bäckt es in ziemlich guter Hitze goldbraun. Stürzen, wenn nötig abfetten, mit Zucker bestreuen. Passende Obstsauce dazu.

Augenleiden

Erleichtert durch Aufgeben von Kaffee

Viele Fälle nachlassenden Sehvermögens werden durch den gewohnheitsmäßigen Gebrauch von Kaffee verursacht.

Es heißt, daß in Arabien, wo sehr große Quantitäten von Kaffee verbraucht werden, sehr viele Personen ihr Augenlicht im Alter von ungefähr fünfzig Jahren verlieren. Tee enthält dieselbe Droge, Caffeine, wie der Kaffee.

Eine Dame aus N. J. schreibt eingehend über Augenleiden in Verbindung mit Kaffeegenuß. Sie sagt:

„Mein Sohn war Jahre lang mit Augenleiden behaftet. Er versuchte mehrere Arten von Augengläsern, ohne Linderung zu spüren. Die Augenärzte behaupteten, er leide an einem Augenübel, dem schwer beizukommen sei.

„Er trank ebenso wie wir alle Kaffee, gab ihn aber schließlich auf und fing an Postum zu trinken. Das war vor drei Jahren und seitdem hat er keine Brille gebraucht und seine Augen haben ihm auch sonst kein Leiden mehr verursacht.

„Ich habe immer Tee und Kaffee sehr gern getrunken, und wurde schließlich so nervös, daß ich kaum lange genug still sitzen konnte, um zu essen. Mein Herz war in einem solchen Zustande, daß ich glaubte, jeden Augenblick des Todes gewärtig sein zu müssen.

„Medizin verschaffte mir keine Linderung, so daß ich schon fast verzweifelt war. Ungefähr zu dieser Zeit faßten wir den Entschluß, den Kaffee aufzugeben und Postum zu trinken und seitdem gebrauche ich ihn immer. Ich bin jetzt vollkommen gesund. Ich spüre keine Störung der Herztätigkeit mehr, und habe mich nie im Leben besser gefühlt.

„Postum hat sich als eine sehr große Wohltat für uns alle erwiesen, aber ganz besonders für meinen Sohn und für mich."

Der Name ist durch die Postum Co., Battle Creek, Mich., zu erfahren. Lesen Sie das in jedem Paket befindliche Büchlein "The Road to Wellville".

Postum ist jetzt in zweierlei Form erhältlich:

Regular Postum — muß gut gekocht werden, in Paketen für 15 Cents und 25 Cents käuflich.

Instant Postum — ein lösliches Pulver. Ein Teelöffelvoll löst sich schnell in einer Tasse heißen Wassers auf und ergiebt mit Rahm und Zucker sofort ein köstliches Getränk. In Blechbüchsen für 30c und 50c erhältlich.

Die Kosten der beiden Sortn sind per Tasse ungefähr dieselben.

„Da ist ein Grund" für Postum..

—zum Verkauf bei Grocers.

(Anz.)

Hüten Sie sich vor Nachahmungen

Der echte

Baker's Cocoa & Baker's Chocolate

trägt diese Schutzmarke auf jedem Paket

WALTER BAKER & CO. LTD. DORCHESTER, MASS. ESTABLISHED 1780

Agenten

Hier ist ein günstiger Vorschlag. Ganz neu, es gibt nichts ähnliches. Concentrierte Bier-Tabletten. Jedermann kann sich jetzt jederzeit nach Wunsch, den Genuß eines Glases guten Bieres verschaffen. Es ist in wenigen Minuten bereitet. Kann in der Tasche getragen werden. Ueberraschend leicht verkäuflich. Erfüllt ein lange gefühltes Bedürfnis. Riesige Nachfrage. Eine günstige Gelegenheit zu lohnendem Verdienst.

$10 Profit täglich

Tausende bereiten jetzt ihr Bier selbst mit "AMBREW". Es ist ein concentriertes Präparat aus Gerstenmalz und Hopfen. Echtes, schäumendes Lagerbier für einen Cent das Glas. Die erstaunliche Entdeckung hat Jedermann in Aufregung versetzt. Alle sind entzückt davon. Wird überall verlangt—trocken oder naß—strikt legitim. Vorzeigen sichert Verkauf. Tausende Packete täglich verkauft. Schreiben Sie sofort wegen Verkaufsgebiet. Es kostet nichts sich zu erkundigen, eine Postkarte, heute, genügt. Geben Sie einen Cent aus, um Tausende zu verdienen. Fragen Sie um Bedingungen für Agenten und Muster-Vorschlag Frei

THE AMBREW Co., Dep. 1479. CINCINNATI, OHIO

Fahrrad-Agenten gesucht

in jedem Ort zum fahren und vorzeigen von Muster Ranger Fahrrädern. Schreiben Sie nach unserer neuen Spezialofferte,

Feinste garantierte 1914 Modelle $10—$27

1912 u. 1913 Modelle alle besten Macharten $7—$12

100 Zweite Hand Fahrräder Alle Macharten u. Modelle so gut wie neu $3—$8

Grosser Fabrik-Räumungs-Verkauf

Wir Senden auf Probe ohne einen Cent Anzahlung, bezahlen die Fracht und gestatten

10 Tägige freie Probe

Reifen, Hinterrad-Schleifbremsen, Lampen, Bedarfsartikel, Ersatzteile und Reparaturen zur Hälfte der gewöhnlichen Preise. Kaufen Sie nicht ehe Sie unsere Kataloge und Offeren kennen. Schreiben Sie jetzt.

MEAD CYCLE CO., Dept. C-144 CHICAGO, Ill.

Das verbesserte Monitor

Agenten $10 per Tag

Macht das Bügeln leicht und ein Vergnügen. Als „Das beste der Welt" erklärt von mehr als 575,000 zufriedenen Benützern. Kein heißer Ofen. Leicht zu benützen. Hitze sofort zu regulieren. Zufriedenstellung garantiert. Am höchsten in Qualität, am niedrigsten im Preise. Hochfein poliert und nickelplattiert. Schnell und leicht verkäuflich. Ausschließliche Verkaufsrechte und Verkaufsgebiet frei. Schreibt nach illustriertem Zirkular mit allem Näheren.

The Monitor Sad Iron Co. 615 Wayne St. Big Prairie O.

Erbetene Ratschläge und Rezepte

Einfacher Zwieback.

Man läßt einen Vorteig mit etwa 1 Unze Preßhefe aufgehen, den man dann mit 1 Pfund feinem Mehl, 2 Unzen gestoßenem Zucker, 2 Eigelb, 1 2/3 Unze zergangener Butter, 2 Eßlöffel süßem Anis, etwas Salz und lauer Milch zu einem festen Teich knetet. Der Teig muß so fein sein, daß er Blasen wirft. Man knetet ihn dann noch auf dem Brett, formt 2 Wecken, läßt sie nochmals aufgehen, und bäckt sie dann auf geschmiertem, mit Mehl überstäubtem Blech. Vor dem Backen bestreicht man sie mit kalter Milch. Sind die Wecken erkaltet, schneidet man mit scharfem Messer dünne Scheiben, überstreut jede mit gestoßenem Zucker (Vanillegeruch), legt sie übereinander, läßt sie so mehrere Stunden ruhen und bäckt sie dann im Rohr schön gelb.

Feiner Zwieback.

Vorteig wie oben und aufgehen. Inzwischen rührt man 4 Unzen Butter schaumig, gibt nach und nach 4 Eier, 4 Unzen gestoßenen Zucker, 1 Löffel Zimt, Zitronengelb und 1 Löffel Anis dazu. Den Vorteig klopft man mit 1 Pfund Mehl und der nötigen, lauen Milch zu einem festen Teig ab, mischt das andere darunter, schlägt ihn ab, bis er Blasen wirft, formt Wecken oder Laibchen daraus, läßt sie gehen, bestreicht sie mit lauem Wasser und bäckt sie. Hernach schneidet man Scheiben, die man hellgelb bäckt. — (Für Frau E. W., Oregon, und Frau A. B., Mass.)

❖ ❖ ❖

Berliner Pfannkuchen.

Zum Teig ¼ Quart Milch, ¼ Pfund abgeklärte Butter, 1 Ei und 5 Eidotter, 1½ Unze Hefe, gut 1½ Unze Zucker, ein Teelöffel Salz und feines Mehl, wie folgt; ferner zum Füllen beliebiges Eingemachte: Dreimus, Johannisbeeren, Kirschen, Zwetschen oder Gelee. — Mehl und Butter werden vorher erwärmt. Dann schlägt man die Eier, rührt die lauwarme Milch nebst Hefe, Zucker und Salz hinzu und macht dies mit feinem Mehl zu einem leichten Teige, den man so lange schlägt, bis er Blasen wirft und nicht mehr am Löffel klebt. Darauf legt man ihn zum langsamen Aufgehen auf ein mit Mehl bestäubtes Backbrett. Ist das nun geschehen, so rollt man ihn einen Finger dick aus, legt mit dem Teelöffel Eingemachtes darauf, ein Stück Teig darüber, sticht mit einem Ausstecher oder Glase Kuchen davon aus, bestreicht sie da, wo sie zusammentreffen, mit Ei, legt sie auf Stücke Papier, welche vorher mit etwas Mehl bestäubt sind, und läßt sie in der Wärme langsam aufgehen. Unterdeß lasse man Schmelzbutter kochend heiß werden, 3—4 Kuchen zugleich vom Papier — die obere Seite nach unten — in's Fett gleiten und verfahre weiter nach vorstehender Vorschrift. Die Pfannkuchen müssen eine gelbbraune Farbe erhalten, werden noch heiß mit einer Mischung von Zucker und Zimt bestreut und frisch gegessen. — (Für Frau E. W., Oregon.)

❖ ❖ ❖

Essig-Rezepte.

Essig ist in jeder Küche unentbehrlich. Er wirkt nicht nur verdauungsbefördernd, so daß Gemüse, Fleisch- und Eierspeisen erst durch Essigzusatz bekömmlich werden, sondern gibt auch einer ganzen Reihe an sich fader Gerichte erst den ausgeprägten Geschmack, der sie der Zunge so angenehm macht.

Durch Zusatz von Kräutern, Früchten und Gewürzen stellt man Kräuter-, Frucht- und Gewürz-Essige her, die in der modernen Küche geradezu unentbehrlich geworden sind. Diese Essige gebrauchen wir zur Würze feiner Speisen, zu limonadenartigen Getränken, verdünnt als Mundwasser u. s. w. In den limonadenartigen Getränken hat der Essig die Wirkung aller Säuren, er zeigt sich blutverdünnend, beruhigend und kühlend — der Zweck aller Limonaden. Diese Essige selbst herzustellen ist für die Hausfrau eine Kleinigkeit.

Erdbeer-Essig,

der zur Bereitung erfrischender Limonaden dient, ist sehr leicht herzustellen. Reife, trockene Erdbeeren werden gewogen und in weithalsige Glasfläschchen gefüllt. Auf jede 2 Pfund derselben gibt man 2 Quart besten Wein-Essigs und läßt dies 3 Tage darauf stehen. Dann schüttet man den Essig ab und gießt ihn auf 1 Quart Erdbeeren. Nach 3 Tagen seiht man den Essig davon und verrührt in je 1 Quart desselben 1 Pfund Zucker, bis er zergangen ist. Dann bringt man alles in einem glasierten Gefäß über ein rasches Feuer, läßt es 5 Minuten kochen, schäumt ab und füllt den Essig erkaltet auf Flaschen.

Kirschen-Essig.

1½ Quart recht reife Sauerkirschen werden abgestielt, samt den Kernen in einem Mörser zerstoßen und mit ¾ Quart feinem Essig übergossen, 8 Tage lang zugedeckt, an einen kühlen Ort gestellt, täglich umgerührt, dann durch ein Tuch gepreßt, auf jedes Quart Flüssigkeit dieselbe Menge Zucker gegeben und der Essig unter gehörigem Abschäumen klar gekocht. In Flaschen gefüllt, ergibt dieser Essig mit Wasser vermischt eine sehr gute Limonade.

Johannisbeer-Essig.

2 Quart rote Johannisbeeren werden ausgepreßt und der Saft bis zum folgenden Tage stehen gelassen. Dann gießt man ihn vom Bodensatz ab, vermischt ihn mit 1 Pint Weinessig, filtriert ihn, füllt ihn auf Flaschen und kocht die mit Blase zugebundenen Flaschen im Wasserbade etwa 10 Minuten.

Himbeer-Essig.

Man nimmt auf 1 Quart Essig 1½ Quart Beeren. Dann filtriert man den Essig, füllt ihn auf Flaschen, überbindet diese mit Blase und läßt sie etwa 10 Minuten im Wasserbade kochen. Darin erkaltet, nimmt man sie heraus, verkorkt sie gut und bewahrt sie auf. Will man davon zur Limonadenbereitung verwenden, so siedet man den Himbeeressig mit Zucker auf, und zwar auf 1 Quart 1 Pfund Zucker.

Apfelsinen-Essig.

Die fein gewiegten Schalen mehrerer Apfelsinen übergießt man mit Essig, läßt sie zugedeckt 6 Stunden darin destillieren, gießt den Essig durch ein Haarsieb und bewahrt ihn auf Flaschen auf. Zur Bereitung einer, besonders in heißen Sommertagen sehr erfrischend wirkenden Limonade giebt man wenige Tropfen davon in Zuckerwasser. Mit Wasser verdünnt, ist dies ein prächtiges Mundwasser, das auf dem Toilettentisch keiner Dame fehlen sollte. — (Für Frau T. H., Wis.)

Der moderne neue Umhang

Von der Umarbeitung alter Capes

Als alter Bekannter und doch durch irgend eine Beigabe, sei es nun eine Weste, ein Bolero, ein abstehender Kragen oder dergleichen, das Charakteristische der gegenwärtigen Mode stark betonend, so tritt uns das vielbesprochene Cape unter den Saisonneuheiten entgegen. Daß sich auch alte, aber sonst noch brauchbare Capes recht gut modernisieren lassen, zeigen unsere Abbildungen auf das deutlichste. Wie schon oben angedeutet, bedarf es vielleicht nur einer kleinen Aenderung, um aus einem veralteten Cape einen hochmodernen Umhang herzustellen. Die mittlere Abbildung stellt ein Modell dar, das infolge des interessanten Schnittes besondere Beachtung verdient und sich vorzüglich als Reisemantel eignet. Es erinnert etwas an die früheren Dolmans und vereinigt ein großes Cape mit einem zweireihig geschlossenen Paletot, der mit oder ohne Aermel gearbeitet werden kann. Den zurückgeschlagenen, mit abstechendem Stoff belegten Caperändern (die sich aber auch schließen lassen, wie die Abbildung rechts zeigt) ist der übereinstimmende, rückwärts etwas abstehende Umlegekragen aufgeknöpft. Am Rücken halten angeschnittene, unter einer Schnalle verbundene Gürtelspangen die moderne, oben und unten ausspringende Tollfalte und decken die Verbindungsnaht von Paletot und Cape. Beide können mit spitzen oder runden Ecken gearbeitet, eventuell mit einem übereinstimmenden Rock auch als hochmodernes Reisekostüm getragen werden.

Das kragenlose Cape links, mit unten wenig abgerundeten Ecken wird an den vorn übereinander greifenden Rändern mit einem großen Knopf nebst Knopfloch geschlossen.

Moderne Umhänge für den Sommer

Vom Aufbewahren der Kleidung.

Das beste Mittel, die Garderobe zu schonen, heißt: sie gut aufzubewahren. Kleidungsstücke, Pelzsachen, Hüte leiden auf keine Weise mehr, als durch unzweckmäßige oder gar unordentliche Aufbewahrung. Ordnung ist auch hier das oberste Gesetz, ganz besonders für die Hausfrauen, die mit wenig Platz auskommen müssen; aber sie verlangt zugleich zweckmäßige Verwendung des Raumes und der zu Gebote stehenden Hilfsmittel.

Zunächst muß man es sich zur Regel machen, kein Kleidungsstück fortzuhängen, ohne es gründlich gereinigt zu haben und ohne es einer genauen Revision zu unterziehen; jede kleine zerrissene Stelle und jeder gelockerte Stich sollte sofort ausgebessert werden. Die Reinigung selbst muß freilich auch schon wirklich zweckmäßig ausgeführt, d. h. die verschiedenen Stoffe müssen sachgemäß behandelt werden. Schwere wollene Stoffe können, nachdem man durch ein leichtes Ausklopfen den ärgsten Staub entfernt hat, ausgebürstet werden, während man Seide besser nur mit einem weichen Tuch abreibt. Für Samt, an dem — besonders in dunklen Tönungen — Schmutz gern haftet, empfiehlt sich die Benutzung einer Samtbürste, deren harte Innenborsten den Staub fortnehmen, den die weiche äußere Umrandung zusammenkehrt. Duftige, helle Stoffe säubert man mit einer Mischung aus Magnesia und Benzin, die feucht aufgetragen, nach dem Trocknen vorsichtig durch Schütteln oder durch Reiben spurlos entfernt werden kann.

Nach einem im Freien verbrachten Tage — beim Tennis- und Golfspiel, Wassersport oder bei Fußtouren, ist das wirksamste Vorbeugungsmittel gegen Sonnenbrand

WHITE
Vaseline
Reg. U. S. Pat. Off.

In parfümierter Form bewährt es sich als eines der feinsten sowohl, als wohltuendsten aller Toilettenmittel. Bei Sonntagsausflügen und Ferienaufenthalt am Strande oder See, zum Gebrauch im Kinderzimmer zu Hause, hat sich "Vaseline" als unentbehrliches Toiletten- und Heilmittel erwiesen.

Dieselben heilsamen, die Haut besänftigenden Eigenschaften findet man auch in der "Vaseline" Toilettenseife. Schicken Sie zehn Cents für ein Probestück.

"Vaseline" Präparate sind überall in allen Apotheken und Drogen-Abteilungen von Departementläden erhältlich. Illustrierte Broschüre frei auf Verlangen gesandt.

Chesebrough Mfg. Co.
[Consolidiert
27 State Street, New York

$2 und Sie behalten diese prächtige Schreibmaschine

Bedenken Sie! Nur $2.00 erfordert diese günstige Offerte. Sie bekommen die Maschine zehn Tage auf freie Probe. Unser Fabrikpreis ist niedriger als von anderen für Maschinen aus zweiter Hand verlangt wird. Jeden Verkauf begleitet unsere sichere Garantie. Das übrige Geld kann in leichtesten, monatlichen Raten abgezahlt werden. Der erste Käufer in jedem Ort erhält einen schönen Leatherette Tragkasten frei. Schreiben Sie heute—Jetzt.

Galesburg Writing Machine Co., Dept. 143
Galesburg - - Illinois

Bewahrt das natürliche Aroma—

Füllen Sie das Bier direkt vom Faß auf Flaschen mit einem

McKENNA Home Bottler

Sie ersparen den Profit des Flaschenbier-Händlers—

Sie füllen nur so viel als Sie zur Zeit brauchen auf Flaschen—

Das Bier wird nicht schal oder geschmacklos.

Es giebt noch viele andere Gründe, weshalb Jedermann, der Bier trinkt, einen McKenna Home Bottler sofort kaufen sollte.

Preis Per Stück
Im Eisenwarengeschäft oder allgemeinem Laden... **$1.75**
Direkt per Post **1.95**

McKenna Bros. Brass Co.
557 First Ave, Pittsburgh, Pa.

Oxypathie

Die vollständige Beherrschung der Naturgesetze zur Herstellung und Aufrechterhaltung der Gesundheit mit

OXYGEN
(Sauerstoff)

Rheumatismus, Magenkrankheiten, chronische Leiden der Organe, Blutvergiftung, Asthma, Frauenleiden, Geschlechtskrankheiten, Typhus, Fieber, Kinder-Paralyse etc. mit Erfolg behandelt.

Der Oxypathor bedeutet eine einmalige Ausgabe. Seine Wirkungskraft ist eine dauernde.

Fortschrittlich gesinnten Maennern und Frauen ist Gelegenheit geboten, sich durch Uebernahme unserer Agentur einen angenehmen und lohnenden Verdienst zu schaffen.

Man schreibe sofort um unser kostenfreies Buch "Oxypathie und deren Instrument der Oxypathor" und um unsere Vorzugs Bedingungen.

THE OXYPATHOR COMPANY, 200 Franklin St., Buffalo, N. Y.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Das Beschneiden der Weinstöcke

Praktische Winke für Gartenfreunde

Der Weinschnitt wird vielfach noch falsch gehandhabt, und meist denkt der Gartenfreund, je mehr er an seinen Weinstöcken herumschneidet, und je größer der Haufen Reben ist, die er herausschneidet, um so fleißiger sei er. Man denke aber auch hier an die alte Gärtnerregel, daß ein unverständiger Gärtner in einer Viertelstunde mit Schere und Messer mehr vernichten, als die Natur in drei Jahren wieder gut machen kann. Warum hat der Farmer auf dem Lande an seiner Scheunenwand jedes Jahr so viel Weintrauben? Ganz einfach deshalb, weil er nicht soviel an seinem Wein herumschneidet, weil ihm eben die Zeit dazu fehlt. Daß nun Weinreben überhaupt nicht beschnitten werden dürfen, soll hiermit nicht behauptet werden, im Gegenteil, auch hier ist ein verständiger und sachgemäßer Schnitt ebenso am Platze, als bei allen Obstbäumen und Sträuchern, und deshalb seien hier einige Winke gegeben.

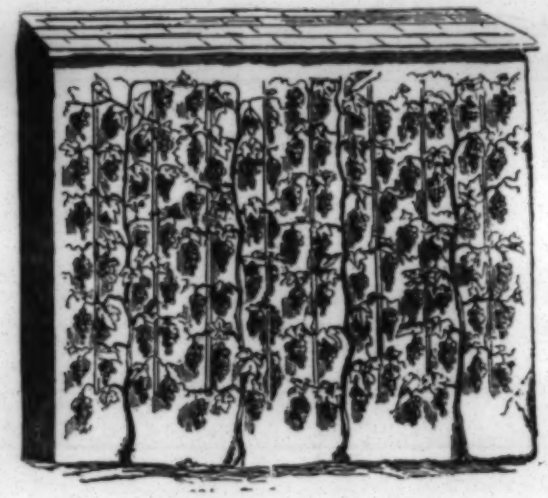


Abb. I.—Wand mit senkrechten Rebcordons

Zu gutem Gedeihen verlangt die Weinrebe nahrhaften, kalkhaltigen Boden, der locker und warm sein muß. Die Anzucht der Reben erfolgt durch Stecklinge, die gewöhnlich auf vier Augen (Abb. II.), mindestens also auf 8—10 Zoll Länge geschnitten werden. Im März legt man diese Stecklinge zuerst einen Tag in Wasser, damit sie sich ordentlich vollsaugen, und steckt sie dann in den Boden, und zwar so tief, daß nur das oberste Auge aus der Erde hervorschaut. Auch hier muß die Erde recht nahrhaft und locker sein. Im Verlaufe des Sommers bewurzelt sich dann der Steckling und treibt aus dem obersten Auge gleichzeitig den ersten Trieb, der nicht abgeschnitten, sondern vor Eintritt des ersten Frostes 8 Zoll hoch mit Erde behäufelt wird. Im kommenden Frühjahre nimmt man nun den Steckling unter Schonung aller feinen Wurzeln vorsichtig aus der Erde, schneidet den Trieb auf zwei Augen zurück, und pflanzt nun die junge Pflanze an ihren Standort an der Hauswand in gegenseitiger Entfernung von 4 Fuß in den Boden und womöglich 16 Zoll von der Mauer entfernt. Hier wurzelt die junge Rebe sehr bald ein und treibt ein weitgehendes Wurzelnetz.

An der Hauswand bringt man verzinkten Draht in 8 Zoll Entfernung von einander an und befestigt diesen oben an der Hauswand an eisernen Krampen, die 4 Zoll aus der Hauswand hervorragen. Unten befestigt man an dem Draht einen Stein und vergräbt diesen dann 4 Zoll in den Boden, damit der Draht recht straff gespannt ist. Man pflanzt jedoch auch hier die jungen Reben schräg von der Mauer abgehend, wie Abb. II. zeigt, nämlich das oberste Auge der Wand zugekehrt und das Wurzelende schräg abgekehrt. Nach dem Pflanzen schneidet man die Rebe über dem Boden bis auf ein Auge zurück. Nun entsteht im Laufe des Sommers ein kräftiger Trieb, den man im November bis auf 12 Zoll Höhe (Abbildung III. a) zurück schneidet. Aus der obersten Knospe entwickelt sich nun im nächsten Jahre ein starker Trieb, und um ihn zu kräftigen, unterdrückt man alle Triebe, die unter seiner Ansatzstelle aus dem Stamm hervorkommen. Dieser Trieb wird nun abermals im November auf fünf Augen zurückgeschnitten (Abb. III. b). Aus diesen fünf Augen treiben nun vier Seitentriebe (Abb. III. d) und ein Längstrieb, Leittrieb genannt. Der Leittrieb wird an dem Draht angeheftet und auf 28 Zoll Länge eingestutzt, pinziert. Pinziert man nicht, so bleiben die unteren Augen schwach und die oberen Augen, die sich naturgemäß am besten entwickeln, müßten im nächsten Jahre der Schere zum Opfer fallen. Pinziert man aber rechtzeitig, so entwickeln sich die unteren Augen kräftig, denn sie sind ja die Fruchtträger des nächsten Jahres. Im dritten November schneidet man nun die Seitentriebe auf je ein Auge zurück (siehe die Striche bei d), und diese Augen liefern uns das nächste Jahr Trauben und neue Triebe, welche dann im November die gleiche Behandlung erfahren. Der Leittrieb wird wieder auf fünf Augen zurückgeschnitten (Abb. III. c), wo auch die vier Seitentriebe bereits angedeutet sind. Auf diese Weise erhält man in jedem Jahre vier neue Seitentriebe, bis die Spalierhöhe erreicht ist. Ist diese Höhe erreicht, so schneidet man den Leittrieb alljährlich

(Schluß auf Seite 42.)

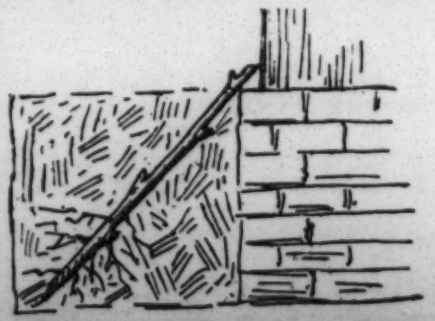


Abb. II.—Die Anzucht der Reben

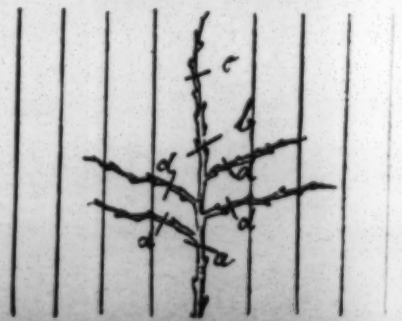


Abb. III.—Beschneiden der Triebe

Handgestickte zierliche Lingerieartikel

Vorlagen zu Weißstickereien für fleißige Hände

No. G—548—Morgenhäubchen

Eine sehr hübsche und schnell fördernde Arbeit ist das Aussticken des zierlichen Morgenhäubchens, das sich vortrefflich als sehr willkommenes Geschenk eignet. Die Stickerei war auf unserer Vorlage mit farbigem Garn ausgeführt. Das Muster ist auf gutem Lawn zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Wie die Abbildung erkennen läßt, wurde unsere Vorlage durch Bandschleifen verziert und mit einer Spitze umrandet. Aber auch ein einfacher Zugsaum genügt zur Abfertigung, wird sogar von vielen Damen vorgezogen. Das Morgenhäubchen ist mit dem zum Aussticken nötigen Garn für 20 Cents zu beziehen.

No. G—548—Zierliches Morgenhäubchen

No. G—545—Gesticktes Kimono-Jäckchen

Der reizende Entwurf zur Stickerei dieses zierlichen Jäckchens ist von besonders effektvoller Wirkung und lohnt gewiß die Mühe des Ausstickens. Das Muster ist zum Aussticken bereit auf 2 Yards gutem Lawn von 39 Zoll Breite vorgezeichnet. Dieses Jäckchen ist nebst sechs zum Aussticken nötigen Strängchen Garn für Einsendung von zwei neuen Abonnements (nicht des eignen) oder für 90 Cents Bar zu beziehen. Ohne Stickgarn ist es für 70 Cents erhältlich.

No. G—541—Miederschoner

Wir veranschaulichen mit dieser Abbildung einen der gegenwärtig sehr beliebten Miederschoner. Er ist mit Handstickerei verziert, die unter den in diesem Sommer so modernen durchsichtigen Blusen sehr vorteilhaft zur Geltung kommt. Die Stickerei kann durchbrochen oder in Plattstickerei gearbeitet werden, und ist von besonders zierlichem Entwurf. Das Muster ist zum Aussticken bereit auf gutem Nainsook vorgezeichnet. Der schöne Miederschoner ist mit den dazu erforderlichen drei Strängchen Stickgarn für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eignen) oder für 40 Cents Bar zu beziehen. Ohne Stickgarn ist er für 30 Cents erhältlich.

No. G—545—Kimono-Morgenjäckchen

No. G—552—Stickmusterausstattung

Diese sehr reichhaltige Musterausstattung zum Durchpausen umfaßt fünf Bogen mit perforierten Stickmustern. Die Bogen bestehen aus dem besten Bond-Papier, also können die Muster immer wieder zum Vorzeichnen benützt werden. Jeder Musterbogen ist 22x28 Zoll groß. Die Ausstattung enthält Muster für eine Bluse in durchbrochener Stickerei (Punch work Embroidery); eine Decke in durchbrochener oder Plattstickerei mit Schmetterlingmuster; einen deutschen Spruch für eine Decke oder einen Kissenbezug; ein Muster für eine Tablettdecke; ein deutsches Motto zu verschiedener Verwendung; ein vollständiges englisches Alphabet; Muster für einen Kragen in Plattstickerei; Vorlage für eine Tablettdecke; fortlaufendes Muster zu Languettenbogen, und noch viele andere sehr geschmackvolle und praktische Muster. Die Ausstattung enthält ferner das nötige Präparat und ausführliche Anleitungen zum Durchpausen, sowie eine 16 Seiten starke Broschüre mit Anweisungen zur Ausführung der verschiedenen Stickstiche von „Mme. Du Parque" (in englischer Sprache). Man findet darin Abbildungen der einfachsten Stickstiche, die sich für Anfänger eignen, sowie auch für alle schwierigeren Stickarbeiten für sticktundige Hände. Diese vollständige Ausstattung ist für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eignen), oder zum speziellen Preise von 35 Cents Bar zu beziehen.

No. G—541—Gesticker Miederschoner

No. G—552—Stickmusterausstattung zum Durchpausen

Praktisches.

Tintenflecke verschwinden aus buntem Woll- und Baumwollzeug durch Einreiben mit Glycerin und öfterem Nachwaschen. Tintenflecke in weißen Wollstoffen behandelt man mit Citronensäure, zurückbleibende gelbe Flecken werden in gleicher Weise mit Kleesalz beseitigt, indem man etwas Kleesalz in kochendes Wasser giebt und den Flecken über den aufsteigenden Dampf hält.

Unschuldige Schönheitsmittel

Zur Verbesserung des Teints

Es gibt viele einfache Mittel, um die Schäden, die an unsrer Haut durch Frost oder Hitze entstehen, wieder gutzumachen. Da ist zuerst die Schafgarbe, die vielleicht als Schönheitsmittel nur wenigen bekannt sein dürfte. Man kocht Tee von frischem oder auch getrocknetem Schafgarbenkraut, seiht ihn durch und wäscht sich das Gesicht mit diesem Wasser. Diese Waschungen wirken sehr vorteilhaft auf die Haut; reinigen sie und machen sie weich und frisch. Petersilienwasser dürfte wohl jedem als gutes Mittel auch gegen Sommersprossen bekannt sein. Ebenso wirkt Zitronensaft bleichend auf die Haut, besonders auf die Hände gerieben, ist er vorzüglich, er macht sie zart und weich. Birkensaft ist ebenfalls ein Mittel, sich jugendliche Haut zu erhalten, ebenso Regenwasser. Wenn die Haut durch scharfe Luft aufgesprungen und rauh wird, so ist es notwendig, sie mit einer guten Salbe einzureiben. Dies geschieht am besten, nachdem man das Gesicht gewaschen hat, abends vor dem Schlafengehen. Folgendes leicht herzustellende Mittel wird nach kurzem Gebrauch das Uebel beseitigt haben. Den Saft einer Zitrone gibt man in ein Töpfchen, rührt einen Teelöffel Kölnisches Wasser, einen Teelöffel Glyzerin, ein halbes Löffelchen voll Honig, einige Tropfen Myrrhentinktur sowie ein frisches Eiweiß hinzu und schlägt alles so lange, bis sich eine cremeartige Masse gebildet hat. Diese tut man in kleine Porzellankrausen mit festem Verschluß. Selbst nicht zu alte Runzeln lassen sich durch dieses Mittel mildern, wenn man die Haut täglich zweimal damit einreibt und etwas massiert. Auch die Anwendung folgenden Rezeptes wirkt günstig auf Runzeln ein: Man nimmt gleiche Teile Bohnen- und Gerstenmehl und mischt sie mit einem rohen Ei. Wenn diese Masse vollständig hart und trocken ist, mahlt man sie zu einem feinen Pulver und rührt dies mit geschmolzenem Talg und Honig zu einer Salbe an. Ein dicker Anstrich dieser Salbe über Nacht mildert mit der Zeit die Runzeln und macht die Haut so zart wie die eines Kindes. Zum Waschen nimmt man bei empfindlicher Haut statt Seife Mandelkleie. Erst in neuerer Zeit hat man die Entdeckung gemacht, daß der Saft der Tomaten ein ganz vorzügliches Mittel gegen fettreiche Haut ist. Es ist die Säure des Saftes, die alle fettigen, schweißigen und unreinen Bestandteile aufnimmt und somit eine heilsame Wirkung auf die Haut ausübt. Bei Anwendung des Mittels wird die Haut, das Gesicht, der Hals oder der ganze Körper mit recht warmem Wasser gewaschen und mit einem grobfädigen Handtuch getrocknet, so daß die Poren der Haut von Schweiß und Staub möglichst befreit und offen sind. Alsdann nimmt man eine ganz reife Tomate, entfernt die Schale an einer Stelle und reibt nun mit der Frucht über die Haut hin, so daß der Saft recht in die Poren eindringen kann. Nach Verlauf von 10 bis 15 Minuten wäscht man die Haut wieder mit warmem Wasser ab und spült, ehe man sie abtrocknet, mit kaltem Wasser nach; alles Klebrige und Fettige ist dadurch beseitigt. Wendet man dieses Verfahren längere Zeit hindurch, etwa jeden Tag oder einen um den andern Tag an, so wird die bisher fettreiche und unschön glänzende Haut ein ganz andres Aussehen erhalten und frisch und gesund erscheinen. Daß abendliche Dampfbäder oder Waschen des Gesichtes mit möglichst heißem Wasser und Nachspülen mit kaltem Wasser schönheitsfördernd sind, dürfte wohl vielen bekannt sein. Nicht immer tut es aber das Wasser allein.

Rote Hände lassen sich weißer machen, wenn man sie abends in einen Lappen einschlägt, der mit Eidotter bestrichen ist. Auch werden sie dadurch weiß, daß man einen Teelöffel Myrrhenextrakt in 1 Pint heißem Wasser unter beständigem Rühren auflöst und die Hände häufig mit dieser Auflösung wäscht. Ein vorzügliches Mittel ist auch das Einreiben mit Hirschtalg. Am besten wendet man diese Mittel über Nacht an und zieht, um die Betten zu schonen, alte Glacehandschuhe über.

Gegen Zahn- und Ohrenschmerzen.

Wenn man einem Menschen, der von Zahnschmerzen gequält wird, ein Fläschchen mit einigen Gramm ätherischen Senföls unter ein Nasenloch hält und ihn auffordert, Mund und Augen zu schließen, und hierauf einmal zu riechen — das andere Nasenloch wird leicht zugedrückt —, so beobachtet man an ihm Rötung des Gesichts, Tränenfluß und Atmungsstillstand. Gleichzeitig tritt aber als sehr erfreuliche Wirkung Aufhören jedes Schmerzgefühls auf. Der österreichische Regimentsarzt Dr. Adolf Schwarz, der diese Beobachtung zufällig machte, erachtet das Mittel speziell für den Militärarzt für wichtig, da man im Felde nicht immer die Möglichkeit hat, Zähne zuziehen. Die Dauer der schmerzstillenden Wirkung beträgt meist mehrere Stunden. Bei Ohrenschmerzen infolge von Mittelohrentzündung oder Furunkeln des Gehörganges zeigt sich derselbe Erfolg. Der Erfolg tritt sofort ein, wiederholtes Zuriechen empfiehlt sich nicht. Da das Senföl sehr ätzend wirkt, muß man es vermeiden, daß etwa Tröpfchen auf Haut oder Schleimhaut verspritzt werden.. Auch empfiehlt es sich, um keinen Schaden zu stiften, ein Fläschchen von ca. 2/3 Unze Inhalt zu verwenden, in dem sich etwa 1/6 Unze Oel befinden. Das Mittel, das nur den Schmerz, nicht dessen Ursache bekämpft, macht den Arzt bzw. Zahnarzt nicht entbehrlich, immerhin kann es in Fällen, wo solche Hilfe nicht erreichbar ist, durch Beseitigung der quälenden Empfindungen Nutzen stiften.

Wer sucht Verwandte oder Bekannte?

Könnte mir Jemand unter den Lesern Auskunft geben über die Familie von Gustav Redetzke, die im Jahre 1878 von Borowo, Deutschland, nach Wisconsin auswanderte. Mit bestem Dank im Voraus, Frau H. Huske, Box 19, Auburn, Kansas.

Möchte gern die derzeitige Adresse der Familie Geiger in Erfahrung bringen. Sie kamen aus meiner Heimat München mit dem Dampfer President Lincoln der Hamburg-Amerika Linie, November 1913 mit mir herüber und fuhren nach Milwaukee. Frau Katie Geiger, 249 East 33. Str., New York City.

Kann mir Jemand aus dem Leserkreise die derzeitige Adresse von Herrn Ernst Bock, geb. 1858, angeben. Er stammt aus Papiermühle bei Buschkowo, Kreis Bromberg in Posen. Seine Schwester, Frau Schilling in Greifenberg, Pommern, möchte gern den Verbleib des Bruders erfahren. Für etwaige Nachricht im Voraus herzlichen Dank. Man adressiere Frau Grete Haß, Oconto, Wis.

Könnte mir vielleicht eine liebe Leserin die derzeitige Adresse von Rosa Fischer aus Steiern mitteilen. Soll sich in Los Angeles, Cal., verheiratet haben. Frau Mary Einhart, 657 18. Str., Richmond, Calif.

Bin eine Schwäbin, komme von Friedrichshafen am Bodensee. Würde gerne mit Landsmänninnen in Briefwechsel treten. Frau Emilie Schüßler, 1603 Euclid-Str., N. W., Washington, D. C.

Möchte in Correspondenz mit Schweizer Landsleuten treten, die diesen Sommer die liebe alte Heimat zu besuchen gedenken. Ich will hinausreisen, möchte aber gerne Landsmänninnen als Reisegenossen haben. Frau Sam Haltinner, R. D. 1, Box 74, Hilbert, Wis.

Wer kann mir die derzeitigen Adressen angeben von Karl Muenster, Ludwig Ludwig und H. Zahnweh aus Regensburg, Bayern. Man adressiere Hans Fad, Stockyards Sta., No. Fort Worth, Tex.

Möchte gern wissen, ob unter den werten Leserinnen auch welche aus Ulm, Württemberg, kommen. Würde mich freuen, von ihnen zu hören. Frau Babette Engler, Las Cruces, New Merico.

Ich stamme aus Schreiberhau, Provinz Schlesien, Kreis Hirschberg, möchte gern mit Landsleuten in Briefwechsel treten. Frau A. Hoefferle, geb. Anna Wiesner, 216 E. 10. Ave., Ashland, Wis.

Befinden sich unter den werten Leserinnen auch solche aus Luckau, Provinz Brandenburg? Möchte gern mit Landsleuten in Briefwechsel treten. Frau Elise Zimpelmann, geb. Rose, 4900 N. 5. Str., Philadelphia, Pa.

Sind vielleicht auch Landsleute von Landsburg A/W unter den Lesern? Möchte wohl in Briefwechsel treten. Frau Pauline F. Cordes, Menominee, Mich., Gen. Del.

Das Beschneiden der Weinstöcke

(Schluß von Seite 40.)

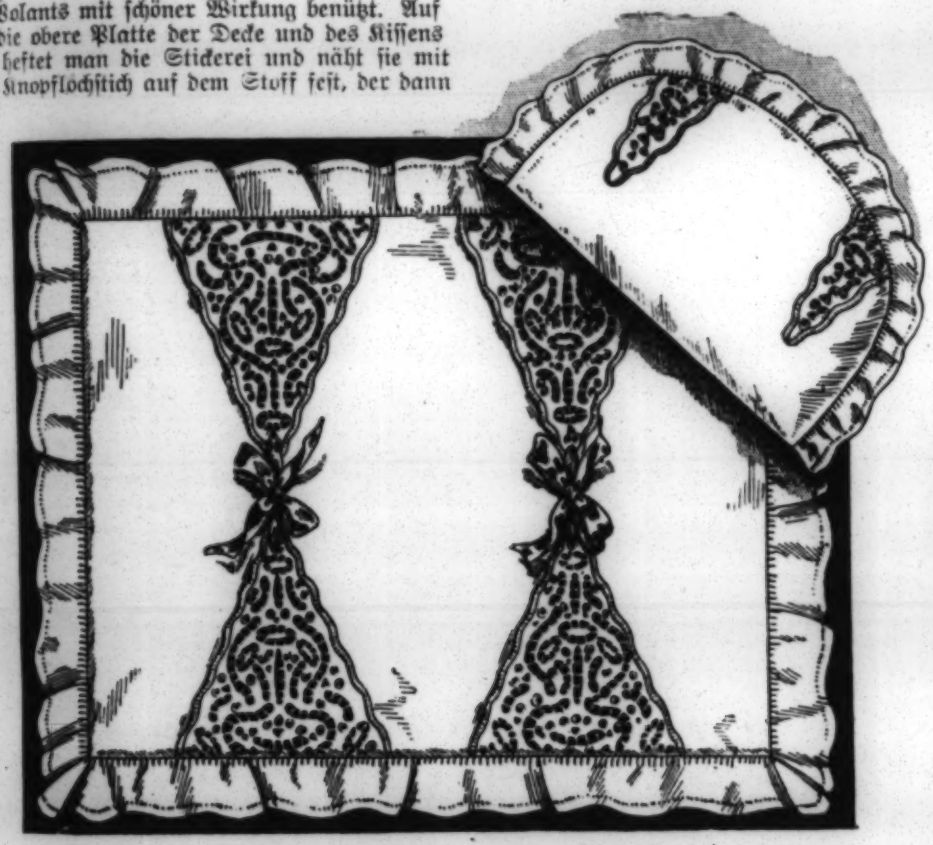
auf ein Auge zurück und pinziert ihn stets an 4 Fuß Länge. Alle Seitentriebe werden im Herbst auf ein Auge zurückgeschnitten. Die Form der senkrechten Rebcordons ist eine der ausgezeichnetsten, die man für die Reben empfehlen kann; sie ist zugleich eine der einfachsten und praktischsten Methoden, durch welche man nicht nur sehr reiche Ernten, sondern auch sehr große Trauben erzielen kann. Um recht vollkommene Trauben zu erhalten, schneidet man mit einer kleinen Schere eine Anzahl von den unvollkommenen Beeren vorsichtig aus, so daß sich an jedem Traubenstielchen nur noch 2—3 Beeren befinden. Das Ausbeeren geschieht, wenn die Beeren halb erbsengroß sind. Daß dieses Ausbeeren mit Vorsicht zu geschehen hat, ist selbstverständlich, allein es trägt so außerordentlich viel zur Vergrößerung der Beeren bei.

Neues aus unserem Handarbeitskorbe

Schnell fördernde Arbeiten für müßige Stunden

I. Kinderwagendecke und Kissen

Die hübsche Decke ist nebst dem Kissen sehr leicht anzufertigen und bildet in der Ausführung wenig Schwierigkeiten. Zu unserer Vorlage wurde weißer Batiste verwendet. Die gestickten Verzierungen bestanden aus Stickerei. Man kann hierzu sehr gut Stickereireste verwenden. Zur Herstellung der hier abgebildeten Decke hatte man einige Zacken eines gestickten Volants mit schöner Wirkung benützt. Auf die obere Platte der Decke und des Kissens heftet man die Stickerei und näht sie mit Knopflochstich auf dem Stoff fest, der dann

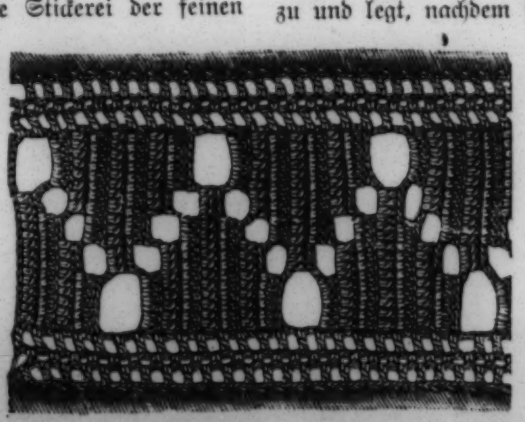


I. Kinderwagendecke und Kissen mit Stickerei

unter der Stickerei vorsichtig ausgeschnitten wird. Ein kleiner Volant aus Batist dient als Abfertigung der zierlichen Kinderwagen-Ausstattung. Man versieht Decke und Kissen unterhalb des Volants mit Knöpfen und Knopflöchern, damit die Ueberzüge zwecks Waschens leicht vom Futter der Decke und dem Kissen zu entfernen sind. Für die Decke empfiehlt sich eine dünne, mit blau oder rosa Satin bezogene kleine Steppdecke. Den unteren Kissenbezug arbeitet man aus demselben Stoff. Das farbige Material von Decke und Kissen läßt die Stickerei der feinen weißen Bezüge besonders wirkungsvoll hervortreten. Schleifen aus zupassendem Seidenband vervollständigen das elegante Aussehen der Decke.

II. Gehäkelter Einsatz

Der hübsche gehäkelte Einsatz wirkt wie geklöppelter Einsatz und eignet sich vortrefflich zur Verzierung der verschiedensten Wäschegegenstände. Er empfiehlt sich besonders als Zwischensatz für Kissenbezüge, Bettücher und Handtücher. Die Häkelarbeit ist sehr leicht und schnell fördernd. Man arbeitet zuerst den mittleren Teil der deutlichen Abbildung entsprechend, in hin und hergehenden Reihen der Quere nach, bis man die erforderliche Länge hat. Dann häkelt man zu jeder Seite drei Längsreihen. Die erste und dritte sind durch je eine Luftmasche getrennte Stäbchenreihen. Die zweite der drei Längsreihen besteht aus einer Luftmasche und einer festen Masche, die man um die Luftmaschenglieder der vorhergehenden Reihe häkelt.



II. Einsatz in Häkelarbeit

Das Waschen seidener Strümpfe.

Seidenstrümpfe dürfen keinesfalls in scharfer Lauge gewaschen werden, da sonst die Seidenfaser angegriffen würde. Man verfahre auf folgende Art: einem Eimer kalten Wassers setzt man 1 2/3 Uz. Borax zu und legt, nachdem sich dieser aufgelöst hat, die Strümpfe auf die Dauer von 2 bis 3 Stunden ein. Nun werden sie sanft ausgedrückt, in reinem Wasser gespült und danach erst in lauwarmem Wasser, in dem man Gallseife gelöst hat, gewaschen. Starkes Reiben und Drücken ist zu vermeiden. Dann spült man sie und bügelt sie noch halbfeucht links.

Princess Luise Scarf

Entschieden ein sehr aparter Shawl. Hergestellt aus der weichen Fleisher's Highland Wolle mit einer Bordüre aus der reich wirkenden Fleisher's Silkflake Wolle. Der Effekt ist entzückend! Der Shawl ist leicht anzufertigen — und auch nicht kostspielig. Schreiben Sie heute nach den vollständigen Anweisungen zur Herstellung. Sie werden frei verschickt

Fleisher Yarns

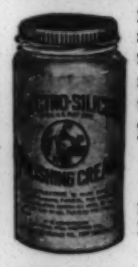
Diese Schutzmarke FLEISHER'S befindet sich an jedem Strang

S. B. & B. W. Fleisher, Dept. 10. M. Philadelphia.

ELECTRO SILICON

PULVER—Seit nahezu einem halben Jahrhundert unübertroffen zum Reinigen und Polieren von Gold, Silber, Nickel, Aluminium und allen feinen Metallen. Schachtel portofrei 15c.

CREME—Speziell hergestellt für alle diejenigen, welche eine Silberpolitur in Cremeform vorziehen. Es wird aus dem Pulver präpariert und ist eben so gut. ½ Pint Büchse portofrei 25c.



Man schicke Adresse für

Freie Probe

Electro Silicon Co., 30 Cliff St., New York.
In Groceries und Apotheken verkauft
Wir geben Hamilton Coupons

Neuer Orchester-Katalog Frei

Einsendung Ihres Namens und Adresse genügt. Wir schicken Ihnen unseren großen, neuen Orchester-Katalog absolut frei. 250 Seiten, 788 Illustrationen, 68 kolorierte Kunst-Bilder, 2561 amerikanische Instrumente beschrieben.

Wir sind Lieferanten der Bundes-Regierung. WURLITZER Jedes Instrument auf Freie Probe

$2.00 bringen Ihnen dieses Kornett, den Rest bezahlen Sie mit wenigen Cents pro Tag ab. Prächtiges „Lyric Cornet", dreifach versilbert. Leder Tragkasten frei. Alte Instrumente als Teilzahlung angenommen. The Rudolph Wurlitzer Co., Dept. 652 Y., 4th St., Cincinnati, O. S. Wabash Ave., Chicago.

Musik-Instrumente Katalog Frei

Standard Orchester-Instrumente seit 50 Jahren. Neue und ermäßigte Preise. Alles mögliche für Orchester-Gebrauch. Ein $50 „American Professional Cornet" für $30. Bargains in Trommeln. Schreiben Sie heute.

LYON & HEALY
19-37 East Adams St., Chicago.

Stimmen aus dem Leserkreise

Glückauf

Ich freue mich sehr, daß die Zeitschrift jetzt ein gefälligeres Format hat. Gruß und Glückauf.

Frau W. C. B., Mo.

Schöne Handarbeiten

Ich interessiere mich sehr für Handarbeiten und die „Hausfrau" bringt immer so schöne Muster. Ueberhaupt ist alles, was in der Zeitschrift enthalten ist, interessant, auch mein Mann liest sie immer.

Frau F. G., Minn.

Gleich auf zwei Jahre

Ich erhielt vor etlichen Tagen die Februar-Nummer der „Deutschen Hausfrau" vermutlich zur Ansicht zugeschickt, und die Zeitschrift gefällt meiner Frau so gut, daß ich gleich auf zwei Jahre bestelle. In der Hoffnung, daß noch recht viele deutsche Frauen auf Ihre Zeitschrift abonnieren, verbleiben wir mit deutschem Gruße,

E. R. W. und Frau, O. C.

So heimatlich

Wie heimatlich sie einen doch ansieht, die liebe „Hausfrau" mit den schönen Bildern aus der Schweiz. Ich komme von Brienz, mein Mann von Unterseen, drei Stunden entfernt. Ueber den Vierwaldstättersee bin ich bis nach Luzern gefahren und gerade vor dem Löwendenkmal habe ich gestanden. Wie haben diese Bilder süße Erinnerungen, aber auch rechtes Heimweh in mir erweckt.

Frau C. A., Ind.

Deutsch bleibt Deutsch

Ich bekomme noch mehrere Handarbeits-Zeitschriften, aber keine gefällt mir so gut als die „Deutsche Hausfrau". Ich freue mich jedesmal, wenn sie erscheint, selbst mein Mann, welcher sonst keine Frauenblätter ansieht, wartet schon immer darauf. Deutsch bleibt doch deutsch, möchten nur recht viele Leser so denken, dann würde das Deutsche immer mehr Freunde gewinnen.

Frau C. M., Mich.

So viele gute Lektüre

Wir können nicht mehr gut ohne die „Deutsche Hausfrau" sein, und ich kann Ihnen sagen, nichts ist uns willkommener, als wenn der Postbote wieder eine neue Nummer der Zeitschrift bringt. Mögen Sie noch viele Jahre Ihren Lesern so viele gute Lektüre bringen. Und dann die herrlichen Ansichten von unserer alten lieben Heimat, sie sind köstlich. Eine solche Zeitschrift muß jeden echten Deutschen erfreuen. Ihnen viel Glück und Segen wünschend, verbleiben wir auuch fernerhin Ihre Leser.

Frau Maria D., Ida.

Einen ganz anderen Begriff

Ich lese Ihre Zeitschrift so gerne und freue mich von einem Monat zum anderen auf ihr Erscheinen, besonders auf die Reisebriefe aus der alten Heimat. Vor drei Jahren war ich auch draußen, nach 35jähriger Abwesenheit. Hatte zwei von meinen Töchtern mit mir und wie oft sagen sie jetzt, sie hätten einen ganz anderen Begriff von dem Leben in Deutschland, seit sie die dortigen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen gelernt haben. Auch meine Töchter freuen sich über jede Nummer; habe für beide auf die Zeitschrift abonniert. Mit herzlich deutschem Gruß,

Frau M. H., Cal.

Eine Wohltat für die Hausfrau

Die Küche mit einem New Perfection Wick Blue Flame Kochofen verliert ihren Schrecken für uns. Der Ofen leistet genau dasselbe was ein Kohlen Kochherd leistet, ohne dessen schreckliche erschöpfende Hitze, Schmutz oder Mühe. Er brennt reines, bequemes, ökonomisches Oel; erspart seine Kosten nahezu in einer Saison.

New Perfection
WICK BLUE FLAME
Oil Cook-stove

Beachten Sie den Kabinet-Aufsatz, den prächtigen, großen Backofen, die Borde und Handtuchhalter. Er brät, bäckt, röstet und dämpft, perfekt.

NEW PERFECTION sind in 2, 3 und 4 Brenner Größen erhältlich, und Ihr Händler kann sie Ihnen zeigen. Versäumen Sie nicht sich das neueste Modell mit dem Thermos Backofen zeigen zu lassen. Es ist eine Erfindung welche Kochherd und Kochkiste in sich vereinigt.

THE STANDARD OIL COMPANY
CHICAGO, ILL.
(EINE INDIANA KORPORATION.)

Zu Erzielung bester Resultate gebrauche man Perfection Oel

72 Seiten starkes Kochbuch FREI, gegen Einsendung von 5 Cents für Porto.

Warum machen Sie Ihrem Händler ein Geschenk von $25.00?

Bezahlen Sie Ihrem Händler nicht $5, $10 od. $30 mehr als der Kalamazoo kostet. Der Ofen des Händlers kann nicht besser sein als der Kalamazoo, gewöhnlich ist er sogar nicht so gut. Wir werden Ihnen die Ersparnis beweisen. Schreiben Sie um Preise.

30 Tage frei auf Probe
Niedrige Fabrikpreise

Prächtige Heizer — Kochherde mit Backofentür aus Glas, Backofenthermometer etc., irgend eine Sorte nach Wunsch—3 bis 8 Monate auf Credit, wenn Sie es vorziehen. Bezahlen Sie keine hohen Händler-Preise. Ueber 250,000 Personen haben Kalamazoo-Oefen gekauft. Sie werden es auch, wenn Sie die Qualität sehen. Schreiben Sie nach Katalog 450. Sehen Sie was Sie sparen können.

Kalamazoo Stove Co., Mfrs.
Kalamazoo, Mich.

Wir haben drei Kataloge: Oefen u. Kochherde; Furnaces; Gasöfen. Welchen wünschen Sie?

Schreibt um Buch mit 400 Ansichten

Baar oder leichte Abzahlung

"A Kalamazoo Direct to You" Trade Mark Registered

And Gas Stoves Too

Weshalb zwei Preise für Zäune bezahlen?

Kaufen Sie direkt von unserer Fabrik. Hunderte von exklusiven Mustern. Garantierte Zäune aus Draht und kunstvollem Eisen, für jeden Zweck; auch Tore, usw. Schreiben Sie nach freiem Katalog. Offerte für erste Bestellung und Fruhkäufer.

Ward Fence Mfg. Co., 208 Penn Street, Decatur, Ind.

Ueberflüssiges Haar verschwindet

Fast wie durch Zauber Das neue Mittel zum Entfernen überflüssigen Haares, ist ein Wunder. Leichter und schwerer Haarwuchs — selbst auf der zartesten Haut, verschwindet in wenigen Minuten ohne Irritierung. Nie schädlich, versagt nie. Zum Beweise sende ich Ihnen ein freies Probepaket gegen Einsendung Ihres Namens nebst Adresse. Wenn Sie es vorziehen, so schicken Sie $1.00 mit für ein $1.50 Paket richtiger Größe. Wir stellen zufrieden oder erstatten Geld zurück.

KORREKTIV CO., 3033, 231-E. 63rd St. Chicago, Ill.

Allerlei für Haus und Herd

Rezept zur Heiterkeit

So höre denn und gieb wohl acht,
Wie man die Heiterkeit braut und macht,
Denn nicht eine jede ist echt und rein,
Doch diese hilft bei jeglicher Pein.

Zuerst sieh' in's Herz Dir und späh' es recht aus,
Und wasch' alle Selbstsucht tüchtig heraus,
Dann nimm Geduld und Nachsicht zur Hand
Und schüttle es um mit ein wenig Verstand.

Ein Tröpflein Lethe tu auch dabei,
Es macht von vergangenem Weh Dich frei.
Nicht Leichtsinn, doch leichten Sinn rühre drein,
Ein bischen Witz, doch gerieben ganz fein.

Viel guten Willen und feste Kraft
Und Menschenliebe, die hilft und schafft.
Ein wenig Selbstvertrauen und Mut,
Bescheidenes Hoffen und ruhiges Blut.

Dies alles rühre zusammen ganz fein,
Und nimm es mit reinem Herzen ein
Und schlägt es dennoch und kommt nicht zur Ruh —
So blicke bittend nach Oben dazu.

Du wirst es sehen, dann kommt Dir der Mut
Und alles andre wird wieder gut.
Die Träne trocknet, die Lippe lacht,
Und doch weiß Keiner, wie Du es gemacht.

Von Frau E. R. J., Cal.

❖ ❖ ❖

Kapaun wie Fasan.

Ein großer, fleischiger junger Kapaun wird durch einen Einschnitt dicht unter dem Kopf getötet und gerupft, dabei man jedoch den Kopf ungerupft läßt und ihn sorgsam mit Papier umwickelt. Dann wird er ausgenommen, gesengt, inwendig sehr gut mit einem Tuche ausgewischt und 2 bis 3 Tage an einem kühlen luftigen Orte aufgehängt. An dem Tage, wo er gebraten werden soll, wäscht, bürstet und schält man ½ Pfund frische Trüffeln, hackt die Schalen mit 8—10 Champignons, 2—3 Chalotten und etwas junger Petersilie sehr fein, tut sie nebst den geschälten abgerundeten Trüffeln, 2 Unzen frischer Butter, ¼ Pfund geschältem Speck, einer Prise Salz, einem Löffel voll kräftiger Fleischbrühe und einem Glase Madeira in ein zugedecktes Kasserol und dämpft alles auf gelindem Feuer, bis die Trüffeln weich sind, und alle Flüssigkeit verdampft ist. Dann wäscht man den Kapaun sauber von außen und innen, trocknet ihn ab, füllt ihn mit den Trüffeln und fines herbes, näht ihn zu, spickt ihn oder umbindet ihn mit Speckscheiben, brät ihn am Spieß oder in einer Pfanne mit Butter und serviert ihn dann mit einer Trüffel- oder Madeira-Sauce. Beim Anrichten entfernt man das Papier vom Kopf.

Von Frau Bertha T., Minn.

❖ ❖ ❖

Kalter Bowlenpunsch.

Ein Pfund Zucker kocht man mit einem halben Quart Wasser, gibt eine geschälte und geriebene Ananas dazu, kocht alles zusammen auf und fügt nach dem Erkalten den Saft von zwei Zitronen dazu. Nun treibt man die Masse durch ein Sieb, vermischt drei zu Schnee geschlagene Eiweiß damit und läßt sie unter öfterem Abstechen gefrieren. Kurz vor dem Anrichten verarbeitet man nach und nach eine Flasche Madeira und zwei Flaschen Bowlensekt mit dem Eis und serviert den Bowlenpunsch in flachen Sektschalen wie Sorbet. Er wird als Erfrischung bei eleganten Ballfestlichkeiten, Gesellschaften usw. gereicht.

Von Frau T. H., Ill.

❖ ❖ ❖

Gedämpfte Ochsenzunge.

Die frische Zunge wird gut gewässert, Knochen, Fett und Schlund entfernt, dann legt man in eine Kasserolle feingeschnittenes Wurzelgemüse und etwas Speck, die Zunge darauf und soviel Wasser, daß es mit dem Fleisch gleichsteht. Nach dem Aufkochen schäumt und salzt man, die Zunge muß langsam garkochen. Ist sie weich, enthäutet man sie, bräunt sie in Butter an, gießt von der eingekochten Brühe ein wenig, wie auch etwas Weißwein dazu und dämpft darin die Zunge etwa 10 Minuten. Nach dem Entfetten wird die Sauce durch ein Sieb gegossen und mit etwas Buttermehl sämig gemacht. Die tranchierte Zunge wird mit einem Rande von dünnen, in Butter geschwenkten Makkaroni oder mit Kartoffelpüree umgeben.

Von Frau O. B., Wis.

Junges, gebratenes Rebhuhn.

Zwei junge Hühner sind zu rupfen, zu sengen, auszunehmen und gut zu waschen; dann dressiert man sie, reibt sie außen und innen mit etwas Salz ein, steckt, je nach Geschmack, 1 bis 2 Wacholderbeeren und ein Blatt von echtem Wein in den Leib und umwickelt das ganze Huhn mit Speckscheiben. So werden sie in steigende Butter gelegt, von allen Seiten gut angebraten und unter Zugabe von etwas heißem Wasser und saurer Sahne in ¾ bis 1 Stunde fertig gebraten. Zum Anrichten halbiert man sie, entfernt Wacholderbeeren und Weinblätter und legt die gebratenen Speckscheiben im Kranze herum.

❖ ❖ ❖

Rebhühner mit Champignons.

Die gut vorgerichteten und gewaschenen Rebhühner werden gesalzen und mit Speckscheiben umbunden. In eine Kasserolle legt man Speck- und Schinkenscheiben, Zwiebel- und Karottenstücke, auf diese legt man die Rebhühner, gießt ½ Quart Fleischbrühe darüber, fügt ein Glas Madeira und ein Glas Weißwein hinzu und läßt die Rebhühner mit etwas Pfeffer, Salz, Nelken, einem Lorbeerblatt und gewiegter Petersilie 2¾ Stunden schmoren. Wenn sie weich sind, nimmt man sie heraus und stellt sie warm. Zuletzt macht man die Sauce mit Kartoffelmehl sämig und gibt in Butter geröstete Champignons hinein. Man richtet die Rebhühner an, putzt sie mit Champignons und gießt die Sauce über den Braten.

Frau R. S., Wis.

❖ ❖ ❖

Auskunft erbeten.

Kann mir vielleicht eine der werten Leserinnen Auskunft geben, ob im Staate Idaho günstige Gelegenheiten für einen tüchtigen Bäcker mit Familie zum Etablieren einer Bäckerei sind? Für freundliche Auskunft wäre sehr dankbar

Frau Katie Scherz, Roswell, N. M.

❖ ❖ ❖

Lieder erbeten.

Könnte mir eine der Leserinnen das Lieblingslied der Königin Luise senden, von dem die ersten Zeilen lauten:
„Eingehüllt in feierliches Dunkel,
Sind die Wege, Gott die du uns führst".

Frau Marie Schroeder, W. Caldwell, N. J., Box 91, Bloomfield Ave.

„Gieb mir die Rose,
Gieb mir den Kranz".

Im voraus bestens dankend, Frau F. Schmidt, Lime Ridge, Wis.

Kann mir vielleicht eine der werten Leserinnen das Lied senden, dessen Anfang lautet: „Und da ließ ich gleich liegen meine Angel am Bach". Mit bestem Dank im Voraus.

Frau Otto Fr. Hüttner, R. R. 3, Box 42, Falls City, Nebr.

Kann mir vielleicht eine der werten Leserinnen das Lied senden, dessen Anfang lautet: „Ueber's Jahr sollst du mein eigen sein". Frau Frank Kuenzli, 924 10. und North-Str., Columbus, Nebr.

Alt mit Zwanzig

Geeignete Nahrung bringt die Jugend zurück

Sehr viele Personen sehen, trotzdem sie viel essen, nie richtig ernährt aus.

Das kommt daher, weil die Nahrung, die sie essen, nicht verdaut und assimiliert wird. Ein großer Teil der genossenen Speisen wird gar nicht vom Körper wie Nahrung aufgenommen und infolgedessen verhungert das Zellengewebe sozusagen, und der Leidende sieht, wie in dem folgenden Falle, alt aus und fühlt sich alt, in der Blüte der Jugend.

„Mit Zwanzig war ich vorzeitig alt. Die Gesundheit, Kraft und Elastizität der Jugend schien mich verlassen zu haben. Ich ging des Morgens mit langsamen Schritten und dumpfem Kopf zur Arbeit.

„Meine Arbeit wurde mir während des Tages sehr schwer, denn das Frühstück lag mir wie ein Bleiklumpen im Magen. Ich war übelgelaunt und wurde von Magengas sehr belästigt. Nach dem Abendbrot ging ich zu Bett, nur um mich die halbe Nacht aus lauter Nervösität schlaflos umherzuwälzen.

„Das war alles eine Folge der Verdauungsstörungen — hervorgerufen durch ungeeignete Nahrung.

„Schließlich machte ich einen Versuch mit Grape-Nuts und kann Ihnen gar nicht beschreiben, welche Wohltat diese Nahrung für mich war. Sie hat mir die Gesundheit zurückgegeben. Sie hat meine Verdauung wieder vollständig hergestellt und alle meine Leiden sind verschwunden. Meine Besserung schritt beständig voran und jetzt bin ich stark und vollkommen gesund".

Der Name ist durch die Postum Co., Battle Creek, Mich., zu erfahren. Lesen Sie das Büchlein: "The Road to Wellville", in den Paketen. „Da ist ein Grund".

Lasen Sie schon obigen Brief? Ein neuer erscheint von Zeit zu Zeit. Sie sind echt, wahr und voll von menschlichem Interesse. (Anz.)

Gesicht entstellt von Ausschlag

Bedeckte das ganze Gesicht. Juckte und brannte schrecklich. Dicke weiße Kruste. Cuticura Seife und Salbe brachten vollständige Heilung.

810 East Elm Str., Streator, Ill. — Ein tausender Ausschlag brach über meinem rechten Auge aus und bedeckte bald mein ganzes Gesicht. Anfangs war es nur eine kleine Pustel. Ich kratzte sie offen, und der Inhalt dieser kleinen Pustel lief mir am Gesicht herab. Wohimmer es hinlief, entstand neuer Ausschlag. Es juckte und brannte schrecklich; ich konnte mein Gesicht nicht berühren, so brannte es. Es entstellte mein Gesicht furchtbar, und ich mochte nicht gesehen werden, weil sich alle vor mir bangten. Es sah aus wie eine häßliche Krankheit, es war alles rot und trug eine dicke weiße Kruste. Jeder mied mich, weil man Ansteckung fürchtete. Ich war nachts schlaflos, und nichts durfte mein Gesicht berühren, selbst das Kissen nicht. Ich mußte stets auf dem Hinterkopf liegen. Ich war immer froh, wenn der Morgen kam, daß ich aufstehen konnte Es war außerordentlich schmerzhaft.

Ich gebrauchte — Salbe mit wenig Erfolg. Schließlich dachte ich an Cuticura-Seife und -Salbe und fing an, sie zu gebrauchen. Ich verbrauchte die Probe von Cuticura-Seife und -Salbe, ein 25c Stück Cuticura-Seife und eine halbe Schachte. der 50cGröße von Cuticura-Salbe. Es dauerte drei Wochen, und ich war gründlich geheilt". (Gez.) Miß Caroline Miller, 30. April, 1913.

Cuticura-Seife 25c und Cuticura-Salbe 50c sind überall zu haben. Reichliche Probe von jedem postfrei mit 32-seit. Hautbuch. Schreibe Postkarte an „Cuticura, Dept. T., Boston."

Männer, welche sich mit Cuticura Seife rasieren und ihr Haar waschen, werden es vorzüglich für die Haut finden.

Erhaltet Baby glücklich

Während Ihr arbeitet

Baby's Jammern ist so schädlich für Ihre Nerven, als es seiner Gesundheit nachteilig ist. Beruhigen und schläfern Sie das Kind ein in einer

LULLABYE

Selbstschaukelnden Wiege

Ueberall von Aerzten empfohlen — Wird wie eine Uhr aufgezogen, mit einem Griff in Bewegung zu setzen oder anzuhalten. Die Bewegung ist nach gesundheitlichen und wissenschaftlichen Prinzipien reguliert — kein starkes Schaukeln, nur ein ruhiges, sanftes Wiegen, das Ihr Baby beruhigt und in erfrischenden Schlummer bringt. Auf Wunsch auch mit Zäcker zu verbinden. Sehr viele Arten, jeder Börse entsprechend.

10 Tage auf freie Probe in Ihrem Heim

Fragen Sie Ihren Händler, oder schreiben Sie nach unserem freien Lullabye Buch mit lieben, alten Liedern.

AUTOMATIC CRADLE MFG. CO.
229 N. Third St., Stevens Point, Wis.

Gestickte Kissenbezüge

Mit Hohlsaum und Stickerei auf beiden Seiten. Saum mit Lochstickerei. Gute Qualität Kissenmuslin. Neuestes Muster. Größe 45x36. Gewöhnlich für den doppelten von uns verlangten Preis verkauft. Portofrei..... **35** Cts. jedes.

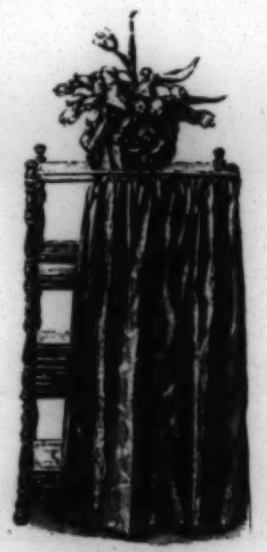
Wie obige Abbildung.

LOOMIS ART CO.
Dept. 20 OAK PARK, Ill.

Zur Verschönerung des Heims

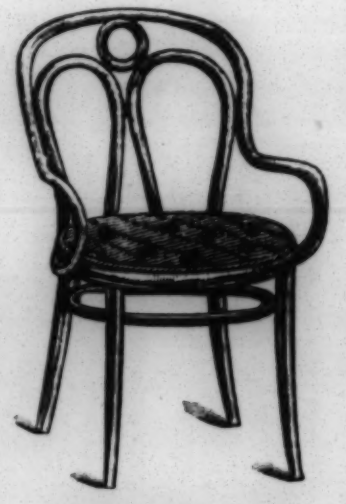
Vom Modernisieren alter Gebrauchsmöbel

Fast in allen Haushalten gibt es noch von altersher kleine Möbel als Erbstücke, die keine Stilechtheit und keinen besonderen Wert haben, von denen man sich aber nicht gern trennen möchte, obwohl sie in moderne Einrichtungen nicht recht hineinpassen. Wir geben zwei solcher Möbelstücke in nachstehenden Abbildungen, einen Lehnstuhl aus gebogenem Holz und eine Noten- und Bücheretagere. In mancherlei Variationsabart, doch im Gesamtcharakter ähnlich, fehlte ersterer als beliebter Arbeitsstuhl fast keinem Haushalt. Die modernen Stühle aus gebogenem Holz sind anders geformt. Schmückt man nun Stuhl und Etagere, wie unsere Abbildungen zeigen, so gewinnen die Möbel nicht nur ein moderneres Aussehen, sondern man kann mit diesen kleinen Renovierungen zugleich auch etwas von den ihnen eigenen Alterszeichen des Gebrauchs verdecken.



Bücheretagere

Das gilt in erster Linie von dem Stuhl, bei dem kleine Rohrschäden durch die Polsterbekleidung verdeckt werden. Die Ausführung der Arbeit ist sehr einfach und kann ohne Tapeziererhilfe vorgenommen werden. Auf über den Sitz gebreitetes Zeitungspapier wird zuerst genau die Form des Sitzes abgezeichnet, soweit das Rohr reicht und dann ausgeschnitten. Dann schneidet man die gleiche Form nach dem Papiermuster in gesteppter Watte aus, wie man sie zu Futtereinlagen für Mäntel braucht. (Mittelstärke und möglichst dicht gesteppt.) Der Oberstoff ist ¾ Zoll rings herum größer als die Papierform zu schneiden. Auf diesen Oberstoff ist von links die Watteform aufzuheften (auch durch die Mitte kreuzweise) und der Oberstoff um den Rand nach innen umzuschlagen. Nun wird beliebiges Futter, das aber gegen den Rand etwas zurücktreten muß, gegen den Oberstoff verstürzt angeheftet. Ist die Arbeit soweit, so muß das kleine Kissen auf den Sitz probiert werden, das heißt ob es stramm gezogen, das Rohr deckt. Man steckt es dazu mit starken Stecknadeln, die in die Rohrflechtlöcher fassen, fest an und ändert solange, bis das Kissen sehr gut sitzt. Hierauf wird alles fest genäht, jeder Heftstich entfernt und das Polsterchen mit einer angenähten dünnen, einfachen Schnur abgeschlossen. Dann wird das Kissen mit runden, kleinen Ziernägeln (Nickel- oder Messingimitation), die aber nicht lang sein dürfen, an den Stuhl festgenagelt, und zwar, wenn es irgend hält, durch die Rohrfitzkanten. Muß man in die Holzeinfassung nageln, so ist bei hartem Holz ein kleines Anbohren mit allerfeinstem Bohrer zu empfehlen, da sich bei hartem Holz leicht die Ziernägelchen umbiegen. Die Ziernägelchen müssen nicht in der Schnur, sondern zwischen Schnur und Stoff stehen, die Schnur steht über das Rohr hinaus.



Modernisierter Stuhl

Als Material für die Polsterkissen kann eigentlich jeder zur Einrichtungsfarbe passende hübsche Stoff dienen. Ueberall hin passen die jetzt so beliebten Gobelin- resp. Verdure-Stoffe.

Sehr hübsch ist für die Stuhllehne noch ein viereckiges oder rundes Kissen vom selben Stoff. Das kleine Möbel wirkt dadurch wie ein kleiner Sessel.

Sehr einfach ist die Aenderung der kleinen Etagere. In den unteren Teil des seitlichen Verzierungsknopfes hinein wird je rechts und links ein Häkchen eingedreht, auf das eine ausziehbare dünne Messingstange gelegt ist. An dieser Stange ist mit kleinen Messingringen, die nicht oben am Stoff befestigt sind, sondern in der Stoffköpfchennaht, das Gardinchen befestigt, das zugleich schmückt und den Etagereninhalt verdeckt. Nimmt man leichte Seide, Satin, dünne gemusterte Stoffe, auch buntgemusterten Mull, die zur Zimmereinrichtung passen, so reiht sich die Etagere viel besser in die Einrichtung ein, als ohne Gardinchen. Der Stoff ist nicht zu kraus zu nehmen, es ist etwa ¼ an der Breite zuzugeben; die Krause oben ist festgenäht und so lang wie die Stange. In den recht breiten Saum unten fügt man besser dünne Schrotschnur ein.

Ein erprobtes Möbelpoliermittel dürfte hier vielleicht auch am Platze sein. Feine Holzarten, wie Kirsch-, Pflaumen-, Nuß-, Aepfel- und Birnholz, sowie die festen ausländischen Hölzer, werden am einfachsten durch Milch poliert. Nachdem die Möbel gereinigt sind, nimmt man Milch, so frisch als möglich, da dann die fetten Teile sich noch nicht abgesondert haben, und streiche sie auf das Holz, worauf man mit einem wollenen Lappen so lange reibt, bis alle Feuchtigkeit verschwunden ist. Dies wird mehrere male wiederholt; Milch hat vor dem Oel den Vorzug, daß sich der Schmutz nicht so leicht an die Geräte hängt, daß sie keinen unangenehmen Geruch verbreitet, und daß die Geräte gleich wieder gebraucht werden können. Ein anderes leichtes Mittel ist frisches Oel und Essig gut vermischt, in dem Verhältnis von einem Eßlöffel voll Oel zu einem Teelöffel voll Essig. Hiermit wird das Möbel nach dem es von Staub gereinigt, nach dem Strich abgerieben und trocken poliert.

Offner Sprechsaal

Die Beiträge in dieser Rubrik geben nur die Ansicht der Einsenderinnen wieder. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für diese Artikel.

Keine Schule für die Kinder.

Die Veränderung im Format der „Hausfrau" ist wirklich hübsch und 's geht mir wie den anderen, die „Hausfrau" könnte jede Woche kommen, lesen tue ich alles darin. Die schöne Geschichte Eigenland, mit so vielem aus West Texas gefiel mir besonders. O, ja und die schönen Bilder von meiner alten Heimat der Schweiz. In Zürich war ich am besten bekannt, wenn ich auch ein Bischen vom anderen durch Schulreisen und Ausflüge mit Gesangvereinen gesehen. Ob ich die liebe Schweiz wohl noch mal wiedersehe! Es sieht nicht darnach aus, pflege aber den Briefwechsel immer noch, trotzdem ich nun schon 15 Jahre hier bin. Die Geschichten und Märchen muß ich meinen Mädeln und Buben erzählen, lesen können sie dieselben leider nicht, sie sind aber immer sehr begierig darauf sie zu hören. Dann sag' ich also: aber Arbeit zuerst, backt und sägt Holz. Das Mädel muß auf die Kleinste von 4 Monaten aufpassen. Der älteste ist 10 Jahr, der zweite 9, 's Mädel 7, der dritte 5 Jahre und der vierte 2 Jahre alt, aber alle helfen schön. Zu schlimm, daß die Schule so weit weg ist, 35 Meilen. Man muß hier auf dem Lande Lehrer haben und weiß nie wie sie zu bekommen sind. So geht es auch uns, die Buben werden groß und haben keine Schulbildung, das ist nichts so oder so. Also sehen Sie, Squatter zu sein und eine Ranch haben, ist auch nicht alles Gold was glänzt. Da ist es doch besser auf der Farm, man kann die Kinder wenigstens in die Schule schicken. Aber 's ist besser ich höre auf zu klagen, 's hilft ja doch nichts. Viel Glück der „Hausfrau".

Frau H. H., Tex.

Im schönen Süden.

Vielleicht interessiert es die Mitleserinnen, auch etwas über unser Heim im Süden zu hören. Wir sind jetzt 8 Jahre hier in Chunchula, Alabama. 20 Jahre lang hatten wir früher im Norden in Wisconsin gewohnt, und obgleich wir unser gutes Leben in Wisconsin hatten, so möchte ich doch nicht wieder dahin zurück, denn es ist bei uns im Süden viel schöner. Es ist schön leben hier für Mensch und Tiere, unser Vieh ist noch nie ohne Gras gewesen. Es wächst hier alles in Hülle und Fülle, auch Obst und Apfelsinen; von letzteren haben wir ein paar Bäume, die vielleicht 3 Fuß hoch sind und ungefähr 100 Apfelsinen tragen. Das Klima ist ausgezeichnet in dieser Gegend. Mit Gruß an alle deutschen Mitleser,

Frau B. K., Alabama.

Wollte mit wandern.

Ueber die Mainummer der „Hausfrau" waren wir sehr erfreut, war doch etwas darin von unserem lieben Lipperländchen; wir sind nämlich Lipper. Die ganze Schreibweise des Verfassers gefällt mir so sehr gut, alles ist so interessant und humorvoll, so lebendig wiedergegeben, ich hätte mit ihm wandern mögen. Ich mußte herzlich lachen über das Fürstchen mit dem Thrönchen und dem Krönchen, ja viel Spießbürgerlichkeit findet man noch im großen deutschen Reiche. Ich möchte so furchtbar gern wissen, ob wohl auch Lipperinnen unter den Lesern der „Deutschen Hausfrau" sind? Recht herzlich grüßt

Frau Helene B., Wis.

Oh! Wie deliciös schmeckt dieser Kaffee!

Machen Ihre Familienmitglieder oder Gäste diese Bemerkung über den Kaffee, den Sie ihnen servieren?

Wenn Ihrem Kaffee der kräftige und anregende Wohlgeschmack mangelt, welchen Sie in Hotels und Restaurants so sehr bewundern, so versuchen Sie

Franck Chicory

„Dieser berühmte Kaffee-Zusatz"

ist in der ganzen Welt als wertvolle Beigabe zur Bereitung guten Kaffees bekannt.

Er verleiht selbst der besten Sorte Kaffee ein, jede Erwartung übertreffendes, feineres Aroma und kräftigeren Wohlgeschmack.

Ihr Grocer hat ihn zum Verkauf

Ueberzeugen Sie sich, daß das viereckige Packet unsere Schutzmarke, „Die kleine Kaffeemühle" trägt.

Heinr. Franck Söhne & Co.,

Amerikanische Filiale, Flushing, N. Y.

Jedermann trinkt Coca-Cola

—es erfüllt jedes Verlangen das man an ein Getränk stellen kann — es stärkt, kräftigt, ist erfrischend und gesund.

Es wird Sie befriedigen.

Verlangen Sie das Echte unter richtigem Namen— Spitznamen verleiten zu Substituierungen.

THE COCA-COLA CO., ATLANTA, GA.

In Briefen an Anzeiger erwähne man diese Zeitschrift

Interessieren Sie sich für Stickereien, Häkelarbeiten und alle Arten von Handarbeiten? Wenn so, dann schreiben Sie nach unserem freien Stickerei Katalog No. 18. FRED HERRSCHNER, 6455 Marshfield Ave., Chicago.

Korpulenz bringt Gefahr

Vor und nach Gewichtabnahme von 98 Pfund

Frau J. H. Wooldridge schreibt: „Meine Figur und Erscheinung haben sich wunderbar gebessert; ich nahm 98 Pfund ab." **1000 andere Anerkennungsschreiben** von Männern und Frauen stehen Ihnen zu Diensten; überzeugen Sie sich selbst. Gestatten Sie mir Ihnen meine **Behandlung zum Beweise** zu senden, wenn Sie wöchentlich 5 bis 7 Pfund abnehmen möchten, sich besserer Gesundheit erfreuen, und Ihr Leben um Jahre verlängern wollen. Ich sende Ihnen auch **mein** **FREI**
treues BUCH mit WERTVOLLEM RAT — Es kostet Sie absolut nichts. Schreiben Sie heute. Ich schicke Ihnen alles FREI in versiegeltem Umschlag, portofrei. Man adressiere: **DR. BRADFORD, 83 P Bradford Building, 20 E. 22d St., New York.** (Lizensierter Arzt des Staates New York.)

Tabak-Sucht

Es ist ein hochinteressantes Buch über die Tabaksucht — und wie sie leicht und schnell zu überwinden ist — herausgegeben worden. Es beschreibt die Gefahren des übermäßigen Rauchens, Kauens, Tabakschnupfens, usw., und erklärt, wie Nervosität, Reizbarkeit, Schlaflosigkeit, schwache Augen, Magenleiden und verschiedene andere Beschwerden beseitigt werden können, wenn die Selbstvergiftung infolge Tabak-Gebrauches aufhört. Der Autor dieses Buches hat den ehrlichen Wunsch, allen, die der Tabak-Gewohnheit verfallen sind, zu helfen und behauptet, daß es nicht nötig sei, das schreckliche Verlangen und die Unruhe zu erleiden, die sonst eintreten, wenn man die Gewohnheit ohne Weiteres aufgiebt. Dies ist nicht etwa eine auf Einwirkung auf den Geist begründete Kur, oder ein Temperenz-Predigt-Traktat, sondern reine Vernunftgründe, klar und deutlich ausgedrückt. Der Autor sendet das Buch gratis und portofrei in einfachem Umschlag, auf Verlangen. Angabe Ihrer ausführlichen Namens- und Ortsadresse per Postkarte genügt. Man adressiere Edward J. Woods, 534 Sixth Ave., H 563, New York City. Heben Sie diese Anzeige auf, sie mag sich als die beste Neuigkeit erweisen, die Sie je gelesen haben.

Hört auf mit Bruchbändern

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchbande, sie sind medizinische Apparate und absichtlich **selbstenthaltend** gemacht, um die Teile sicher an Ort zu halten. **Keine Riemen, Schnallen oder Federn — können nicht** rutschen, können also nicht reiben oder an das Schambein drücken. Tausende haben sich selbst erfolgreich zu Hause ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. **Welch wie Sammet — leicht anzubringen — billig.** Mit Gold Medaille in Rom und Großem Preise in Paris ausgezeichnet. Genesungsprozeß ist natürlich, also nachher kein Bruchband gebraucht. Wir **beweisen** was wir sagen, indem wir Euch eine Probe **PLAPAO** vollständig **umsonst** senden.—Schreibt Euren Namen auf Coupon und sendet ihn **heute.**

Gold Medaille Grand Prix

Plapao Laboratories, Block 902, St. Louis, Mo.

Name .....

Adresse .....

Wendende Post wird eine freie Probe PLAPAO bringen.

Asthma

UND HEUFIEBER HEILMITTEL per Express auf freie Probe gesandt. Wenn es kuriert, schicken Sie $1; anderenfalls nichts. Geben Sie Ihre Express-Office an. Schreiben Sie heute.

Man adressiere **W. K. STERLING, 616 Poplar St., Sidney, Ohio.** Alle Korrespondenz in englischer Sprache erbeten.

Zur häuslichen Gesundheitspflege

Richtige Selbstbeobachtung verhütet viele Leiden

Wie es notwendig ist, will man auf dem Wege der Vervollkommnung vorwärts kommen, sein Innenleben streng zu prüfen, sich selbst zu erkennen in allen Triebfedern, Neigungen, Fehlern und Schwächen, so ist es auch ein Haupterfordernis bei der Gesundheitspflege, die Beschaffenheit seines Körpers genau zu erkennen.

Jeder Organismus, mag er ja auch in der Hauptanlage der gleiche sein, ist von dem andern verschieden, weil hierbei Vererbung, Erziehung, die jeweiligen Verhältnisse, in denen eine Menschenpflanze erwächst, eine zu große Rolle spielen. Wohl dem Menschen, der es schon in früher Jugend gelernt hat, das richtige Maß seiner Kräfte abzuschätzen, der erkennt, was ihm schädlich, was ihm dienlich ist, den ein sorgsamer Erzieher nach jeder Richtung hin aufgeklärt hat, der vor allen Gefahren gewarnt wurde, die seiner Gesundheit drohen. Es ist von unschätzbarem Wert, die Jugend gerade in hygienischer Hinsicht zu einer gewissen Selbständigkeit zu erziehen, damit sie schon bei Zeiten lernt, den Krankheiten vorzubeugen und auch dem Arzt gegenüber sich nicht vollständig automatenhaft zu geben. Es soll hiermit in keiner Weise ein Mißtrauensvotum gegen den ärztlichen Stand ausgedrückt werden, und der kluge, gewissenhafte Arzt wird es selbst nur gutheißen, wenn sein Patient eine richtige Selbstbeobachtung übt, wird dies als ein Mittel betrachten, das Richtige in der Behandlung besser zu finden und den Schatz seiner Erfahrungen zu bereichern.

Dies benötigt nicht, wie mancher vielleicht fürchten könnte, daß man durch ein solches Selbstbeobachten zur Hypochondrie oder Hysterie geführt wird, denn diese Ausartung der Selbstbeobachtung entsteht gerade aus dem Mangel richtiger Selbsterkenntnis.

Ist es nun in der Jugend versäumt worden, die Gesundheit richtig ins Auge fassen zu lernen, so bleibt es auch in den späteren Jahren, ja, bis in das höchste Greisenalter, von hoher Wichtigkeit, sich mit klarer Ueberlegung und gutem Willen auf's Sorgfältigste zu beobachten. Man soll nicht denken: Jetzt ist es zu spät!

Da ist in erster Linie die Wasseranwendung. Welch eine Unsumme von Fehlern werden hier begangen, von Fachleuten sowohl, als von Laien. Man kann dabei das Dichterwort, nur mit Umstellung des Elementes, anwenden: „Wohltätig ist des Wassers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht" — — denn das Wasser ist in der Tat ein Wohltäter der Menschheit, nur muß es mit Verstand und der Individualität angepaßt, gebraucht werden.

Gerade was die Wasserverwendung anbetrifft, sollte jeder Mensch seine Natur gründlich studieren und darnach handeln. Vollbäder, Sitzbäder, sowie kalte Bäder im Freien können unter Umständen Wunder wirken, von schmerzhaften Leiden befreien und neue Jugendkraft verleihen, aber — hier gilt so recht das Wort: „Probieren geht über studieren!" Der Arzt kann wohl verordnen, anraten, den Erfolg ergibt die Praxis. Nicht blindlings, ohne Nachdenken, soll man solche Kuren anwenden, sondern genau beobachten, wie die Wirkungen auf den ganzen Organismus ausfallen. Nicht Sympathie oder Antipathie walten lassen, das gesteigerte oder verminderte Wohlbefinden darf hier allein entscheiden. Doch das muß unter allen Umständen festgehalten werden: Wasserscheu darf niemand sein, das verträgt sich unter gar keinen Umständen mit der Gesundheit.

Tägliche Waschungen des ganzen Körpers sind vorzüglich, aber ob dies morgens, ob abends geschieht, ob man nach der Waschung sich noch ein Viertelstündchen im Bett erwärmt oder sich sofort ankleidet und bewegt, die Temperatur des Wassers, das alles muß man selbst erproben. Einwicklungen in nasse Laken, (es sind hier nicht Packungen gemeint) an Stelle der Abreibungen, können unter Umständen sehr schädlich wirken, ebenso kalte Douchen nach einem warmen Bade. Hier darf man nie verallgemeinern. Fußbäder und Kopfwaschungen müssen ebenfalls der Individualität angepaßt werden. Viel zu wenig sind sich die Menschen noch darüber klar, daß dem Wasser eine direkte Heilkraft innewohnt, nicht nur durch den Segen der Sauberkeit, sondern auch durch seine teils belebende, teils beruhigende Wirkung. Aber so verschieden wie bei dem Fisch und dem Vogel, so auch bei den verschiedenen Menschen.

Zahllos sind die Verschiedenheiten für jeden Einzelnen bei der Diät, der Temperatur, bei Bewegung und Ruhe. Selbstverständlich gibt es allgemeine, feststehende Gesundheitsregeln, die für alle gelten, aber auch das, was in vielen Fällen sehr schädlich wirkt, wie zum Beispiel: starker Kaffee, schwerer Wein, kann unter Umständen neue Lebenskraft hervorrufen. Speisen, die manchem einen schweren Magenkatarrh zuziehen, erwecken bei einem anderen neuen Appetit, und so könnte man hunderte von Beispielen anführen, die den Beweis liefern, wie notwendig eine fortwährende, vernünftige Selbstbeobachtung ist, welch eine Gefahr die Einseitigkeit bei der Gesundheitspflege bedeutet. Den Fanatikern irgend einer Methode müßte man vor allem das Goethe'sche Wort zurufen: „Eines schickt sich nicht für alle."

Nun gibt es aber auch eine Selbstbeobachtung, die, wie alles Uebermaß, Schaden bringt, und die vorhin schon mit der Bezeichnung „Ausartung" gestreift wurde. Diese falsche Beobachtung führt nicht zur Selbsterkenntnis des Körpers, nicht zu einer der Gesundheit dienenden Lebensweise, sondern züchtet geradezu die Krankheiten. Nichts ist gefährlicher, als sich der Macht der Einbildung hinzugeben und bei kleinen Unpäßlichkeiten sogleich den Beginn schwerer Krankheiten zu wittern. Es gibt Symptome, die anscheinend eine besorgniserregende Deutung zulassen, aber doch nur eine Gefahr vortäuschen. So lange es geht, soll man alles Kranke mit Energie zu bekämpfen und niederzuzwingen suchen, und nicht durch ein ängstliches Beobachten den Teufel an die Wand malen. Wir Kulturmenschen sind alle etwas angekränkelt, und wenn wir auf jedes Unbehagen achten wollten, kämen wir nie zu einem freudigen Schaffen, noch zu einem reinen Lebensgenuß.

Das Tier, das in der Freiheit lebt, weiß, was zu seiner Erhaltung notwendig ist, ja, jede Pflanze gibt ihr Lebensbedürfnis zu erkennen, nur der Mensch versäumt es so oft, richtig darüber nachzudenken, was ihm not tut. Darum — prüfen wir uns und unsere Bedürfnisse, und viele Krankheiten werden uns fliehen, teure Kuren und Badereisen uns erspart bleiben.

Briefkasten der Rekaktion

Zur Warnung!

Im Frühjahr dieses Jahres hat im Staate Pennsylvania ein uns ganz unbekannter Agent Abonnements für Die Deutsche Hausfrau gesammelt und für empfangenes Geld Quittungen mit dem Namen Wm. H. Müller unterschrieben ausgestellt, ohne von uns hierfür autorisiert gewesen zu sein. Um allen ähnlichen Fällen vorzubeugen, möchten wir hiermit unsere Leserinnen warnen, irgend einem unbekannten Agenten Geld auszuhändigen, es sei denn, daß dieser regelrechte, mit dem Firmennamen der Hausfrau versehene Quittungen auszustellen vermag.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Frau J. H. H., Tex. Für einen so lieben Gruß aus dem fernen Texas können wir nicht umhin, zu danken. Wir hoffen bald wieder einmal von Ihnen zu hören.

Frl. A. R., Ohio. Wenn Sie uns Ihren vollständigen Namen und die Adresse angeben, schicken wir Ihnen recht gern die gewünschten Anleitungen zur Frivolitätenarbeit zu, da es f st zu lange dauern dürfte, ehe wir sie wieder in der Hausfrau veröffentlichen.

Frau J. G. K., Ill. Könnten wir uns doch alle so viel Geistesfrische bewahren, um auch wie Sie mit 83 Jahren noch so regen Anteil am Leben zu nehmen. Ihre lieben Wünsche haben uns ganz besonders erfreut, wir danken Ihnen herzlich und hoffen noch recht oft von Ihnen zu hören.

Frau J. J. W., Wash. Daß Ihnen die Handarbeitsvorlagen in der „Hausfrau" gefallen, war uns sehr lieb zu hören. Sollten Sie einmal einen besonderen Wunsch nach einem bestimmten Entwurf haben, so wenden Sie sich nur ungescheut an uns, es ist uns immer angenehm, Mitteilung von den Wünschen der Leserinnen zu erhalten, damit wir uns darnach richten können.

Oestreicherin in Pa. Könnten Sie sehen, wie viele Bitten wir bezüglich Bildern aus der Heimat zu berücksichtigen haben, so würden Sie zugeben müssen, daß wir Ihre Heimat gewiß nicht stiefmütterlich behandelt haben. Nur zu gerne würden wir allen Wünschen der Leser nachkommen, aber manchmal sind die Bilder auch sehr schwer zu beschaffen. Indessen werden auch Sie in nicht allzuferner Zeit wieder allerlei Sie interessierendes in unserer Zeitschrift finden. Also schauen's bitte, nur recht fleißig nach in den nächsten Nummern.

Wienerin in Texas. Ihr freundlicher Blumengruß hat uns sehr erfreut. Blühte der schöne Rittersporn in Ihrem Garten? Nun steht auch hier alles in herrlichem Flor und lockt zum Aufenthalt in Gottes schöner Natur. Schade, daß wir so weit auseinander wohnen, sonst käme ich manchmal zu Ihnen und Ihrem lieben Mann, um mir ein wenig von Ihrem schönen Wien erzählen zu lassen. Sie könnten mir gewiß vieles Interessante über die Donaustadt mitteilen. Leider geht das nun nicht, aber brieflich wollen wir öfters miteinander plaudern, nicht wahr? Also auf gute Freundschaft in Zukunft! Es sollte mich freuen, wenn Sie mir bald wieder einmal ein so liebes Briefel schreiben wollten.

Frau H. B., Wis. Ihr lieber Brief mit dem ihn durchströmenden Jubel über Ihre glückliche Genesung hat mir wieder einmal so recht dargetan, wie viel zu wenig wir die Gesundheit schätzen, solange wir im vollen Besitz derselben sind. Es ist und bleibt das beste Gut, das uns Gott verleihen kann. Die Freude am neu erwachenden Leben, die eben nur der Gesunde in so hohem Maße empfinden kann, soll uns vielleicht für die ausgestandenen Qualen der Krankheit entschädigen. Ihr Schreiben atmete so innige Lebensfreude, und enthielt so vieles Schmeichelhafte für uns in Betreff unserer Zeitschrift, daß wir uns der Hoffnung hingeben, gelegentlich wieder von Ihnen zu hören, wenn es Ihre Zeit erlaubt.

Frau M. E. B., N. C. Mit innigem Mitgefühl las ich Ihr wertes Schreiben. Den treuen Gatten, mit dem Sie ein halbes Jahrhundert Freud und Leid getragen, scheiden sehen zu müssen, ist ein Schmerz, der alle Tiefen des Menschenherzens aufwühlt und nur die Zeit mit ihrem sanft mildernden Einfluß vermag allmälig den Aufruhr zu lindern. Einen Trost haben Sie, daß es Ihnen während Ihres lieben Mannes langer Krankheit vergönnt war, seine Leiden durch Ihre Pflege zu lindern und ihm weniger fühlbar werden zu lassen und zu wissen, daß sie alles in Ihren Kräften stehende für ihn getan haben. Daß Sie Ihre Schwester in der Nähe haben, ist für Sie beide vom gleichen Schicksal Betroffenen eine segensreiche Fügung von oben. Gerne würden wir gelegentlich wieder einen lieben Brief von Ihnen erhalten.

Frau H. H., Tex. Das gewünschte Muster erhielten Sie seiner Zeit gewiß richtig. Die Bestellungen für Muster sind an „Die Deutsche Hausfrau" zu richten, wir lassen sie Ihnen dann zuschicken. Wir können uns vorstellen, daß es Ihnen viel Kummer macht, den Kindern keine ordentliche Schulbildung geben zu können. Hoffentlich wird es in nicht allzulanger Zeit besser damit werden. Sobald sich mehr Ansiedler einfinden, muß doch wohl auch für Schulen gesorgt werden. Manchmal geht das ganz unerwartet rasch, wir wollen es hoffen, daß es auch in Ihrem Fall so sein wird. Für Ihre freundlichen Worte über unsere Zeitschrift danken wir Ihnen sehr; es ist für uns eine Genugtuung zu hören, daß wir Ihnen mit unserem Blatt ein wenig Unterhltung in Ihre Einsamkeit bringen. Ihre Briefe werden uns immer willkommen sein.

Frau P. Sch., Ohio. Von unschätzbarem Wert ist es für Ihre Kinder, daß Sie trotz aller Arbeit, die Ihnen die Schar der sechs kleinen Trabanten doch machen muß, noch Zeit finden, ihnen die Kindergeschichten aus der „Hausfrau" vorzulesen. Nicht allein, daß Sie damit bildend auf die Kinder einwirken, sie werden Ihnen durch diese gemeinsamen Unterhaltungsstunden so viel näher gebracht, und so manches gute Samenkorn können Sie bei dieser Gelegenheit spielend in die kindlichen Herzen einpflanzen, damit es Ihnen später herrliche Früchte trägt. Diese Stunden, die die Mutter im geistigen Austausch mit den Kindern verlebt, bleiben ihr köstlichster Schatz, aus dem sie noch in spätesten Jahren Erholung und Trost schöpfen. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie einmal wieder Zeit fänden, uns einige Zeilen zu schreiben.

Neues Buch Frei

An jeden Leidenden von

Rheumatismus

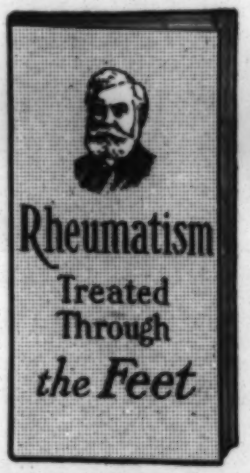
Name.....

Adresse.....

.....

Auf Empfang dieses Koupons schicke ich Ihnen mein Buch und meine **$1.00 Drafts auf freie Probe,** wie untenstehend erklärt! Man adressiere: Frederick Dyer, Dept. 735 T, Jackson, Mich.

Schneiden Sie hier ab



Schreiben Sie heute nach diesem Freien Buch

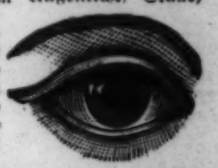
Es erklärt Ihnen, wie man sich ohne Medizin von Rheumatismus befreien kann. Meine Behandlungsmethode hat in der ganzen Welt durch seine außergewöhnliche Einfachheit sowohl, als Wirksamkeit so großes Aufsehen erregt, daß jeder Leidende alles nähere darüber sofort erfahren sollte. Männer und Frauen schreiben mir, daß meine Drafts sie nach 30- und 40jährigem Leiden—einer ganzen Lebenszeit der Schmerzen—kuriert haben, sogar nachdem die kostspieligsten Behandlungen und Bäder versagt hatten. Einerlei welches Alter Sie erreicht haben, oder wie heftig oder wo der Schmerz auftritt, ich übernehme alles Risiko des Versagens und schicke Ihnen die Drafts nebst meinem Buch sofort ohne einen Cent Bezahlung **auf freie Probe.**

Wenn Sie dann meine Drafts versucht haben und vollständig mit ihrer Wirkung zufrieden sind, so können Sie mir einen Dollar schicken. Wenn nicht, **behalten Sie Ihr Geld.** Sie entscheiden und wir nehmen Ihr Wort dafür. Schicken Sie mir obigen Koupon noch heute, so erhalten Sie meine Drafts nebst meinem illustrierten Buch postwendend. Man adressiere: **Frederick Dyer, Dept. 735 T, Jackson, Mich.** Schicken Sie kein Geld—nur den Koupon. **Tun Sie es jetzt.**

Augenlicht wiederhergestellt

Eine wunderbare Entdeckung, die Augenleiden lindert ohne Operation oder Arzneien.

Hunderte von Leuten berichten, daß sie Linderung fanden bei schwachem Augenlicht, Staar, wunden Lidern und anderen Leiden des Auges durch Actina—eine sichere und humane Behandlungsmethode, welche in vielen Fällen vollständige Erleichterung bewirkte, nachdem die Leiden unheilbar erklärt waren.



Frau A. L. Howe, Tully, N. Y., schreibt: „Actina entfernte Staar von meinen beiden Augen. Ich kann jetzt gut ohne Brille lesen. Ich bin 65 Jahre alt."

Walter J. Reufroe, P. O. Box 133, St. Augustine, Fla., schreibt: „Ich betrachte „Actina" als einen wunderbaren Apparat, der alle dafür erhobenen Ansprüche übertrifft. Er scheint meine Augen wieder vollständig hergestellt zu haben."

Schreiben Sie nach der **freien Probe-Offerte** und dem interessanten **kostenfreien Buch.** — Man adressiere: Actina Appliance Co., Dept. 325 B, 811 Walnut St., Kansas City, Mo.

An den Gatten einer korpulenten Frau

Wenn Sie es gern sehen möchten, daß Ihre Gattin sich einer graziösen, schlanken Figur, besserer Gesundheit und guter Laune erfreut, so würden Sie gut tun an Dr. H. C. Bradford, 20 E. 22d St., 83 P, New York City nach der freien Broschüre über Fettsucht Bekämpfung, nebst freier Probe Behandlung zu schreiben.

Kopfgeräusche?

300 Behandlungen Frei

Diese bemitleidenswerten Kopfgeräusche, dieses angreifende — unangenehme Sausen in Ihrem Kopfe! Sie haben zeitenweise schon geglaubt, daß es Sie irrsinnig machen würde, wenn es nicht aufhörte.

Möglicherweise läßt Ihr Gehör schon nach. Selbst wenn es aber noch gut sein sollte, so lastet die Gewißheit doch schwer auf Ihnen, daß diese Kopfgeräusche nur die Anzeichen nahender Taubheit sind. Das Pfeifen einer Lokomotive verkündigt nicht deutlicher die Ankunft des Zuges, als die Kopfgeräusche das Nahen der Taubheit.

Sie leiden vielleicht nur gelegentlich an Geräuschen im Kopf, oder wenn Sie erkältet sind, aber Sie sind trotz alledem in Gefahr. Sie brauchen sofortige Behandlung.

Taubheit-Spezialist Sproule hat durch sein Studium eine Behandlungsmethode entdeckt und vervollkommnet, die vielen, vielen an Kopfgeräuschen leidenden Leuten unsägliches Glück gebracht hat. Die Behandlung hat in Hunderten von Fällen das Kopfsausen beseitigt und den Kopf klar wie eine Glocke gelassen.

Weggegeben

300 dieser Behandlungen werden frei offeriert. Wenn Sie eine wünschen, so schreiben Sie heute darnach. Sie können selbst die Behandlungsmethode dieses erfolgreichen Spezialisten versuchen. Sie werden sehen, daß sie wissenschaftlich erprobt ist, und weshalb sie kuriert hat, wo andere versagten.

Taubheit-Spezialist Sproule will allen helfen, die an diesen schlimmen Kopfgeräuschen leiden. Er weiß, welche intensiven Qualen sie bereiten, diese Geräusche wie entweichender Dampf — dieses Läuten von Glocken in den Ohren — das Summen wie von Heimchen oder Insekten — das Sausen — das Puffen — das Brausen, das entfernte Getöse — jenes dumpfe, schwere Klopfen. **Er offeriert deshalb seine Behandlung allen frei, die sofort darum schreiben.** Seine Behandlung hat Hunderte über Hunderte kuriert. Anstelle dieser sausenden Geräusche tritt vollkommene Stille, in der jeder natürliche Ton schnell und deutlich hörbar ist.

Setzen Sie sich nur gleich hin und verlangen Sie per Postkarte oder Brief diese — freie — Behandlung gegen Kopfgeräusche. Unterzeichnen Sie Ihren Namen und Adresse und schicken Sie Ihr Schreiben **sofort** ab. Die Behandlung wird Ihnen postwendend zugeschickt und kostet Sie nichts. Zögern Sie nicht — schreiben Sie **jetzt.** Adressieren Sie

DEAFNESS SPECIALIST SPROULE
485 Trade Building, Boston, Mass.

Schreiben Sie in Deutsch oder Englisch.

Kurierte seinen Bruch

Ich zog mir vor einigen Jahren durch das Heben eines Koffers ein schlimmes Bruchleiden zu. Die Aerzte sagten mir, ich könnte nur durch eine Operation hoffen kuriert zu werden. Bruchbänder wollten nicht helfen. Schließlich gelang es mir aber, den Bruch schnell und vollkommen zu heilen. Jahre sind seitdem vorübergegangen und der Bruch hat sich nie wieder gezeigt, obgleich ich schwere Arbeit als Schreiner verrichte. Es war keine Operation nötig, kein Zeitverlust, keine Umstände. Ich habe nichts zu verkaufen, gebe Ihnen aber ausführliche Auskunft, wie man eine vollkommene Kur ohne Operation bewirken kann, wenn Sie an mich schreiben. Eugene M. Pullen, Carpenter, 337 Marcellus Avenue, Manasquan, N. J. Es würde gut sein, wenn Sie diese Notiz ausschneiden und anderen Bruchleidenden zeigen. Sie retten vielleicht ein Leben dadurch, oder machen wenigstens den Qualen des Bruchleidenden, der Sorge und Gefahr einer Operation ein Ende.

Aluminium Zeug Sprenkler

Spart Zeit und Mühe, besprengt Euer Zeug mit dem „Sprenkler" und macht Euer bügeln leichter; paßt auf irgend eine einfache Flasche. **Kostet 15c, 4 für 50c.**

C. H. SCHNEIDER, Dept. D
Reinbeck :: Iowa

Frau C. W., Colo. Ihr liebes Schreiben hat mich sehr gerührt. Ich würde mich freuen, wenn Sie recht oft an mich schreiben wollten und mir ein wenig aus Ihrem Leben erzählen. Wollen Sie?

Frau J. T. R., N. Y. Zum „Besten" möchte Ihnen nun auch noch, obzwar ein wenig verspätet, die „Deutsche Hausfrau" herzlich gratulieren. Möchten Sie recht glücklich werden!

Frau James H., Iowa. Es will wirklich viel sagen, daß Sie so guten Erfolg mit Ihrem großen und kleinen Schüler im Deutschen hatten. Alle Achtung vor Ihrem Lehrtalent. Recht herzlichen Gruß.

Herrn J. K. D. Nicht wahr, wenn die Frau im Hause krank liegt, ist das freilich eine böse Sache. Nun ist sie hoffentlich ganz hergestellt, um Ihnen wieder als guter Kamerad und tüchtige Hausfrau zur Seite stehen zu können.

Frau E. Sch. Aber sicher bringen wir auch Bilder aus Ihrer Heimat, wenn es irgend möglich ist. Nur müssen Sie sich noch ein wenig gedulden. Ihre freundlichen Worte haben uns viele Freude gemacht.

Frau L. W., Oreg. Eine so treue Abonnentin, die auf fünf Jahre im Voraus ihren Abonnementsbetrag einsendet, ist gewiß eine Seltenheit. Wir wissen Ihr Vertrauen zu schätzen und danken Ihnen für Ihre freundlichen Worte.

Frau R. R., N. Dak. Für Ihre liebenswürdigen Worte in Betreff unserer Zeitschrift danken wir Ihnen herzlich. Es ist unser Bestreben, den Leserinnen mehr und mehr zur geschätzten Hausfreundin zu werden und jeder Wink, der uns dazu behülflich sein könnte, ist uns willkommen.

Herrn J. J., Ja. In diesem Falle tun Sie uns aber doch Unrecht. Die unglückselige Affaire würde uns gewiß nicht veranlassen, Ihre Heimat auszuschließen. Nur noch ein wenig Geduld, auch an Ihr schönes Vaterland kommt die Reihe. Sie wissen doch, das Beste spart man gewöhnlich bis zuletzt auf.

Frau B. R., Wash. Auch den guten Willen wissen wir sehr zu schätzen, und gelegentlich wird sich doch vielleicht einmal die Möglichkeit bieten, in unserem Interesse zu wirken. Ich hoffe, daß Sie sich in Ihren Erwartungen nicht getäuscht haben werden, und der Sommer erfüllt hat, was das Frühjahr versprochen. Die Rosen sind doch wohl richtig angekommen und gedeihen gut, damit Sie bald schön blühen.

Frau A. K., Mass. Ob eine Frau das Recht hat, ihres Mannes Briefe aufzumachen, wenn sie in's Haus kommen, fragen Sie. Es giebt natürlich Ausnahmefälle, bei Krankheit, oder Abwesenheit des Gatten, die es geboten erscheinen lassen, daß die Gattin eintreffende Briefe öffnet, sonst werden wohl zartfühlende Ehegatten das Oeffnen des Briefes dem Empfänger selbst überlassen. Wenn auch Mann und Frau keine Geheimnisse voreinander haben sollten, behält sich doch jedes gern das Recht vor, seine Briefe selbst aufzumachen.

Frau Bertha P., Nebr. Zu gerne hören wir es, wenn sich die Kinder für die kleinen Erzählungen in der Kinderabteilung der „Hausfrau" interessieren. Ist es uns doch ein Beweis, daß die Eltern das Deutsche hochhalten, und bei den Kindern dasselbe Gefühl und den Stolz auf die Muttersprache zu erhalten suchen. Möchten Ihre Kleinen nicht auch einmal an die Briefkastentante schreiben? Es würde mich sehr freuen.

Sicheres Haarwuchsmittel

Endlich gefunden!

Crystolis, die große englische Entdeckung „erzeugt Haar innerhalb 30 Tagen."

$1000.00 Belohnung, wenn wir unsere Ansprüche nicht beweisen können. Versuchen Sie es auf unser Risiko—Schicken Sie den Koupon noch heute.

Dieser Mann wird kahlköpfig—„Crystolis" ist gerade das richtige Mittel für solche Fälle.

In Europa wurde "Crystolis", das neue englische Haarwuchsmittel, die wunderbarste Entdeckung des Jahrhunderts genannt.

Die Preisrichter bei den Ausstellungen in Brüssel und Paris erteilten voll Enthusiasmus diesem wunderbaren Haarwuchsmittel die Goldene Medaille.

Seit wir uns das Verkaufsrecht für Amerika sicherten, haben uns tausende von Männern und Frauen aus allen Teilen der Welt von den durch seinen Gebrauch erzielten phänomenalen Resultaten geschrieben. Personen, die seit über vielen Jahren kahlköpfig waren, erfreuen sich jetzt herrlichen Haarwuchses. Wieder andere, die ihr ganzes Leben lang mit Schuppen behaftet waren, haben jetzt eine reine, gesunde Kopfhaut nach wenigen Anwendungen dieses wunderbaren Mittels.

Es macht uns nichts aus, ob es sich um Ausfallen des Haares, vorzeitig ergrautes Haar, verwickeltes Haar, sprödes oder öliges Haar, Schuppen, juckende Kopfhaut, oder irgend eines oder alle Kopfleiden handelt, wir wünschen, daß Sie auf unser Risiko einen Versuch mit "CRYSTOLIS" machen.

Wir geben Ihnen hiermit eine bindende Garantie, ohne Verbindlichkeit Ihrerseits, daß es Sie keinen Cent kosten wird, wenn wir Ihnen nicht beweisen, daß "Crystolis" alle dafür erhobenen Ansprüche erfüllt, und was noch wichtiger ist, unsere Garantie wird durch genügendes Kapital verbürgt. $1000 wurden in unserer lokalen Bank zum Pfande niedergelegt im Falle wir unseren Versprechungen nicht nachkommen. Schneiden Sie untenstehenden Koupon aus und senden Sie ihn heute an Creslo Laboratories, 594 G. St., Binghamton, N. Y.

Frei-Koupon

An Creslo Laboratories,
594 G. St., Binghamton, N. Y.

Ich bin ein Leser der Deutschen Hausfrau. Beweisen Sie mir, ohne Kosten für mich, daß Crystolis das Ausfallen des Haares aufhält, neuen Haarwuchs erzeugt, Schuppen und Jucken der Kopfhaut beseitigt, und grauem oder verblaßtem Haar die natürliche Haarfarbe wiedergibt. Schreiben Sie Ihren Namen und die Adresse deutlich und

Stecken Sie diesen Koupon an Ihrem Briefe fest

Krampfadern, Schlimme Beine u. s. w.

erfahrungsschnell Besserung durch wenig kostende häusliche Behandlung. Die Schmerzen und Geschwulst werden beseitigt, Müdigkeit und Leiden geheilt. Alles Nähere gegen Einsendung der Adresse nebst Briefmarke.

W. F. YOUNG, P. D. F. 344 Temple St., Springfield, Mass.

Frau L. B., Colo. Sehr liebenswürdig war es von Ihnen, uns so viel Schönes über unsere Monatsschrift zu schreiben. Es macht uns recht froh, daß Sie „Die Deutsche Hausfrau" als treue Freundin schätzen.

Frau E. F., Ohio. Wir werden doch unsere alten treuen Abonnentinnen kennen! Es freut uns herzlich, daß Sie die böse Krankheit so gut überstanden haben. Hoffentlich haben Sie sich nun wieder vollkommen erholt.

Frau Marie Pa. Ja, manchmal scheint es wirklich, als wenn alles Unglück auf einmal käme. Es freut uns sehr, daß sich nun alles wieder zum Besten bei Ihnen gewendet hat. Herzlichen Gruß und Dank für Ihre freundlichen Worte.

Frau A. K., Mass. Einige gute Zwieback-Rezepte finden Sie in dieser Nummer unter der Rubrik: Erbetene Ratschläge. Ein Rezept zu „Strübli" finde ich aber leider nicht in meinen Sammlungen. Vielleicht kann uns eine der werten Mitleserinnen damit aushelfen.

Frau C. F., Nebr. Zu schade, daß es sich noch nicht geschickt hat, daß wir Ihnen mit den Bildern aus Deutschland auch Ihre Heimat vor Augen führten. Möchten Sie uns aber nicht mitteilen, aus welchem Teile Deutschlands Sie stammen? Wir könnten Ihre Bitte dann eher erfüllen.

Frau Wm. Z., Pa. Wir sind sehr stolz darüber, immer wieder zu hören, daß auch der Gatte unsere Zeitschrift mit Interesse liest. Ihre freundlichen Worte haben uns sehr angenehm berührt. Ihre Bitte bezüglich der Lieder erfüllen wir gern, indem wir sie den Leserinnen unter der Rubrik: „Haus und Herd" vorlegen.

Herrn W. G., Mich. Mit innigem Mitgefühl hörten wir von dem schweren Unglück, das Ihre liebe Frau durch Verlust des Augenlichtes betroffen hat, und sie schon so lange an das Bett gefesselt ist. Wir hoffen, daß ihr das schöne Frühjahr etwas Linderung gebracht hat. Recht herzlichen Gruß an Ihre liebe Frau und Ihnen, der sie so treu pflegt.

Frau Wm. B., Wis. Wie schwer es für eine Witwe ist, sich und die Kinder durch das Leben zu schlagen, ersehen wir mit innigem Mitgefühl aus so vielen Schreiben unserer Leserinnen, die auch wie Sie des treuen Gatten entbehren. Hoffentlich sind Ihre Kinder bald groß genug, um Ihnen helfend zur Seite zu stehen, damit Ihnen die Last leichter wird.

Frau Emilie R., Pa. Nun haben Sie sich hoffentlich wieder ganz erholt von dem schlimmen Nervenfieber. Es dauert nach dieser bösartigen Krankheit zwar sehr lange, bis man seine volle Gesundheit wiedererlangt, aber sehr oft fühlt man sich dann, wenn man wieder ganz kräftig ist, wohler als lange Zeit zuvor. Wir wollen hoffen, daß dies bei Ihnen auch eintrifft. Für Ihre freundlichen Wünsche danken wir Ihnen herzlich.

Frau Berta K., Ind. Wenn es uns möglich ist, das gewünschte Lied mit Musikbegleitung zu erhalten, wird es demnächst in der „Hausfrau" erscheinen. Jedenfalls würden wir auch anderen Ihrer Landsmänninnen damit einen Gefallen erweisen. Ja, die schöne Schweiz hat es so manchem angetan und es ist kein Wunder, daß ihre Bewohner so sehr an der Heimat hängen. Wer die herrlichen Alpen gesehen, begreift die Tiefe des Heimwehes, das die Schweizer ergreift, wenn sie ihr Land verlassen.

Frau M. St., Nebr. Herzlich freute es uns, Ihrem werten Schreiben zu entnehmen, daß Sie den bösen Rheumatismus durch Kuhn's Rheumatismus-Mittel geheilt haben. Nur wer an dieser Krankheit gelitten hat, vermag zu ermessen, welche Wohltat ein solches Heilmittel für die Menschheit ist, nicht wahr? Für Ihre freundlichen Bemerkungen über unsere Zeitschrift sind wir Ihnen sehr dankbar, so liebe Worte geben wieder frischen Mut auf Neues und Interessantes zur Unterhaltung für unsere Leser zu denken.

Frau S. W., Colo. Wie ist das schön, wenn Mann und Frau gemeinschaftlich Interesse daran nehmen, sich durch geeignete Lektüre mit allem, was in der Welt vorgeht, auf dem Laufenden zu erhalten. So manches anregende und unterhaltende Gespräch über das Gelesene wird dann gepflogen, und durch den regen Gedankenaustausch das Familienleben noch inniger gestaltet. Ein gelegentliches Schreiben von Ihnen würde uns recht erfreuen.

Frau K. K., Nebr. Daß Sie mit acht Kindern auf der Farm alle Hände voll zu tun haben, weiß ich sehr wohl und finde es rührend, daß Sie sich noch so viel Zeit abmüßigten, um einen so langen Brief zu schreiben und ein gutes Mittel zum Besten der Mitleserinnen einzusenden. Der heiße Sommer ist allerdings immer eine Zeit der Sorge für Mütter mit kleinen Kindern, Ihr Mittel wird also gewiß mancher Leserin willkommen sein. Wir bringen es unter der Rubrik: Haus und Herd.

Chiffre 1834. Möchte Ihre Feder nur recht oft einmal mit Ihnen durchgehen, uns wäre es sehr recht, denn Ihr liebes Schreiben wirkte belebend und erfrischend trotz der 80 Jahre. Immer wieder mußte ich mir auch die flotte Handschrift ansehen, die so gar kein Alter verriet. Also müssen Sie noch lange nicht trüben Gedanken Raum geben. Wie viel können Sie auch jetzt noch Gutes wirken im Leben, durch praktischen Rat aus der Fülle Ihres Schatzes an Erfahrungen, die Sie in Ihrem langen Leben gesammelt haben mögen. Sehr stolz machte uns auch deshalb Ihre Anerkennung unserer Zeitschrift, für die wir Ihnen herzlichst danken. Wir dürfen also bald wieder auf ein freundliches Schreiben hoffen?

Frei für Sie—Meine Schwester

Frei für Sie und jede Schwester Leidend an Frauenkrankheiten

Ich bin eine Frau.
Ich kenne die Leiden der Frauen.
Ich habe eine Kur gefunden.

Ich schicke meine **Hauskur-Behandlung** kostenfrei, mit ausführlichen Instruktionen an jede Leidende durch Frauenkrankheiten. Ich möchte **alle** Frauen über diese Kur unterrichten—Sie meine Leserin, Ihre Tochter, Ihre Mutter oder Ihre Schwester. Ich möchte Ihnen mitteilen, wie man sich selbst zu Hause ohne Hülfe eines Doktors kurieren kann. **Manner können Frauenleiden nicht verstehen.** Was wir Frauen aus **Erfahrung** wissen, verstehen wir besser als irgend ein Arzt.

Ich weiß, daß meine häusliche Behandlung eine sichere und gewisse Kur ist bei Leucorrhoea oder Weißer Fluß, Geschwüren, Vorfall, übermäßiger, ungenügender oder schmerzhafter Menstruation, Uterine-Geschwüren oder Gewächsen; sowie Schmerzen im Kopf, Rücken und Unterleib, niederziehendem Gefühl, Nervosität, Kreuzschmerzen, Melancholie, Neigung zum Weinen, heißen Wallungen, Ermüdung, Nieren- und Blasenleiden infolge der unserem Geschlecht eigentümlichen Schwächen.

Ich will Ihnen eine vollständige, zehntägige Behandlung vollkommen kostenlos senden

um Beweise, daß Sie sich selbst zu Hause schnell und leicht kurieren können. Bedenken Sie, es **kostet Sie nichts** mit der Behandlung einen Versuch zu machen; und wenn Sie wünschen sollten damit fortzufahren, kostet es Sie nur ungefähr 12 Cents die Woche, oder weniger als 2 Cents den Tag. Sie werden dadurch nicht von Ihrer Arbeit oder Beschäftigung abgehalten. **Teilen Sie mir nur Ihren Namen nebst Adresse mit,** geben Sie an wie Sie leiden, wenn Sie das wünschen, und ich schicke Ihnen die Behandlung für Ihren Fall, vollkommen kostenfrei, postwendend in einfachem Umschlag ohne Aufdruck, zu. Außerdem schicke ich Ihnen **kostenfrei** mein Buch **"WOMAN'S OWN MEDICAL ADVISER"** mit beschreibenden Instruktionen, welche veranschaulichen weshalb Frauen leiden, und wie sie sich selbst leicht zu Hause kurieren können. Jede Frau sollte eins besitzen und lernen für **sich selbst zu denken.** Wenn dann der Arzt sagt: —„Sie müssen sich einer Operation unterziehen", so können Sie selbst darüber entscheiden. Tausende von Frauen haben sich selbst mit meinem Hausmittel geheilt. Es kuriert **alle, Alt oder Jung. Muettern von TOECHTERN** erkläre ich eine einfache häusliche Behandlung für junge Mädchen zur schnellen und wirksamen Kur von Leucorrhoea, Bleichsucht, schmerzlicher oder unregelmäßiger Menstruation. Gewichtszunahme und Gesundheit folgt den Gebrauch.

Woimmer Sie wohnen mögen, kann ich Sie doch an Bewohner Ihres Ortes verweisen, die Ihnen gern mitteilen werden, daß diese **hausliche Behandlung** wirklich alle Frauenleiden kuriert und sie gesund, stark und robust macht, und schöne Fülle verleiht. **Schreiben Sie mir nur Ihre Adresse** und Sie erhalten die zehntägige Behandlung, **nebst dem Buch.** Dies ist kein Geld auf Nachnahme plan. Alle Korrespondenz in strikterm Vertrauen gehalten und nie an andere Personen verkauft. Schreiben Sie heute, da Sie diese Offerte vielleicht nicht wieder sehen. Man adressiere:

MRS. M. SUMMERS, BOX 70, SOUTH BEND, IND., U. S. A.

Eine Blumenlese deutscher Dichtungen aus alter und neuer Zeit über die edelste aller Frauen von

Wilhelm Laubengeiger,
Professor.

Mit Buchschmuck von

Richard Flockenhaus.

Sehr geschmackvoll gebunden $1.50.

Es gibt in der ganzen Literatur kein Buch, in welchem eine solche Zahl — 240 sind es — von Liedern über die Mutter zusammengetragen ist; und fast durchweg ist es herrliche Poesie. Da sind Lieder aus jauchzendem Herzen ertönend, aber auch Lieder aus schmerzzerrissener Seele sich emporringend. Es sind 160 verschiedene Dichter vertreten, alte und neue, lebende und verstorbene .... Niemand wird sich enttäuscht fühlen, der dies Buch kauft. Zu beziehen durch

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

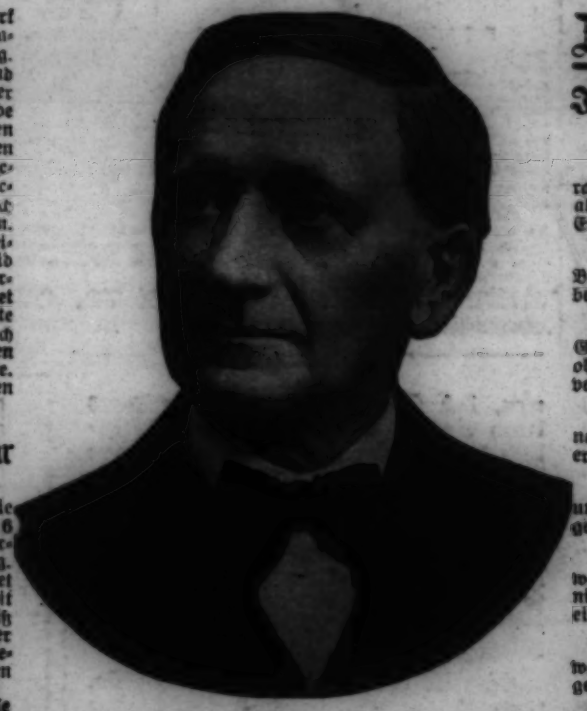
Ein echtes Bruch-Heilmittel zur Probe und zum Beweis gesandt.

Tragt kein Bruchband mehr

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich einen Apparat hergestellt, welcher Männer, Frauen und Kinder wirklich von Brüchen heilt.

Wenn Ihr sonst alles andere probiert habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt den beigefügten Koupon heute, und ich sende Euch mein illustriertes Buch über Brüche und deren Heilung frei. Dasselbe zeigt meinen Apparat und gibt Euch den Preis desselben, sowie Namen von vielen Leuten, welche ihn probiert haben und geheilt wurden. Er bringt sofortige Linderung, wenn andere fehlschlagen. Bedenkt, ich benutze keine Salben, Geschirr oder Lügen.

Ich sende ihn auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und sobald Ihr mein illustriertes Buch gesehen und gelesen habt, werdet Ihr ebenso enthusiastisch sein, wie hunderte meiner Patienten, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt den untenstehenden freien Koupon aus und sendet ihn heute. Es lohnt sich Euerer Zeit, ob Ihr meinen Apparat nun braucht oder nicht.



Der Obige ist C. E. Brooks, Marshall, Mich., der Erfinder, der sich selbst kuriert hat und seit über 30 Jahren Bruchleidende geheilt hat. Wenn Ihr einen Bruch habt, schreibt ihm heute.

Pennsylvanischer Mann dankbar

Herrn C. E. Brooks, Marshall, Mich.

Geehrter Herr:—Vielleicht dürfte es Sie interessieren, zu erfahren, daß ich seit 6 Jahren an Bruch litt und immer Beschwerden hatte, bis ich Ihren Apparat empfing. Er ist leicht zu tragen, paßt ausgezeichnet und anschmiegend, und ist zu keiner Zeit im Weg, ob Tag oder Nacht. Häufig weiß ich nicht, daß ich ihn anhabe, da er sich der Form des Körpers anschließt und unbekümmert der Lage des Körpers in derselben Position bleibt.

Es würde eine wahre Gottesgabe für alle unglücklichen Bruchleidenden sein, wenn sie sich Brooks Bruch-Apparat verschaffen und tragen könnten. Sie würden es niemals bereuen.

Mein Bruch ist jetzt vollständig geheilt und zwar nur durch Ihren Apparat. Wo immer sich die Gelegenheit bietet, werde ich Ihren Apparat auf das Beste empfehlen, und die Ehrenhaftigkeit, mit welcher Sie Bruchleidende behandeln, bezeugen.

Es ist ein Vergnügen, eine gute Sache Freunden und Fremden zu empfehlen.

Mit aller Hochachtung Ihr,
James A. Britton.
80 Spring-Straße, Bethlehem, Pa.

Konföderierter Veteran kuriert

Commerce, Ga., R. F. D. No. 11.

Herrn C. E. Brooks,

Geehrter Herr:—Ich bin glücklich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich gesund und munter bin und pflügen oder irgend eine andere Arbeit verrichten kann. Ich kann sagen, daß Ihr Apparat eine vollkommene Heilung bewirkt hat. Ehe ich Ihren Apparat bekam, befand ich mich in einem schrecklichen Zustand, und hatte alle Hoffnung aufgegeben, je wieder besser zu werden. Hätte ich Ihren Apparat nicht bekommen, wäre ich nie kuriert worden. Ich bin achtundsechzig Jahre alt und diente drei Jahre als Artillerist unter Ecke, Oakthorpe Co. Ich hoffe, daß Gott Sie belohnen wird für alles Gute, das Sie für die leidende Menschheit tun.

Achtungsvoll,
H. D. Banks.

Andere versagten, aber der Apparat heilte

C. E. Brooks, Marshall, Mich.

Werter Herr:—Ihr Apparat tat alles für den kleinen Knaben und noch mehr. Er heilte ihn und machte ihn gesund und munter. Wir ließen ihn denselben ein Jahr lang tragen, obgleich er ihn schon nach 3 Monaten heilte, nachdem er ihn zu tragen begann. Wir hatten verschiedene andere Mittel probiert, ohne Erfolg und werden Ihren Apparat sicherlich Freunden empfehlen, da wir Ihnen das schuldig sind. Mit Achtung,

Wm. Patterson.
No. 717 S. Main-Str., Akron, O.

Geheilt im Alter von 76 Jahren

Herrn C. E. Brooks, Marshall, Mich.

Geehrter Herr:—Ich begann Ihren Apparat zur Heilung von Bruch (ich hatte einen schlimmen Fall) ungefähr im Mai 1905 zu tragen. Am 20. November 1905 konnte ich ihn ablegen. Seit dieser Zeit habe ich ihn nicht wieder bedurft und benutzt. Ich bin vom Bruch geheilt, und rechne mich zu denen, die von Brooks Entdeckung geheilt sind, was um so anerkennenswerter ist, da ich 76 Jahre alt bin.

Achtungsvoll Ihr,
Sam A. Hoover.
Jamestown, N. C.

Kind in vier Monaten kuriert

21 Jansen-Str., Dubuque, Iowa.

Herrn C. E. Brooks,

Werter Herr:—Des Baby's Bruch ist dank Ihrem Apparat vollkommen geheilt, und wir sind Ihnen unaussprechlich dankbar. Hätten wir nur eher davon gewußt, so würde unser Kleiner nicht so viel haben leiden müssen, wie es der Fall war. Er trug Ihren Apparat etwas länger als vier Monate und hat ihn jetzt seit sechs Wochen ganz abgelegt.

Hochachtungsvoll,
Andrew Eggenberger.

Zehn Gründe warum

Ihr nach Brooks Bruch Apparat schreiben solltet:

1. Er ist heute der absolut einzige Apparat dieser Art im Markte, und sind in ihm alle die Eigenschaften vorhanden, wonach Erfinder gesucht haben.

2. Der Apparat zum Zurückhalten des Bruchs kann nicht aus seiner Lage verschoben werden.

3. Da er ein Luftkissen von weichem Gummi ist, preßt er dicht an den Körper, ohne Blasen oder Unbequemlichkeiten zu verursachen.

4. Anders als die gewöhnlichen sogenannten Kissen in anderen Bruchbändern ist er nicht lästig oder unbequem.

5. Er ist klein, weich und schmiegsam, und kann positiv nicht durch die Kleidung gesehen werden.

6. Die weichen, schmiegsamen Bänder, welche den Apparat halten, geben einem nicht das unangenehme Gefühl des Tragens eines Geschirrs.

7. Es kann nichts daran verderben, und wenn schmutzig, kann er leicht ohne Schaden gewaschen werden.

8. Er hat keine Metallfedern, welche durch Schneiden und Reiben des Fleisches Folterqualen verursachen.

9. Das ganze Material des Apparates ist das Beste, was für Geld zu haben ist, und macht den Apparat dauerhaft und sicher.

10. Mein Ruf der Ehrlichkeit und Redlichkeit ist so fest gegründet durch eine 30-jährige Erfahrung in dem Verkehr mit dem Publikum, und meine Preise sind so mäßig, meine Bedingungen so günstig, daß Ihr nicht zögern solltet, heute noch den freien Koupon zu senden.

Bedenkt.

Ich schicke meinen Apparat auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit rede. Ihr seid der Richter. Füllt den untenstehenden Freikoupon aus und sendet ihn heute.

Freier Informations-Koupon

C. E. Brooks, 1800 B, State-Str., Marshall, Mich.

Bitte, senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Information über Ihren Apparat zur Heilung von Bruch.

Name .....

Stadt .....

R. F. D. ..... Staat. .....